



Braucht man zu diesem Bild überhaupt noch etwas zu sagen?

Ein alter Mann und drei Frauen, in einem Güterwagen aus ihrer Heimat im Osten nach Westen fahrend, damals, als alles über und um uns zusammenbrach . . . Und sie können noch von Glück sagen, dass sie so fahren konnten. Die Heimat ging verloren, Mühe und Arbeit eines Lebens waren vergeblich, und von der Zukunft ist nur eins sicher: dass sie Not und Sorge bringen und dass man, wohin man auch kommt, unerwünscht sein wird.

Foto: Wolfgang"Etzold.

Seite 66 Danzig im gesamtdeutschen Schicksal

Von Dr. Hermann Rauschnig, früherer Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, jetzt USA

Der frühere Senatspräsident von Danzig, Dr. Hermann Rauschnig, ist durch seine Bücher „Gespräche mit Hitler“ und „Revolution des Nihilismus“ weltberühmt geworden. Von Danzig ins Ausland geflüchtet, war er, von hoher geistiger Warte aus, einer der erbittertsten Gegner des Nationalsozialismus, dessen Zusammenbruch er voraussagte; er lebt jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In dem folgenden Artikel wendet er sich gegen den „Separatismus“, der von bestimmter Danziger Seite verfolgt wird und der das „ein Danziger sein“ so stark betont, dass von dem „ein Deutscher sein“ nicht mehr viel übrig bleibt. Dieser Aufsatz behandelt zwar nicht eine Frage, die uns Ostpreußen unmittelbar angeht, aber er ist nicht nur wegen der Person seines Verfassers von Bedeutung, sondern er berührt auch so sehr grundsätzliche Fragen, dass auch zahlreiche Ostpreußen ihn mit großem Interesse lesen werden.

In der deutschen Presse erschien ein Artikel „Der Sonderfall der Freien Stadt Danzig“. Dieser ist geeignet, das Problem Danzig in einem völlig falschen Licht erscheinen zu lassen und damit zu Schlussfolgerungen, politischen Forderungen und gegebenenfalls politischen Akten zu führen, die weder dem deutschen Volk noch einer künftigen Stabilisierung Europas dienen würden. Insbesondere ist gegen die einseitige Interpretation der älteren wie jüngsten Geschichte Danzigs aufs schärfste zu protestieren. Sie ist zu einem Teil geradezu eine Verfälschung der historischen Wahrheit.

Der erste Einwand ist gegenüber dem von der „Vertretung der Freien Stadt Danzig“ eingenommenen Standpunkt zu erheben, als ob das Problem Danzig im Wesentlichen ein isoliertes Danziger ist. Die Frage der Zukunft Danzigs ist eine solche, die ganz Deutschland und das deutsche Volk betrifft.

Der zweite Einwand ist dagegen zu erheben, dass das Danziger Problem lediglich im Zusammenhang mit der gewaltsamen Einverleibung durch das nationalsozialistische Regime erörtert wird, anstatt es zugleich auf dem Hintergrund der ersten Teilung Deutschlands durch den Versailler Frieden zu betrachten. Der Artikel unterschlägt die bedeutungsvolle Tatsache, dass die gesamte Danziger Bevölkerung nahezu einstimmig in großer öffentlicher Kundgebung im Jahre 1919 für das Verbleiben Danzigs beim Deutschen Reich demonstriert hat. Dass für eine Abstimmung der Danziger Bevölkerung nicht wie für Teile Ost- und Westpreußens oder Oberschlesiens eine Prozedur durch den Friedensvertrag vorgesehen war, sondern dass die Schaffung der Freien Stadt rein arbiträr von den damaligen Siegermächten der Danziger Bevölkerung aufgezwungen wurde, ändert nichts an der Tatsache, dass die Danziger Bevölkerung ihrem Willen, beim Reich zu bleiben, ein für alle Mal Ausdruck gegeben hat. Diese Willenserklärung war und ist maßgebend, nicht die Tatsache, dass das nationalsozialistische Regime ohne erneute Befragung der Danziger Bevölkerung Danzig dem Reich gewaltsam einverleibt hat. Es ist keine Frage, dass ein großer Teil der Danziger Bevölkerung in scharfer Opposition dem Hitlerregime gegenüberstand. Die letzte halb freie Volkstagswahl vom 07.04.1935 ist ein Ruhmesblatt für die politische Urteilsfähigkeit der Danziger Bürger, die damals unter Terror der Nationalsozialisten über 42,7% der abgegebenen Stimmen gegen die Nationalsozialisten abgaben. Aber es ist eine überaus unwahre Behauptung, dass sich damit bei der überwältigenden Mehrheit der Danziger Bevölkerung irgendetwas in dem Wunsch der Rückgliederung in das Reich geändert hatte. Die Danziger Opposition galt vielmehr einzig und allein dem verbrecherischen Treiben des Nationalsozialismus.

Der dritte Einwand ist gegen die geschichtliche Darlegung zu erheben. Dem in der Geschichte Danzigs und Ordenspreußens im allgemeinen wenig orientierten Durchschnittsleser wird die Tatsache unterschlagen, dass die Eigenstaatlichkeit Danzigs wie jenes „Preußens polnischen Anteils“ (Westpreußens) ihren Ursprung in einem glatten Landesverrat der großen Städte und einiger Stände gehabt hat, in dem Städtebundkrieg von 1454, der mit dem zweiten Thorner Frieden 1466 und der Teilung Preußens endete. Einem nur als Landesverrat zu interpretierenden Akt dieser Stände, die sich im Kampf gegen den Deutschen Orden, und zwar nicht etwa aus nationalen, sondern aus ständischen und ökonomischen Sonderinteressen, der Oberhoheit der Krone Polens freiwillig unterwarfen.

Am schärfsten ist gegen das Argument Stellung zu nehmen, das aus der gewiss tragischen Lage der Danziger Flüchtlinge im Reich auf emotionelle Weise Kapital zu schlagen versucht. Dem Verfasser scheint es nicht zum Bewusstsein gekommen zu sein, dass dies politische Propaganda und Stimmungsmache im echtsten nationalsozialistischen Stile ist. Mir ist die Pariastellung der Ostvertriebenen wohl bekannt. In Zeiten solcher Not steigen Erbärmlichkeit und gehässige Selbstsucht mehr noch als Brüderliche Schicksalsverbundenheit hoch. Das ist schmerzlich, aber menschlich. Man muss darüber hinwegkommen. Aber solche Behandlung als „das Pack“, als lästige Eindringlinge, sollte wohl dazu führen, dass sich die Ostdeutschen als Ganzes der Würde und Aufgabe als einer — sagen wir „stellvertretenden, leidenden“ — Gruppe bewusst werden und Einfluss auf die Gestaltung der Gesamtpolitik Deutschlands und Europas zu gewinnen versuchen. Aber dass Bitterkeit des Elends der Fremde eine ganze Gruppe Danziger — von der ich nicht annehmen kann, dass es die Mehrheit ist — dazu führen soll, mit der Geschichte die Zukunft des deutschen Volkes als Ganzes zu verraten und Sonderwünsche und -rechte anzumelden, das rechtfertigt in gewisser Weise einen bösen Ausdruck des Danziger Gauleiters, der mich persönlich, der uns alle, die wir seinem Treiben Widerstand leisteten als „Separatisten“ beschimpfte.

Mit einer Ausführung des Artikels kann man sich einverstanden erklären: der Darlegung der völkerrechtlichen Lage der Freien Stadt Danzig. Völkerrechtlich existiert Danzig noch. Aber dieser Tatsache kann keine große praktische politische Konsequenz zuerkannt werden. Die gewaltige Frage der Neuordnung Europas und der Wiederherstellung Deutschlands ist nicht durch einen Rückgriff auf Elemente einer so provisorischen Ordnung, wie es die des Versailler Friedens war, zu lösen, noch durch die Anmeldung von Sonderansprüchen. Das deutsche Volk kann nur dann damit rechnen, in den damit verbundenen Teilfragen Berücksichtigung für seine Lebensrechte zu finden, wenn es einen geschlossenen einheitlichen nationalen Selbstbehauptungswillen entwickelt und eine so große Schicksalsfrage wie die des deutschen Ostens nicht vom Standpunkt der Danziger, Ostpreußen, Schlesier oder Binnendeutschen gesondert ansieht, sondern vom gesamtdeutschen Standpunkt. Die Frage Danzig ist nicht eine Frage der Danziger allein. Nicht bloß die Danziger haben ein Recht auf Danzig, ganz Deutschland hat es.

Seite 66 Ostpreußische Bauern für Moorsiedlung gesucht!

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen teilt mit:

Für Moor-Kultivierungen im Lande Niedersachsen sind ERP-Mittel bewilligt worden. Es ist damit zu rechnen, dass große Flächen im Laufe der nächsten Jahre kultiviert werden. Für die Bewirtschaftung dieser Flächen sollen fachkundige Bauern angesetzt werden, die selbst Moorflächen bewirtschaftet und kultiviert haben. In Ostpreußen sind in den letzten Jahrzehnten umfangreiche Moorkultivierungen mit sehr gutem Erfolg durchgeführt worden, und viele ostpreußische Bauern haben auf dem Gebiete der Moorkultur Erfahrungen. Die Landsmannschaft will erreichen, dass bei den jetzt anstehenden Moorkultivierungen landsmannschaftliche Gruppensiedlungen geschaffen werden. Es ist nicht anzunehmen, dass die Moorsiedler sich gleich in ein fertiges, warmes Nest setzen können. Wahrscheinlich werden die meisten erst geraume Zeit bei der Urbarmachung des Moores gegen entsprechende Bezahlung mithelfen müssen.

Alle an der Moorsiedlung interessierten ostpreußischen Bauern melden sich unter dem Kennwort „Emsland-Plan“ umgehend bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Es sind anzugeben: Name, Geburtsdatum, Zahl der Familienangehörigen, genaue Heimatanschrift mit Angabe von Kirchspiel oder Bezirksbauernschaft und Kreis, Größe des heimatlichen Betriebes und der zu dem Betrieb gehörigen Moorfläche, jetzige genaue Anschrift mit Angabe des Kreises und Landes, jetzige Beschäftigung.

Wir bitten, von langen Ausführungen Abstand zu nehmen, sondern nur kurz das Gewünschte mitzuteilen, um die Bearbeitung zu erleichtern, ebenso bitten wir, vorerst von Anfragen abzusehen. Die Interessenten erhalten späterhin Nachricht und Fragebogen.

Seite 67 Der Lastenausgleich — eine „Seifenblase“ Von unserem Bonner Sonderkorrespondenten Um die Pensionen

In unserem vorigen Bericht aus Bonn haben wir darauf hingewiesen, dass der 2. Dezember des Vorjahres ein Wendepunkt hinsichtlich der Behandlung von Vertriebenenfragen im Bundestag darstellt. Damals zeigte sich zum ersten Mal, wie starke Kräfte gegen die berechtigten Forderungen der Vertriebenen ankämpfen und zu welchen Mitteln diese Kräfte bereit sind zu greifen, um ihren Willen durchzusetzen.

Aus einer missverstandenen Beurteilung der an diesem Abend im Bundestag gegebenen Lage hatte damals das Zentrum den Antrag gestellt, die auf der Tagesordnung stehende Frage der Ruhegehälter für die ostvertriebenen Beamten usw., falls notwendig, auf dem Wege der Erlassung eines Gesetzes zu regeln, nachdem die ursprüngliche Vorlage die Verabschiedung einer entsprechenden Verordnung vorgesehen hatte.

Schon gleich nach der damaligen Sitzung des Bundestages wurde die Befürchtung ausgesprochen, dass dieser Zusatzantrag des Zentrums eine verhängnisvolle Wirkung ausüben würde, indem die Regierung nunmehr die Möglichkeit erhielt, einer schnellen Lösung der Frage aus dem Wege zu gehen. Denn bekanntlich nimmt die Erlassung eines Gesetzes schon rein formal immer sehr viel mehr Zeit in Anspruch, als die Verabschiedung einer Verordnung.

Die Stimmen, die diese Befürchtung aussprachen, haben leider recht behalten. Nachdem in den verschiedenen Ministerien eingehende Besprechungen stattgefunden hatten — an der Bearbeitung dieser Frage sind die Ministerien für Angelegenheiten der Vertriebenen, für Justiz und Finanzen beteiligt —, fand am 18. Januar die erste gemeinsame Besprechung der beteiligten Ressorts statt. Schon auf dieser Besprechung stellte sich heraus, dass die Vertreter des Finanz- und Justizministeriums der Ansicht sind, die Frage der Ruhegehälter könne nur auf dem Wege eines Gesetzes geregelt werden. Es hatten sich eine Menge formal-juristischer und finanzieller Erwägungen ergeben, die die Vertreter der Ministerien zu diesem Standpunkt veranlasst hatten. Vom Ministerium für Angelegenheiten der Vertriebenen war wohl durch den in Frage kommenden Referenten Dr. Hilgermann eine Vorlage für eine entsprechende Regierungsverordnung ausgearbeitet worden. Doch diese Arbeit war umsonst ausgeführt, die Vertreter der Ministerien, der Justiz und Finanzen beharrten so nachdrücklich auf ihrem Standpunkt, dass es sich schon damals erwies, die Lösung der Frage durch eine Verordnung würde nur unter allergrößten Schwierigkeiten möglich sein.

Bald darauf erklärte auch Bundesfinanzminister Schäffer, dass die Erlassung eines Gesetzes unbedingt erfolgen müsse, dass in demselben auch nur ein Teil der in Frage kommenden Beamten

berücksichtigt werden könne und dass vor dem 1. April in keinem Fall mit Bezahlungen entsprechend dem Gesetz zu rechnen sei. Vor dieser Erklärung des Finanzministers hatten Besprechungen zwischen dem Finanzminister, dem Minister Lukaschek und Vertretern der Verba-Ost über diese Frage stattgefunden. Minister Lukaschek erklärte anschließend, er hätte alles von ihm Abhängende getan, um eine schnellere Lösung herbeizuführen, doch die Widerstände vonseiten der anderen Ministerien seien zu groß gewesen.

So muss also leider zusammenfassend festgestellt werden, dass die Ungleichheit in der Behandlung der einheimischen und der vertriebenen Beamten weiter Geltung haben wird. Ein Unrecht, das durch Jahre hindurch angedauert hat, wird also auch noch auf längere Zeit hinaus verdiente Beamte in Mitleidenschaft ziehen.

Seite 67 Kyffhäuser-Öffnung im Jahre 2000



„Aber das ist ja gar nicht Barbarossa – das ist ja unser Großvater, der seit 1949 auf die Soforthilfe wartet“.
(„Hamburger Echo“)

Seite 67 Nach dem „Bürgerkrieg“ die „Seifenblase“

Der Kampf um den Lastenausgleich beginnt nun auch öffentlich immer deutlicher in Erscheinung zu treten. Schon vor Weihnachten hat der Bundesfinanzminister Schäffer, der in immer stärkeren Maße auch nach außen hin erkennbar zu einem Gegenspieler vieler berechtigter Forderungen der Vertriebenen wird, erklärt, der Lastenausgleich könne im Hinblick auf die Heranziehung von Sachwerten nur über einen Bürgerkrieg möglich werden. Und nun hat Verkehrsminister Dr. Seehofer in Bremen öffentlich den Lastenausgleich als politische Seifenblase bezeichnet. Es ist kein Wunder, dass diese unmissverständlichen Erklärungen zweier verantwortlicher Minister in weiten Kreisen der Vertriebenen begründete Entrüstung und heftigen Widerspruch ausgelöst haben. In diesem Zusammenhang und zugleich als Zeichen einer steigenden Erregung, von der breitere Vertriebenenkreise erfasst werden, muss auf die kommende Protestkundgebung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen hingewiesen werden, die dieser am 12. Februar in Bonn veranstalten wird.

Wenn verantwortliche Minister auch weiterhin die Ebene sachlicher Auseinandersetzung über den Lastenausgleich verlassen werden, so wird man sich auf Seiten der Vertriebenen sehr wohl überlegen müssen, ob nicht schon der Zeitpunkt gekommen ist, wo man als Gegenzug gegen Schlagworte und die Aufpeitschung von Leidenschaften und Trieben im Kampf gegen den Lastenausgleich ebenfalls zu Mitteln greifen muss, die in der Öffentlichkeit nachhaltigen Eindruck hinterlassen müssen.

Es ist bedauerlich, dass solche Entgleisungen von Regierungsvertretern stattgefunden haben. Und dieses umso mehr, als der Lastenausgleich seinem ganzen Charakter nach unausbleiblich zu bestimmten Schärfen führen muss. Umso mehr müsste versucht werden, die notwendigen Auseinandersetzungen möglichst sachlich zu führen, wenn man nicht das Aufeinanderprallen menschlicher Leidenschaften herbeiführen will, wobei immer die Gefahr entstehen wird, dass Fehlentscheidungen in dieser oder einer anderen Richtung fast zwangsläufig erfolgen müssen.

Die in unserem vorigen Bericht erwähnten Thesen aus der Denkschrift des Finanzministers zum Lastenausgleich stehen nunmehr im Ausschuss des Bundestages für den Lastenausgleich zur Beratung. Wie man hört, haben dort die ersten grundsätzlichen Aussprachen begonnen. Allerdings hat es sich hierbei mehr um allgemeine Fragen, auch formaler Natur gehandelt, ohne dass der eigentliche Kern des Lastenausgleichs schon zur Debatte gestellt worden wäre. Beachtlich ist es, dass aus den Kreisen der Wirtschaft sich in der letzten Zeit die Stimmen mehren, welche der Ansicht Ausdruck geben, eine weitere Verzögerung der Entscheidungen über den Lastenausgleich wäre vom Standpunkt der Wirtschaft aus nicht mehr vertretbar. Die Wirtschaft wolle wissen, mit welchen Belastungen sie in Zukunft werde rechnen müssen, sie müsse aus der Unsicherheit in dieser Beziehung heraus. Ob diese klare Einsicht mit dem Willen verbunden ist, die notwendigen Opfer zu bringen, das ist eine Frage, deren Beantwortung erst die Zukunft mit sich bringen kann.

Seite 68 Ein Erfolg in der Steuerfrage

Das vom Finanzministerium dem Bundestag vorgestellte und schon in demselben verhandelte Gesetz über die Steuerreform enthielt bekanntlich einige Neuerungen, die sich hätten für die Vertriebenen sehr ungünstig auswirken können. Es handelte sich, wie schon in unserem vorigen Bericht ermahnt, vor allem um Abzüge für Vertriebene, in welche Summen hineingenommen werden konnten, die von den Vertriebenen für die Anschaffung lebensnotwendiger Güter aufgewendet worden waren. Bis jetzt war die Möglichkeit gegeben gewesen, diese Aufwendungen, falls die notwendigen Belege vorgelegt werden konnten, in voller Höhe in Abzug zu bringen. Die Novelle der Regierung sah nun vor, dass nur ein feststehender Pauschalbetrag monatlich vom Grundgehalt bzw. Grundeinkommen in Abzug gebracht werden konnte.

Unter den Abgeordneten des Bundestages, soweit sie Vertriebene waren, und innerhalb der Organisation der Vertriebenen hatte diese drohende Verschlechterung der Steuerlage der Vertriebenen heftige Opposition hervorgerufen. Die Vertriebenen-Abgeordneten hatten sofort ihre Einwände in unmissverständlicher Form zum Ausdruck gebracht. Es ist erfreulich, festzustellen, dass die entsprechenden Vorstellungen ein positives Ergebnis gezeitigt haben. Noch vor Verabschiedung des Gesetzes hat der Finanzminister eine Weisung an die ihm unterstellten Behörden erlassen, auf Grund deren ab 1. Januar 1950 die Abzüge entsprechend der bisherigen Praxis, d. h. bei Vorlage der entsprechenden Belege voll in Rechnung gestellt werden sollen.

Seite 68 Nicht Betreuung, sondern aktive Mitarbeit im Wohnungsbau

Die Frage der Wohnraumbeschaffung ist in der letzten Zeit immer stärker in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten. Natürlicherweise sind wir Vertriebene in ganz besonderem Maße dazu veranlasst, alle Maßnahmen, die auf diesem Gebiete ergriffen werden, dahingehend zu prüfen, ob die fraglos vorhandene arge Wohnungsnot der Vertriebenen durch diese wenigstens zum Teil behoben wird. Vergessen wir nicht, noch müssen Tausende und Abertausende von uns in Lagern ihr Dasein fristen, eine Kulturschande, die so schnell wie möglich aus der Welt geschafft werden muss. Bei den Verhandlungen um die verschiedenen Etats der Ministerien war die Summe von 250 Mill. DM genannt worden, die im Jahre 1950 für den Wohnungsbau aufgewendet werden sollen. Kürzlich haben nun Besprechungen in Gegenwart des Bundeskanzlers und des Wiederaufbauministers stattgefunden, während derer die näheren Einzelheiten der Durchführung dieses Bauprogramms durchgesprochen worden sind. Kurz nach dieser Besprechung hat dann der Wiederaufbauminister Wildermuth in einer öffentlichen Erklärung hervorgehoben, dass für Vertriebene gesondert 50 000 Wohnungen aufgebaut werden sollen.

So erfreulich diese Tatsache ist, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass bei der Durchführung des Wohnbauprogrammes für 1950 vor allem erreicht werden muss, dass die Vertriebenen selbst aktiv in den Wohnungsbau eingeschaltet werden. Nach der bisherigen Praxis ergab es sich fast immer, dass die Vertriebenen so oder anders als die zu Betreuenden in den Plan der Wohnraumbeschaffung einbezogen würden, tatsächlich aber bei der Durchführung dieses Planes praktisch ausgeschaltet wurden. Weder konnten die Vertriebenen selbst in nennenswertem Maße als Bauherren in Erscheinung treten, noch konnten sie sich als Bauunternehmer, Handwerker usw. in beachtlichem Umfang in den Wohnungsbau einschalten. Dabei haben viele Beispiele gezeigt, dass die Vertriebenen durchaus gewillt und fähig sind, selbst Hand anzulegen — im weitesten Sinne dieses Wortes — und dass durch die Einschaltung der Vertriebenen nicht nur wesentliche finanzielle Ersparnisse erzielt werden können, sondern dass auch viele Vertriebene wieder zu eigenem Hausbesitz, wenn auch in bescheidenem Umfange, gelangen können. Insbesondere innerhalb von Gruppen von Vertriebenen, die noch fest zusammenhalten und zur Gemeinschaftsarbeit bereit sind, sind schöne Erfolge auf diesem Gebiet zu verzeichnen gewesen, insbesondere in Süddeutschland.

Bei der Entscheidung darüber, welche Methoden im weitesten Sinne dieses Wortes beim künftigen großen Wohnungsbau angewandt werden sollen, ist vor allem zu verlangen, dass vom Grundsatz der sogenannten Betreuung im Hinblick auf die Vertriebenen endlich Abstand genommen werden muss und die Vertriebenen aktiv als Bauherren oder auf andere Weise, in jedem Falle als Mithandelnde, in den Wohnungsbau eingeschaltet werden sollen.

Seite 68 Ein Plan von Göbel . . .

Kürzlich berichtete der „Volksbote“, dass der Geistliche Rat Göbel neue Pläne verwirklichen wolle. Er wolle einen „Ostdeutschen Volksrat“ bilden, der Verhandlungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht zwecks Rückkehr der Vertriebenen in die unter polnischer und russischer Verwaltung stehenden Gebiete aufnehmen solle. Pfarrer Göbel hat erklärt: „Die Russen werden uns

einfachen Leuten nichts antun. Allerdings müsse sich jeder Einzelne der mit ihm zurückkehre, zu dem Mut durchringen, gegebenenfalls umgebracht oder nach Sibirien verschleppt zu werden". Die vom „Volksboten“ wiedergegebenen Pläne des Geistlichen Rates Göbel sind auch in Bonn Gegenstand von Überlegungen gewesen, da man dort genau weiß, dass der Geistliche Rat zeitweise innerhalb weiter Kreise von Vertriebenen einen beachtlichen Einfluss ausgeübt hat. Allerdings glaubt man, dass die Zeit für große Einwirkungsmöglichkeiten von Seiten des Geistlichen Rates vorüber sei. Er hätte sich in die bestehenden Organisationen der Vertriebenen nicht einfügen können, insbesondere hätte er den Anschluss an seine eigene, die schlesische Landsmannschaft, nicht gefunden. Man glaubt daher nicht mehr daran, dass der Geistliche Rat innerhalb der Führung der Vertriebenen in Zukunft einen wesentlichen Einfluss gewinnen werde. In dieser Ansicht wird man dadurch bestärkt, dass in der letzten Nummer der „Breslauer Nachrichten“ ein Aufsatz aus der Feder des neuen Sprechers der schlesischen Landsmannschaft, Dr. Rinke, erschienen ist, in dem in unmissverständlicher Weise gegen die oben angeführten Pläne des Geistlichen Rates Stellung genommen wird. Diese Stellungnahme ist in ihrer Schärfe unmissverständlich und enthält u. a. folgende Sätze: „Wie kann ein vernünftiger Mensch nach alldem, was wir im Osten erlebt haben, einen derartigen Gedanken überhaupt erwägen, geschweige denn aussprechen? Wie kann ein Politiker so töricht sein, „Verhandlungen“ mit dem Sowjetsystem vorzuschlagen? . . .“

Seite 68 Ohrfeigen

Im Bundestag hat sich kürzlich ein höchst unerfreulicher Vorgang abgespielt: es ist zu den ersten Tätlichkeiten zwischen zwei Volksvertretern gekommen. Wenn schon dieser Vorgang an sich zu verurteilen ist, so ist das Bedauerliche für uns Vertriebene noch besonders darin zu sehen, dass ein Vertriebener-Abgeordneter — der Vorsitzende des Neubürgerbundes Götzendorf — derjenige gewesen ist, der die Tätlichkeiten begonnen und der einem Abgeordneten der CDU aus Bayern einen Schlag ins Gesicht versetzt hat. Das hätte in keinem Fall geschehen dürfen. Und dies umso mehr, als es nicht eine Affekthandlung war, sondern eine angedrohte und daher wohlüberlegte Tätlichkeit.

Es muss lebhaft bedauert und beanstandet werden, dass ein Abgeordneter der Vertriebenen sich zu einer solchen Handlungsweise hat hinreißen lassen. Die Stellung der Vertriebenen-Abgeordneten im Bundestag, die sowieso wahrlich keine leichte und einfache ist, wird durch solche Vorfälle nur noch schwieriger.

Zwei Vorstandsmitglieder des Neubürgerbundes sind nach der Schlägerei, in die der Abgeordnete Götzendorf im Bundeshaus verwickelt wurde, von ihren Ämtern zurückgetreten, und haben eine diesbezügliche Mitteilung dem Abgeordneten Götzendorf, der Vorsitzender des Neubürgerbundes ist, zugehen lassen.

Seite 68 ,Das weiß der liebe Gott . . .“

Bundesfinanzminister Schäffer zum Lastenausgleich

Vor wenigen Tagen hat Bundesfinanzminister Dr. Schäffer auf der Pressekonferenz in Bonn eingehende Erklärungen zum Lastenausgleich abgegeben. Bei der Erwähnung der Denkschrift des Finanzministeriums zum Lastenausgleich haben wir darauf hingewiesen, dass diese Denkschrift eigentlich nur eine Diskussionsgrundlage darstelle, die die wirklichen Ansichten des Finanzministeriums nicht durchblicken lassen.

Nun hat der Bundesfinanzminister selbst seine eigene Stellungnahme zum Lastenausgleich ausführlich umrissen.

Es würde zu weit führen, hier eingehend über die Einzelheiten der Rede zu sprechen. Es seien nur folgende zusammenfassende Feststellungen über die wichtigsten Abschnitte derselben gemacht:

1. Wenn bis jetzt der Grundsatz, die Kriegsgeschädigten hätten ein Recht auf den Lastenausgleich, allgemein anerkannt wurde und über diese Frage in der Öffentlichkeit nicht mehr Zweifel bestanden, so hat der Bundesfinanzminister in seiner Rede noch einmal eine Generaldebatte über das ganze Problem des Lastenausgleichs ausgelöst. Denn er hat angeführt, dass ein Lastenausgleich eigentlich schon in vieler Beziehung erfolgt sei, indem er z. B. körperliche Beschädigungen im Kriege als erfolgte Leistung im Sinne des Lastenausgleichs bezeichnete. Ein Einheimischer also, der etwa ein nennenswertes Vermögen besitze und eine Kriegsbeschädigung erlitten habe, hätte nach Ansicht des Ministers seine Pflicht hinsichtlich des Lastenausgleichs schon erfüllt. Ebenso bezeichnete der Minister die hohe steuerliche Belastung, die heute Geltung habe, ebenfalls als bereits erfolgte Leistung im Sinne des Lastenausgleichs. Durch diese Ausführungen wird natürlich das bisher

grundsätzlich anerkanntes Recht der Vertriebenen auf Ausgleich der verbliebenen Vermögenswerte im Verhältnis zu ihren verlorenen Vermögen völlig in Frage gestellt.

2. Der Bundesfinanzminister lehnte in seinen Ausführungen einen allgemeinen Zwang zum Naturalausgleich als undurchführbar ab. Dadurch hat der Minister eine der wesentlichsten Möglichkeiten für die praktische Durchführung des Lastenausgleichs völlig in Frage gestellt.

3. Schließlich hat der Finanzminister sich mit großer Reserve und vielen Bedenken hinsichtlich einer genauen Schadensfeststellung geäußert. Eine solche würde sehr große Kosten, Hunderte von Millionen, verursachen. Es sei fraglich, ob sie technisch möglich sei, und sie würde wohl so viel Zeit in Anspruch nehmen, dass man deshalb schon aus praktischen Gründen diese Maßregel kaum durchführen könne. „Wann ein Gesetzentwurf über den Lastenausgleich zu erwarten ist, weiß der liebe Gott“, meinte der Herr Minister. Eine Entscheidung (nicht etwa der Erlass eines Gesetzes!) müsste aber bald erfolgen, da die Unsicherheit in der Wirtschaft wegen der möglichen Belastung durch den Lastenausgleich nicht länger andauern dürfte.

Durch die oben wiedergegebenen Darlegungen des Bundesfinanzministers ist die öffentliche Generaldiskussion über den Lastenausgleich eröffnet worden. Die Stellungnahme, die der Bundesfinanzminister eingenommen hat, lässt deutlich erkennen, dass er praktisch den Lastenausgleich als unrealisierbar ablehnt. Ein Teil der Pressekommentare, die diese Erklärungen begleitet hat, war auf den Ton abgestimmt, es sei besser den Vertriebenen möglichst früh zu sagen, aus dem Lastenausgleich würde doch nichts werden.

Der Kampf um den Lastenausgleich wird für uns Vertriebene hart und schwer sein, das haben wir alle gewusst. Aber dass die erste Stimme, die von Regierungsseite in eingehender Form laut geworden ist, eine kaum verschleierte Ablehnung des Lastenausgleichs bedeutet, zeigt uns aufs deutlichste, dass, wenn die Vertriebenen in der Frage des Lastenausgleichs auch nur das Geringste erreichen wollen, wir unsern ganzen Einfluss in die Waagschale werfen müssen. Vor allem wird es notwendig sein, dass wir in diesem beginnenden Kampf bis auf den letzten Mann einheitlich und geschlossen vorgehen.



Der Lastenausgleich
Aus H. M. Brockmann „Satiren“ im Willi Weissmann-Verlag,
München.

Seite 69, 70, 71 Stapel aufrollen, Stapel abrollen ...

Eine Nachtschicht in einem sibirischen Sägewerk / Bericht einer ostpreußischen Heimkehrerin.

In der Baracke geht das Licht an. Es ist drei Uhr nachmittags. Ich liege schon lange wach. Die Wanzen waren wieder so grausam. Nicht einmal am Tage lassen sie uns Ruhe. Da ist wieder solch ein Biest! Voll Ekel scharre ich den dick voll Blut gesogenen Quälgeist vom Lager. Wir haben nun schon drei Wochen hintereinander Nachtschicht. Wann wird nur Schichtwechsel sein, wann werden wir nur einmal ausschlafen können! Die Glieder sind bleischwer, die Augen brennen und schmerzen, wir können nicht mehr. Nie arbeiten wir ihnen genug, sie müssen uns bis aufs Letzte aussaugen.

Diese Nacht sollen wir einen neuen Stapel anfangen. Ach, wenn doch irgendetwas geschähe! Vielleicht steigt der Frost diese Nacht so, dass wir nicht zur Arbeit brauchen. Aber hier können ja 55 Grad Frost sein, und sie jagen uns doch heraus.

Ich knacke zwei fette Kleiderläuse auf meiner Kopfunterlage, nehme dann die Lumpen unter meinem Kopf hervor und schüttle die letzten Wanzen ab. Es lohnt doch nicht mehr, weiterzuschlafen, ich werde aufstehen.

Mein kleiner Arbeitskamerad Gertraud neben mir schläft noch friedlich. Sie ist erst sechzehn Jahre alt, mit vierzehn wurde sie von den Russen hierher verschleppt. Armes Kleines, Du weißt noch nicht, wie schön das Leben sein kann. Als der Krieg anfang, warst Du noch Kind. Deine Jugend verbringst Du jetzt im Arbeitslager im Norden Russlands! Ihre mageren sehnigen Ärmchen mit den stark hervortretenden Adern liegen auf der zerrissenen Decke, die kleinen Hände müssen Tag für Tag und Nacht für Nacht schwere Baumstämme heben. Sie murmelt irgendetwas unverständliches und lächelt. Sicher träumt sie von ihrer Mutter, die heute Geburtstag hat. Die Photographie am Kopfende des Lagers hat sie mit Tannenzweigen geschmückt. Vielleicht ist ihre Mutter auch irgendwo in Russland in irgendeinem Lager, vielleicht ist sie auch schon tot

Mir tut es leid die Kleine zu wecken, aber es ist Zeit. Es gongt zum Aufstehen für die Nachtschicht. Draußen ist es bereits ganz dunkel, die Sterne stehen schon am Himmel. „Komm Gertraud, wir müssen wieder, vielleicht ist es doch die letzte Nacht. Die Norm muss doch endlich mal erfüllt sein, dann können wir Morgen gleich die Nacht weiterschlafen. Ich hole Dir heute Essen,“ versuche ich sie zu trösten.

Die anderen in der Baracke stehen inzwischen auch auf und schicken sich an, die Arbeitslumpen anzuziehen. Laut schimpfend unter furchtbaren Drohungen durchwühlen einige Frauen den Lumpenhaufen. Ich klettere von meiner Pritsche herunter. Natürlich sind auch meine Fußlappen vom Ofen gestohlen. Wie gemein, meine neuen Fußlappen zu klauen! Was soll ich jetzt machen, es bleibt mir nichts übrig als die Nächstliegenden vom Ofen zu nehmen. Kunstgerecht umschlinge ich damit meine Füße und steige in die Filzstiefel. Die werden auch nie trocken, das kann ja nett werden diese Nacht bei dem Frost und nassen Valenkis!

Die Brigadeführerin hat Brot geholt. Die bis aufs Gramm abgewogenen Stücke liegen verlockend auf dem Brett. Einmal alle 22 Portionen aufessen können! Diesen Wunsch äußert mindestens jedes Mal eine aus der Brigade beim Anblick des Brotes. „Zieht Euch nur alles an, was Ihr besitzt, Mädels“, sagt die Brigadistin, „so kalt wie heute war es noch nie. Vielleicht brauchen wir nicht zur Arbeit, das Werk friert ja ein“. Sie schlägt sich die verklamtten Hände warm. Ich denke an den neuen Stapel mit den dicken A-Stämmen. „Lieber Gott, lass doch ein Wunder geschehen, und bewahre uns vor dieser kalten Nacht!“



Kohluppe wird empfangen . . .

Heute gab es weniger Brot, denn die Norm war wegen der erschwerten Arbeit bei dem anhaltenden hohen Frost nicht erfüllt. Gertraud ist schon am Kauen, langsam genießt sie Krume für Krume. „Als ob wir daran Schuld sind, dass es in Russland so kalt ist. Zweimal zubeißen und dann ist Schluss mit dem Brot. Die blöde Norm, die schaffen wir ja doch nie! Die haben sich bestimmt auf dem Normbüro mit ihren kindlichen Rechenmaschinen verrechnet“, meint sie. „Was mag Mutti heute essen? Wenn sie in Deutschland ist, hat sie sicher schon Kuchen zu ihrem Geburtstag“. „Pass auf, Gertraud, zu Deinem Geburtstag im Mai sind wir bestimmt zu Hause. Die neueste Parole ist doch, dass im nächsten Jahr alle Deutschen ausgeliefert werden“. „Ausgerechnet Du glaubst daran, das ist doch eine der üblichen Aufmunterungsparolen, das war bisher jedes Jahr dasselbe. Vielleicht werden ein paar Kranke fahren, aber wir „Gesunden“ (sie betont das Wort höhnisch) halten die Stellung“. Sie sitzt noch immer oben auf ihrer Pritsche und starrt hoffnungslos in das Dunkel der muffigen Baracke. „Komm, Kleines, gib mir Deine Büchsen, ich hol Dir jetzt das Geburtstagsessen“. Ich versuche möglichst fröhlich zu scheinen, aber es gelingt mir nicht recht. Ein Kloß steckt mir im Hals. Ich wende mich ab und gehe zum Essraum, die Kohlsuppe holen.

Dort herrscht schon Hochbetrieb. Vor den Schaltern stehen sie in langen Schlangen, unsere Brigade ist noch lange nicht an der Reihe. Die russischen Verbannten drängen immer wieder die deutschen Frauen vom Schalter. Spuckend und fluchend, brutal um sich stoßend, versuchen sie zu ihrer Suppe zu kommen. Es hat keinen Sinn, sich dagegen zu wehren. Die Deutschen haben hier keine Rechte, sie sind alle schon zu schwach geworden in den drei unmenschlich schweren Jahren der Gefangenschaft, eigentlich sind sie nur noch Last. Da endlich kommt unsere Brigadistin an den Schalter. Das erste Tablett mit der Suppe in den rostigen Blechschüsseln wird gebracht. Am Tisch herrscht gespannte Stille. Die ersten rühren mit leeren Löffeln in der Kohlsuppe. „Natürlich wieder Wasser. Die sparen wohl schon für den nächsten ersten Mai“. Enttäuscht fangen sie an, das Kohlwasser zu essen. Ich kippe die Suppe für Gertraud in ihre Büchse. Sie hat Glück, ich kann drei Kohlbällchen zählen. Das musste nun die vierzehn Stunden bis morgen früh ausreichen, bei pausenloser schwerer körperlicher Arbeit.



Fluchend kommt der Arbeitskommandant

Bis zum Raustreten ist noch etwas Zeit. Ich krieche auf meine Pritsche. Was gäbe ich darum, wenn ich jetzt bis morgen früh schlafen könnte! Auch jetzt quälen die Wanzen schon wieder. Ach, nur schlafen, schlafen möchte ich, weiter nichts, ich würde sogar mein tägliches Brot für eine Nacht Schlaf geben! Das Liegen auf der Pritsche gibt keine Entspannung, ich warte auf den Gong zum raus treten. Die Nerven sind bis aufs Äußerste gespannt, obwohl es jeden Abend dasselbe ist, das Warten auf das unerbittliche Zeichen, nach dem man aus erwärmender Baracke von seinem Lager in die eisige Kälte des nordischen Winters gestoßen wird. Da, es gongt! Oh die glücklichen Kranken in den Lazarettbaracken! Wenn sie auch krank sind, sie können jetzt liegen bleiben. Warum bin ich nur gesund, ich könnte doch wenigstens einmal nur vierzehn Tage Fieber haben. Schwerfällig und langsam erheben sich die Frauen von ihren Pritschen. Wir helfen einander in die schweren wattierten Jacken. Das Gesicht wird bis unter die Augen mit Schals verbunden. „Weiß jemand, wie viel Grad Frost heute sind? Geht doch mal zum Arbeitskommandant fragen, ob wir wirklich heute raus müssen“. Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, aber es geschieht kein Wunder. Keiner kommt und sagt „Mädels, weil es heute so kalt ist, braucht ihr nicht zu arbeiten. Zieht Euch aus und geht schlafen“. Stattdessen tut sich die Barackentür auf und herein kommt fluchend der Arbeitskommandant. „Los, los, schnell, schnell zum Tor,“ brüllt er wütend, dazu die üblichen begleitenden Flüche, bei deren Übersetzung uns wegen der Ungeheuerlichkeit ihrer Bedeutung jedes Mal von neuem schaudert. Verängstigt aufgescheucht drängeln die Frauen zur Barackentür. Der Kommandant treibt die nächste Baracke zum Tor. Langsam schleichen wir auf den durch tiefen Schnee getretenen Stegen eine hinter der anderen zum Tor. In den wattierten Kleidern steckt noch die wohlige Wärme der Baracke. Am Tor stehen schon andere Brigaden. Keine ist zu erkennen. Alle sind bis auf die Augen verummmt. Wie sollen wir nur bei der Kälte auf dem Stapel arbeiten! Der Meister wird uns bestimmt wieder das Feuer ausmachen. Wir haben ja ohnehin nicht Zeit, uns aufzuwärmen. Wären wir nur nicht so früh aus der Baracke gegangen! Jetzt müssen wir hier wieder ewig stehen. Die Kälte dringt langsam durch die Bekleidung bis auf den Körper. Meine Fußlappen sind längst an den nassen Filzstiefeln festgefroren.

Das Tor wird aufgemacht. Langsam schiebt sich der Zug der Arbeiter durch das Tor. Dort stehen die Posten in dicken Pelzen. Sie zählen ängstlich genau, jede Reihe mit der Hand berührend. Das Ergebnis schreiben sie auf Holzbretter. Keine Angst, es wird keine von uns freiwillig in den Urwald laufen und sich dem Tod des Erfrierens aussetzen. Wir wollen doch alle noch einmal nach Hause. Das erste Mal Zählen wäre überstanden. Langsam und stumm schlürfen wir durch die Nacht dem zweiten Zählerposten zu.

Plötzlich vor uns eine Stockung, ein Mädels ist hingefallen. Gerda hat wieder ihren epileptischen Anfall. Dass der Doktor sie immer wieder zur Arbeit schickt. Hat er denn kein Erbarmen mit der Kranken? Die Brigadistin ist um Gerda bemüht. „Wir müssen Sie zum Lager zurückbringen. Wenn sie hier auf dem Schnee anfängt zu toben, friert sie sich was an“, ruft sie. Es dauert eine Weile, bis sich ein Mädels

entschließt, zu helfen. Alle sind ja viel zu müde, sie können sich kaum selber schleppen. Nun sind wir an der Kranken. Der Krampf beginnt, der Körper bäumt sich auf und nieder, jedes Mal schlägt der Kopf auf den hartgefrorenen Schnee. Arme Gerda, gut, dass du nichts dabei fühlst! Nun müssen wir doch auf einen Schlitten von der Tagesschicht warten, tragen können wir sie unmöglich. Teilnahmslos gehen die Frauen an der Gruppe vorüber. Da kann doch keiner helfen.

Da blinkt das Licht vom Wachturm des Zählers. Wenn die zweite Zählung nur schnell ginge, und wir nicht wieder stehen müssen. Der Posten in seinem dicken Schafspelz friert bestimmt nicht so wie wir. Uns gegenüber an der Zonengrenze steht die Tagschicht und wartet, dass die Nachtschicht durchgelassen wird. Danach erst dürfen sie die Zone passieren, um endlich in die warmen Baracken zu kommen. Der Zähler kommt schon. Wieder zu zweien lassen wir die Zählung über uns ergehen. Stumm gehen wir an den Frauen der Tagschicht vorbei. Auch sie sind bis auf die Augen verummmt, die Augenbrauen und Wimpern sind dick bereift. Wenn ich doch mit ihnen zurück ins Lager könnte zum Essen und Schlafen! Sie haben ihre zwölf Stunden Arbeit hinter sich, und wir noch die lange, lange Nacht vor uns.

Nun sind es noch zwei Kilometer bis zum Sägewerk. Gertraud ist noch immer mit ihren Gedanken beim Geburtstag. „Ich besinne mich noch ganz genau auf den letzten Geburtstag zu Hause. Vater war damals kurz vorher gefallen, von Ludwig war schon lange keine Nachricht. Mutti und ich waren ganz alleine und konnten gar nicht froh sein. Ob sie wenigstens fühlt, dass ich heute besonders an sie denke? Aber sie lebt ja doch nicht mehr, als mich die Bestien nahmen, war sie schon so schwach. Wenn sie auch verschleppt ist, hat sie den Transport bestimmt nicht überstanden. Ich kann sie nicht trösten, auch meine Gedanken sind zu Hause. Können wir nicht wenigstens zu Weihnachten einen Brief bekommen? Warum dürfen wir nur nicht schreiben, ob überhaupt noch jemand an uns denkt, gibt es uns überhaupt noch in Deutschland, gab es uns überhaupt einmal, waren wir wirklich einmal lebensfroh, gesunde, junge Menschen? Ich möchte wieder einmal so richtig von Herzen laut lachen, ich kann mich nicht erinnern, dass ich im Lager schon einmal gelacht habe!“



„Die Brücke ist ohne Geländer und nicht beleuchtet. Vorsichtig Fuß vor Fuß setzend, balancieren wir auf dem glatten Steg.“

Immer näher rückt das Gespenst Sägewerk. Die Schlosser hämmern an den Gattern, die neue Schicht beginnt. Unsere Brigade geht gleich auf der Brücke lang zum Stapel. Die Brücke ist ohne Geländer und nicht beleuchtet. Vorsichtig Fuß vor Fuß setzend, balancieren wir auf dem glatten Steg, links und rechts von uns unübersehbar die tief verschneiten Stapel. Wenn wir die bis zur neuen Flößzeit noch alle abrollen sollen, bleiben wir bestimmt nicht am Leben. Vor jeder Arbeitsnacht haben wir immer wieder ein furchtbares Grauen. Werden wir es auch schaffen, ununterbrochen die Stämme vom Schnee freizuschaukeln, aus dem Schnee heben und weiter zur Kette rollen? Ganz hinten am Ende der Brücke brennt die Lampe. Da ist der neue Stapel mit den A-Stämmen. Ich kenne ihn genau, denn im Sommer habe ich ihn beim Flößen aufgerollt. So geht das nun schon drei Jahre: Stapel aufrollen, Stapel abrollen. Wie viel Menschenkräfte haften allein an einem einzigen Stamm vom Fallen bis zu seiner Verarbeitung! Nur müde, hungrige, verzweifelte Menschen müssen ihre Kräfte für die zahllosen Stämme hergeben, Menschen die gar keine Kräfte mehr haben, die lange aufgegeben haben zu hoffen, die immer wieder enttäuscht und gedemütigt werden.

Die Brigadeführerin teilt ein. Christel ist erst siebzehn Jahre alt und hat die schwere Aufgabe, die Mädels zur Arbeit anzutreiben. Als ob sie für ihren eigenen Bauernhof zu Hause schafft, setzt sie sich dafür ein, dass das Gatter oben im Werk laufend Stämme hat. Sie hilft selbst, wo es am schwersten ist und versucht gut zuzureden, wenn die Mädels ganz verzagen. Die obere Schicht wird freigeschaukelt. Warum müssen sie bei der Kälte ausgerechnet die dicken A-Stämme schneiden! Die unersättliche Kette beginnt zu laufen. Stämme, gebt mir Stämme, ist ihr ratterndes Lied. Die ganze Nacht singt sie es, es lässt uns selbst im Traum keine Ruhe. Könnte sie nicht diese Nacht reißen, dann liefen wir ins Werk uns aufzuwärmen. Jedes Mal neu ersehnt man die Erfüllung dieses Wunsches, vielleicht geht in dieser Nacht wegen der Kälte endlich mal etwas kaputt! Beim Heraustreten waren 46 Grad, sagten die

Schlosser. Im Verlauf der Nacht nimmt der Frost noch zu. Jetzt ist es erst sieben Uhr, noch elf Stunden.

Gertraud und ich rollen zusammen. Nach drei Jahren auf dem Stapel sind wir gut eingearbeitet. Die ersten dicken Ungetüme fallen auf die Kette. Wie viel werden sie wohl heute schneiden, müssen wir wirklich wieder 400 nach oben befördern? „Wie spät schätzt ihr?“ Dies ist wohl die am meisten ausgesprochene Frage während der Schicht. Ach, jetzt fangt ihr schon an zu schätzen, es ist doch höchstens zehn Uhr“. Noch zwei Stunden, dann werden Sägen gewechselt, dann rollen wir Vorrat und können uns vielleicht abwechselnd aufwärmen. „Was ist los, warum schickt ihr keine Stämme?“ Gertraud und ich drehen uns um“. Nun macht schon, wir frieren sonst an!“ Ihr habt klug reden, kommt uns lieber helfen!“ Wir übersehen schnell die Lage. Ein dicker Stamm ist schief gerollt und hindert nun die anderen Stämme am Weiterrollen. Das eine Ende ragt hoch in die Luft, das andere ist am Stapel vorbei tief in dem Stammgewirr des Nebenstapels verrammt. Was nun?“ „Kommt alle her,“ ruft Christel, „vielleicht können wir ihn alle zusammen ganz vom Stapel werfen“. Keiner rührt sich, unbeweglich, vor Kälte starr bleibt jede an ihrem Platz. Christel bittet nochmals. „Nun kommt doch schon, die Kette läuft, und es gehen keine Stämme ab. Gleich wird der Meister kommen. Ihr wisst doch, dass es dann sofort weniger Brot ist“. Gertraud rührt sich als erste. Sie ist die jüngste und schwächste, aber immer noch kameradschaftlich und hilfsbereit. Wir haben diese Eigenschaften längst abgetan, man hat ja kaum Kraft für sich selber. Langsam steigen die anderen zur oberen Stammschicht auf. „Los Mädels, wir setzen unsere Rollknüppel alle auf einen Ruck unter. Wir können den Riesen nur zusammen vorwärts bewegen“, ermuntert uns Christel. Sie gibt Kommando: „Hau ruck!“ Aber der Stamm rührt sich nicht. Er ist zu sehr beklemmt. Unaufhörlich rollt die Kette, ihr Rattern macht uns unruhig, gleich wird der gefürchtete Meister kommen. Man sieht eine Fackel die Brücke entlang leuchten. „Mädels, der Meister!“ Wir bemühen uns eifrig um den Stamm, aber vergebens. „Es geht nicht, Christel, beim besten Willen nicht, wir müssen sägen, zum Heben sind wir zu schwach“. Unschlüssig stehen wir vor dem Hindernis. Mein Rollknüppel ist zerbrochen, die Kälte kriecht den Körper an. Der Schal vor meinem Gesicht bildet eine dicke Eiskruste. „Wie spät mag es jetzt sein, wie viel Stunden noch?“



Zeichnungen: Gerd Werner
„Wir bemühen uns eifrig um den Stamm, aber vergebens. Der Meister flucht und fackelt mit der Fackel in der Luft herum“.

Inzwischen ist die Fackel über uns auf der Brücke angelangt. Die Silhouette des Meisters zeichnet sich scharf gegen den Nachthimmel ab. Gut, dass wir den Sinn der widerlichen russischen Flüche nicht ganz verstehen. Wenn mir nicht so entsetzlich müde und elend zumute wäre, ich würde lachen über den Anblick des spuckenden, Wutschnaufenden, tobenden Mannes da oben. Er fuchtelt mit der Fackel in der Luft herum. Warum regt er sich nur so auf, er tut mir eigentlich leid. Zehn Jahre sitzt er nun schon hier in Verbannung, wer weiß wie lange noch? Sicher hängt das von unserer Arbeitsleistung ab, denn sonst würde er sich wegen des Zeitverlustes nicht so erregen. „Nur noch drei Stämme liegen auf dem Tisch! Fünf Minuten und dann stehen die Gatter. Ich werde Euch schon Brot schreiben!“ Es folgt wieder ein Schwall von Flüchen. Jetzt hat er den Querschläger erblickt. Sein Toben steigert sich bis zum Wutanfall, am liebsten würde er von der Brücke auf den Stapel springen, Tüt er es doch! Er würde sich alle Knochen brechen. Auch sein Fluchen erschüttert uns nicht mehr, stumm und wehrlos lassen wir das Gewitter auf uns niederprasseln. Meine Gedanken sind ganz woanders. „Bald ist Weihnachten, jetzt zu Hause sein! Wo seid Ihr alle nur? Wo bist Du, Mutter, konntest Du den Russen noch entrinnen? Und Ihr Brüder? Ihr wart auch an der Ostfront, lebt Ihr noch? Quält Ihr Euch auch in einem Gefangenenlager? Hungert und friert Ihr auch so, hört Ihr auch nichts von Deutschland, werdet Ihr am Heiligen Abend auch arbeiten müssen, die ganze Nacht durch? Ach Schwester, Du warst noch so zart und freundlich. Haben Dich die Bestien auch so gequält wie mich? Dann wünschte ich Dir, Du lebtest nicht mehr“. Ich bin im Stehen eingeschlafen, im Fallen wache ich auf. Ach ja, der blöde Stamm, er lag noch immer quer. Christel hat eine Säge besorgt. Abwechselnd gehen wir dem dicken Stamm zu Leibe. Eine halbe Stunde, dann ist der Koloss durchsägt. Die Kette läuft schon lange wieder. Es muss Mitternacht sein. Nun noch sechs Stunden. Es ist auf einmal ganz hell geworden, über uns leuchtet das Nordlicht. Demnach wird es wohl noch kälter

werden. Wir rollen und rollen die schweren Stämme, zehn Schritte mit dem Stamm vor, dort warten die nächsten beiden, die zehn Schritte zurück, da liegt schon der Stamm vom Paar hinter uns, über den Stamm gestiegen und von neuem vorrollen.

Morgen ist zweiter Advent. Wir müssen Tannen zum Adventskranz in die Baracke mitnehmen. Vor dem Raustreten singen wir dann noch unsere schönen Adventslieder Ich will Gertraud ein kleines Kränzchen flechten und es ihr ans Kopfende der Pritsche stellen. Wenn sie dann aufwacht, freut sie sich. Nur Lichter habe ich keine. Auch wieder ein Weihnachten ohne Pfefferkuchen. „Was meinst Du, Gertraud, wie spät mag es sein“, frage ich sie. Nach der Anzahl der Stämme, die wir gerollt haben, berechnet sie die Zeit. Na, so vier Uhr muss es schon sein. Nur noch zwei Stunden. Die letzten Stunden sind die schwersten. Das Hungergefühl ist schon lange überwunden. Ich bin nur sehr, sehr müde. Meine Gedanken suchen nach etwas Schönem. Ich möchte noch einmal Musik hören, die Matthäuspassion oder das As-Dur-Klavierkonzert von Schumann. Ich versuche das Thema zu summen. „Nanu, Du bist ja so lustig“, wundert sich Gertraud, „was ist denn in Dich gefahren, mir ist nach allem anderen als nach Singen zumute. Noch so ein dicker Stamm, und ich kann nicht mehr“. „Ach, Kleines, vielleicht fahren wir doch bald nach Hause. Da freu ich mich auf alles Schöne. Einmal muss es doch werden! Sie sieht mich mit ihren Kinderaugen nur stumm an und murmelt etwas in den Schal vor ihrem Mund. Wenn sie nur nicht so hoffnungslos wäre. Das macht sie immer schwächer.

Ein Stamm nach dem anderen prallt auf die Kette. „Haben die nicht endlich den Rachen voll da oben? Christel, geh mal fragen, wie viel sie noch brauchen. Aber vergiss nicht nach der Uhr zu sehen“. Nach einer Weile kommt Christel zurück. Zehn Minuten nach fünf, noch sechs Stämme“, ruft sie schon von weitem. Wir nehmen sie von vorne aus der ersten Schicht. Dann brauchen wir nicht so weit zu rollen. Der sechste Stamm fällt auf die Kette. Erlöst aufatmend werfen wir unsere Knüppel auf einen Haufen. Auch diese Nacht ist überwunden. Wie viel Nächte wohl noch? Wieder auf der Brücke entlang gehen wir hoch zum Werk. Endlich ertönt das erlösende Signal zum Arbeitsschluss. Wir klemmen unser Brennholz für die Baracke unter den Arm und eilen dem Lager zu. Am Zählerposten wieder warten, bis die Tagschicht durchgelassen wird.



„Wir klemmen unser Brennholz unter den Arm und eilen dem Lager zu“.

Diesmal haben wir alles hinter uns, aber heute Abend schon wieder geht das ewig gleiche Lied von neuem an. Jede Minute, jede Sekunde ist gleich, es gibt keine Abwechslung, keine Freude, es gibt nur arbeiten, essen, schlafen.

Ach, Schlafen, ich freue mich schon auf die warme Baracke und die Pritsche. Vielleicht sind die Wanzen nicht so schlimm bei der Kälte. Wir sind am Lagertor angelangt. Nur noch einmal zählen, und der Weg in die Wärme der Baracke ist frei. Der Stubendienst ist gerade beim Ausfegen. „Gib't was Neues?“ Man hört die ewig gleiche Frage. „Neues, ja, wir sollen bald nach Hause fahren“, ist wie üblich die Antwort. Ja, vielleicht fahren wir doch bald nach Hause.

Seite 72 „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“

Unter dieser Bezeichnung wurde am 8. Januar in Kiel eine neue politische Partei für Schleswig-Holstein unter der Führung von Heimatvertriebenen gebildet. Die Gründung wurde von dem „Aktionsausschuss zur Gründung einer Flüchtlingspartei in Schleswig-Holstein“, der Ende Oktober 1949 in Rendsburg ins Leben gerufen worden war, vollzogen. Dem vorläufigen Vorstand gehören an:

Waldemar Kraft (Weichsel- und Wartheland), Ratzeburg;

Vorsitzender, Dr. Alfred Gille, Lübeck (Ostpreußen);
stellv. Vorsitzender, Baurat a. D. Zander, Brekendorf Kreis Eckernförde, (Pommern);
Sepp Ploch, Rendsburg, (Schlesien);
Karl Orisch, Rendsburg, (Ostpreußen);
Dr. Martin Kohz, Eutin, (Pommern);
Herbert Mücke, Plön, (Schlesien).

Seite 72 Unser Preisausschreiben

Es werden, mit dieser Folge beginnend, vier Bilder von Städten oder Landschaften veröffentlicht, deren Namen festzustellen sind. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben den Namen eines berühmten Ostpreußen. Erst nach Veröffentlichung sämtlicher vier Bilder ist die Lösung nach einem vorgeschriebenem Muster, welches in „Wir Ostpreußen“ veröffentlicht werden wird, bis zum 25. März an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, einzusenden. Als spätester Termin für die Einsendungen gilt das Postdatum vom 25.03. In der ersten April-Folge sollen die Namen der Preisträger veröffentlicht werden.

Der erste Preis ist ein komplettes Schlafzimmer im Werte von 1180 DM.

Die Liste der weiteren wertvollen Preise wird in „Wir Ostpreußen“ veröffentlicht werden. Die Verlosung der Preise wird unter Ausschluss des Rechtsweges durch ein Preisrichter-Kollegium in Hamburg vorgenommen werden.

Lösungen, denen die Quittungen für den Postbezug von „Wir Ostpreußen“ für März und April fehlen, können nicht berücksichtigt werden. Wer an dem Preisausschreiben teilnehmen will, muss daher diese Quittungen aufbewahren und dann der Lösung beilegen. Auch wer bisher nicht Bezieher von „Wir Ostpreußen“ war, kann sich also beteiligen, wenn er unser Heimatblatt für März und April bestellt, und zwar am besten bei seiner Postanstalt, oder, wo das nicht möglich ist, bei der Vertriebsstelle C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Hier das erste der vier Bilder. Welche Stadt ist hier zu sehen? (Die Antwort bitte erst nach der Veröffentlichung des vierten Bildes einsenden!)



Seite 73, 74 „Wir wurden von der Gustloff gerettet!“

Eine Mutter sah nur ihre Kinder – Ein Augenzeugenbericht vom Untergang des Flüchtlingschiffes



Zeichnung: W. Graszt
Der Untergang der „Wilhelm Gustloff“

In der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1945 sank in der Ostsee auf der Höhe von Stolpmünde, etwa zwanzig Seemeilen von der Küste entfernt, nach drei Torpedotreffern eines sowjetischen U-Bootes der 26 000-Tonnen-Dampfer „Wilhelm Gustloff“. Er nahm etwa 4500 Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen sowie Verwundete aus Wehrmachtlazaretten mit sich in die Tiefe. Nur wenige hundert Menschen überlebten diesen grauenhaften Schiffsuntergang.

In Oldenburg lebt eine aus Elbing stammende Mutter mit ihren drei Kindern, die eine der wenigen Überlebenden der Gustloff-Katastrophe ist.



Die Geretteten von der Gustloff - heute. Frau Sch. mit ihren drei Kindern. Auch der Ehemann und Vater, der als Soldat in Danzig Anfang Februar 1945 von dem Untergang hörte und eine Zeitlang annehmen musste, dass seine Familie dabei umgekommen sei, ist mit den Seinen wieder vereint.
Foto: Heimatbild

Schon die überstürzte, kopflose Evakuierung aus Elbing am 24. Januar 1945 mit dem anschließenden Fluchtweg bis Danzig war für eine Mutter mit drei kleinen Kindern von kaum zwei, drei und fünf Jahren eine Kette von Sorgen und Schrecken. Aber noch gab man sich einer selbsttrügerischen Hoffnung und einem fadenscheinigen Sicherheitsgefühl hin, weil man noch nicht begreifen konnte, was hier an der Weichsel begann.

Zum ersten Mal ließ der nächtliche Fliegerangriff auf Danzig am 26./27. Januar 1945 die Kinder unruhig werden, und das mütterliche Bangen wurde noch verstärkt durch die Ungewissheit um das Schicksal des wenige Tage zuvor einberufenen Ehemannes. Quälende Unruhe trieb weiter, nach Gotenhafen, wo bergende Schiffe abgehen sollten. Zehntausende hofften auf sie! Es schien aussichtslos für eine Frau, die brodelnde, gärende Menschenmasse, die bei Schneesturm und Eiskälte die Kaianlagen füllte, zu überwinden, geschweige denn auf eines der wenigen Schiffe zu gelangen. Aber das Elendshäufchen der frierenden, weinenden Kinder ließ Soldaten aufmerksam werden, und ehe die Mutter noch ihr „Glück“ begriffen hatte, war sie am Sonntagnachmittag auf der „Gustloff“ eingeschifft, die zwei Tage vor ihrer Abfahrt noch keineswegs überbelegt schien.

Kabine 14 nahm Mutter und Kinder auf, umgab sie trostlos mit Sauberkeit und Wärme. Eine werdende Mutter war die Kabinengenossin. Die Frauen fühlten sich geborgen in der Ordnung des Schiffslebens. Sie sahen nicht viel von der wachsenden Überfüllung mit neuen Fahrgästen. Die Lautsprecherdurchsagen in den Decks und auf den Gängen über das Verhalten der Fahrgäste bei Alarm - Anlegen der Schwimmwesten und bekleidet schlafen - waren wohl ein wenig unheimlich und ließen bange Ahnungen aufsteigen. Aber die Mehrzahl der Menschen um sie her war glücklich, einen Schiffsplatz erobert zu haben und gab sich betont sorglos. Das beruhigte wiederum.

Als die „Wilhelm Gustloff“ am Spätnachmittag des 30. Januar 1945 auslief, befanden sich über 5500 Personen an Bord. Frau Sch. hatte ihre Kinder angekleidet auf den Schwimmwesten in eine Koje gelegt; sie selbst hatte sich auf einem Sofa ausgestreckt. Ohne Unruhe lauschte sie auf das gleichmäßige Geräusch der Maschinen. Kurz nach 21 Uhr ging ein dumpfer Schlag durch das Schiff, und das Licht erlosch. Sekunden später folgte ein zweiter Einschlag, und auf den Gängen war Lärm zu hören. Instinktiv war die Mutter aufgesprungen, hatte mit fliegenden Händen ihre Kleinen hochgerissen und brachte deren Kleidung in Ordnung, griff schon nach Mantel und Decken, ehe noch der dritte Einschlag spürbar war. In dem anschwellenden Lärm auf den unteren Decks stürzte sie auf den Gang, in dem vom Luftdruck zersplitterte Scherben und abgerissene Gegenstände lagen. Das Licht brannte wieder. Der Boden neigte sich leicht, sie stolperte oft, ehe sie die Treppe erreichten. Mit dem Kleinsten auf dem Arm, die anderen Kinder an der Hand, folgte die Mutter nur dem Trieb, an Deck zu gelangen.

Sie waren unter den ersten Fahrgästen auf dem Bootsdeck. Leicht legte sich das Schiff nach Backbord. Es war für die Frau schwierig, auf den vereisten Planken zur erhöhten Steuerbordreling zu gelangen. Mehrfach stürzte sie, zerschlug sich die Knie. Ein Wunder, dass die Kinder nicht weinten.

Jetzt stand sie mit ihnen an der Reling. Ein junges Mädchen war neben ihr und half ihr bei den Kleinen, die zu jammern begannen. Der Kleinste hatte die Schuhe verloren, die Mäntel der anderen waren zu ordnen. Hinter ihnen aber begann die Hölle zu toben.

Menschen in wahnwitzigem Schrecken drängten und schrien. Halbbekleidet, mit irren Augen, schreiend, tobend, einer den andern mit Gewalt zurückdrängend. Frauen, Kinder, Soldaten, Verwundete mit blutigen, abgerissenen Verbänden nahm ihr Blick wahr. Ein brüllender Mann mit verzerrtem Gesicht suchte sie von der Reling fortzureißen. Sie spürte nicht die Anstrengung, mit der sie sich um das Gestänge klammerte. Sie war ruhig, seltsam und unwirklich ruhig und sah nur auf den Kleinen, der sich verängstigt an sie schmiegte, auf die Kinder, die ihr Körper schützte. — Waren es Minuten? — Da hing das Boot vor ihnen frei in den Davits. Kommandos suchten durchzudringen. Das Heulen der angstgepeinigten Masse um sie, ihr Schlagen, Drängen, Beißen vernahm sie kaum. Sie reichte einem der Männer im Boot ihren kleinen Erwin hinüber, andere Hände packten Jutta und Gert, dann war sie selbst im Boot, neben den Kindern. Wie sie diese auf dem Bootsboden eingehüllt hatte, blieb ihr immer unklar. Aber deutlich hörte sie das scharrende Geräusch, mit dem das Rettungsboot an der Bordwand entlang schleifte. Die Schlagseite zwang die Männer, mit aller Kraft das hinabgleitende Boot vom Schiffsrumpf abzudrücken.

Sie schwammen! Trieben fort vom dunklen Schiff. Es war starker Seegang, und das Schlingern des Bootes war ihr unangenehm. Sie hielt die Kinder umschlungen und sah nach der Gustloff, an deren geneigter Wand Menschen klebten wie Käfer. An Tauen ließen sie sich herab, schwammen im eisigen Wasser. Und über diesem, nur in verworrenen Einzelbildern in ihrem Gedächtnis haftenden Eindruck lag eine Wolke von schrillum, durchdringendem Geschrei, das der Sturm zerriss, stiegen vom Vorschiff Leuchtkugeln in den Himmel ohne Sterne.

Ein paar Mal trieben Schlauchboote vorbei, gefüllt mit dunklen Menschenknäueln. Für Augenblicke glaubte sie auch entfernt ein zweites Rettungsboot zu sehen. Sie hörte Kinderstimmen aus dem Wasser jammervoll nach der Mutter rufen, sah Menschen auf ihr Boot zuschwimmen, Hände, die nach dem Bootsrand griffen und sich wieder lösten. Vor ihr zogen sie einige ins Boot. Ein Mann rückte von einer Wasser triefenden Person ab und zog eine Decke um sich. Gurgelnde Hilfeschreie der sich an den Bootsleinen Haltenden erstarben. Für lange Zeit war ihr Auge gebannt von zwei Händen, deren Finger in den Bootsrand gekrallt waren, seltsam verbogene Hände. „Nur ein Riemen an Bord“, hörte sie einen Mann sagen. Da wusste sie, dass ihr Boot nicht rudern konnte, doch es berührte sie nicht. Was empfand sie überhaupt? — Hatte sie Furcht? — In jenen Stunden des Grauens wusste sie es nicht, weiß es auch heute noch nicht. — Ganz sicher hat sie schon an der Reling kein Bewusstsein einer drohenden Gefahr gehabt, hatte es auch im Boot nicht. In ihr war eine Stille, ein abgewendet sein von allen Todesschauern umher, dass sie sich selbst fremd erschien. In ihr waren alle Sinne gespannt, als ob sie jeden Moment handeln müsse. Sie hatte vom Augenblick des Einschlages nur dem inneren Drange gehorcht, mechanisch, instinktiv, hatte nur alle Gedanken auf die Kinder gerichtet und nicht Todesschrecken, Grausen, Eiseskälte und Nässe gefühlt.

Da lagen die Kinder, eng aneinander, ruhig schlafend unter den Decken, fern allem tausendfachen Tod umher und ihm doch noch so nahe. Da sie die Kinder geborgen wusste, fühlte sie auch wieder das Schlingern und Stampfen des treibenden Bootes physisch unangenehm, bis zur Übelkeit. Wie lange sie trieben, eine oder mehrere Stunden? — In der Frau war kein Empfinden dafür, selbst die Zahl der Bootsinsassen, 25 oder 35, ist ihr nie deutlich geworden. Auf der „Gustloff“ brannten plötzlich wieder die Lichter. Zugleich hörte sie ein Krachen — Wasserbomben, die nach dem U-Boot geworfen wurden - und die von diesen Explosionen sich dem Boot mitteilenden Erschütterungen ließen sie ein erstes Schreckgefühl empfinden.

Unauslöschlich, mit fotografischer Genauigkeit haben sich die letzten Augenblicke des untergehenden Schiffes in die Seele dieser Frau gegraben. Sie sah die „Wilhelm Gustloff“ sich zur Seite neigen, dreimal heulte schaurig ihr Nebelhorn, dann ging sie kenternd, mit emporreckendem Bug unter. Auf der Spitze noch einige Menschen, die die Wellen fortspülten. Ein Wasserschwall, und nichts mehr als Stille und Dunkelheit.

Im Boot fiel selten ein gedämpftes Wort. Die zusammengekauerten Gestalten bewegten sich kaum. Als der erste Scheinwerfer aufblitzte, — kein anderes Schiff hatten sie bisher bemerkt —, riefen sie im Chor um Hilfe.

Die Kinder schliefen zu Füßen ihrer Mutter, friedlich und warm. Sie hatten, aus dem Schlaf gerissen, die letzten Stunden nur schlaftrunken, wie im Traume durchlebt und wussten nichts von Gefahr und Tod.

Im grauen Morgen war ein Torpedoboot dicht neben ihnen. Auch ein zweites Boot von der „Gustloff“ ruderte heran. Es war beschwerlich und nicht gefahrlos, bei dem schweren Seegang die Schiffbrüchigen zu bergen. Frau Sch. hielt nacheinander ihre drei Kinder den sich entgegenreckenden Händen hin, wusste sie nun ganz in Sicherheit. Stand selbst auf den eisglatten Deckplatten. Als sie im Mannschaftslogis Wärme, Fürsorge, menschliches Bemühen fühlte, wich auch die Starre von ihr, kam die Reaktion als schwerer Ausbruch aller zurückgedrängten Gefühle. Das war entsetzlich, aber auch wie erlösend.

In Kolberg gelandet, mit der notwendigsten Bekleidung versehen, auf den weiteren Weg nach Westen gebracht, verklang die Erregung der Schreckensnacht in dem Totentanz der letzten Kriegereignisse bald. — Gottlob, die Kinder hatten keinen Schaden gelitten. Nicht einmal eine Erkältung behielten sie zurück.

Gnadenreich hatte eine höhere Macht Mutter und Kinder bewahrt. Vier Menschen waren von der „Gustloff“-Katastrophe gnädig errettet. Vier von den wenigen hundert Geretteten. Wer spricht heute noch von ihnen? Wer überdenkt die grauenvolle Tragik nicht nur der 4500 Opfer dieses einen Schiffsunterganges, sondern der mindestens 20 000 Menschen, die mit den Flüchtlingsschiffen aus Ost- und Westpreußen vor fünf Jahren untergingen?

Dr. Max Krause.

Am 10. Februar 1945 ging, ebenfalls vor der pommerschen Küste, „General Steuben“ unter, etwa 2700 Menschen ertranken. Die größte Katastrophe war der Untergang der „Goya“ vor Pommern am 17. April 1945; von 7000 Menschen, die sich an Bord befanden, konnten nur 170 gerettet werden.

Wir bitten Überlebende dieser beiden Katastrophen, ihre Anschriften mitzuteilen der Schriftleitung von „Wir Ostpreußen“, (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Schließfach 20.

Seite 74, 75 Hier spricht unsere Jugend

Warum kulturelle Jugendarbeit?

Meine lieben, jungen Freunde!

Wenn ich zu dieser Mahnung an Euch die Feder ergreife, dann weiß ich, dass Ihr mich einen „Philister“ nennen oder mir andere, wenig ehrenvolle Namen geben werdet. Aber ich bin einer von Euch, der auch gerne lustig ist und auch mal „Toberei“ mitmacht.

Ich stehe mitten in der Jugendarbeit und sehe täglich die Gefahr, in der Ihr alle und darüber hinaus unser Volk schwebt. Eure Hauptinteressen sind: Rauchen, Mädels bzw. Jungens, Fußballtoto, Samba usw. Aber darüber vergesst Ihr, dass unser Volk dadurch groß wurde, dass es der Welt kulturelle Werte schenkte. Ich will nur ein selbsterlebtes Beispiel anführen: Bei den „Cowboys“ sangen alle Tanzenden begeistert mit. Als aber der „Kaiserwalzer“ erklang, hieß es: So'n Mist“, „aufhören“, „Blödsinn“. Und kaum ein Paar konnte ihn richtig tanzen.

So aber, wie Ihr Walzer, Polka oder Tango nicht mehr versteht, so vergesst Ihr auch Volkslieder und -tänze. Ganz zu schweigen von Sagen und Gebräuchen der einzelnen Gebiete. Wenn man einmal dieses Thema anschnidet, lacht Ihr einen aus, im besten Fall schweigt Ihr.

Gerade aber uns Heimatvertriebenen muss die Pflege dieser alten Kulturschätze ein Herzensbedürfnis sein. In ihnen spiegelt sich doch die durch und durch deutsche Seele unserer Heimat wider. Was würde es bedeuten, wenn wir sie verlieren?

Entweder würden wir den Kampf für eine Rückgabe, den jetzt Dr. Schreiber mit seinen Mitarbeitern führt, nach ihrem Ausscheiden nicht mehr fortsetzen können und müssten so auf die Heimat verzichten. Oder aber wir würden, wenn wir nach Ostpreußen zurück könnten, nicht mehr die richtige Einstellung finden, und dann werden wir die vor uns liegenden schweren Aufgaben nicht schaffen. Unsere Heimat auf ihren früheren Reichtum bringen, können nur auch seelisch gesunde Menschen.

Was wisst Ihr denn noch von der Heimat? Wie es dort aussah und wie das Klima war! Die Älteren unter Euch haben vielleicht auf Wanderungen größere Teile Ostpreußens gesehen. Aber die

Jüngeren? Sie kennen kaum Namen wie Königsberg, Insterburg und Allenstein, wenn sie dort nicht gerade zu Hause waren. Sagen, wo die Städte lagen, können auch viele ältere schon nicht mehr.

Und Ihr eifrigen Sänger des Mädchens von Tahiti oder der „Maria von Bahia“: wer kann einwandfrei das „Aennchen von Tharau“? Wer von all denen, die von jedem Samba-Verfasser die Titel kennen, weiß etwas näheres von Simon Dach oder Herder? Kennt Ihr, die Ihr alle Tabellen der Punktspiele im Fußball kennt, noch die Sagen unserer Heimat?

Ich fürchte, viele „Nein“ auf meine Fragen zu hören. Und noch ein paar Jahre, und auch das letzte ist vergessen! Wollt Ihr auch sagen: „Ich pfeife auf den Osten! Dort hatten wir ja keine Kultur!“ Das sagte ein Junge von 21 Jahren, der Jugendgruppenleiter — ja: Lehrer — werden will! Und noch dazu in Gegenwart von Einheimischen!

Darum bitte ich Euch: Geht zu den Veranstaltungen der Landsmannschaften in Eurem Wohnort! Auch dann, wenn hinterher kein Tanz ist! Sprecht untereinander über die Heimat! Vielleicht auch findet Ihr jemand, der Euch in einer Jugendgruppe zusammenfasst und dort Euch alles das nahe bringt, was ich eben anführte.

Und vor allem: Betont auch Euren einheimischen Kameraden gegenüber, dass Ihr Euch zur Heimat bekennt.

Glaubt mir: Jedes Wort, mit dem Ihr Fremden gegenüber der Heimattreue Ausdruck verleiht und die Rückgabe fordert, bringt uns dem Ziele näher. Genauso aber kann jedes unbedachte Wort, mit dem Ihr Zweifel an der Rückgabe hegt oder zu erkennen gebt, dass Euch an einer solchen nichts liegt, zu dem endgültigen „Nein“ beitragen.

Und noch eins: Tragt die Nadel unserer Landsmannschaft! Jede im Straßenbild auftauchende „Elchschaufel auf silbernem Grund“ verstärkt unseren Ruf: Ostpreußen war deutsch und bleibt deutsch! Wir fordern unsere Heimat zurück!
Reiner Jungbusch.

Seite 75 Auf lange Sicht

Die Wohnungstür öffnet sich. Eine offenbar einheimische Dame sieht heraus: „Schimkat? Zwei Mal klingeln! und schlägt die Tür zu. Und als dann Herr Schimkat mich in sein Zimmer führt, fällt mir sofort das Schild an der Wand ins Auge: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“. Sie wissen Bescheid, nicht wahr? Und ist das etwa ein sehr seltenes Beispiel? Aber ich versichere Sie: Wenn ich in einer Studentengemeinschaft nur in der Kartei feststellen konnte, wer von den Mitgliedern Flüchtling ist und wer nicht, so ist das auch kein Einzelfall. Sie werden mir bestätigen, dass in der Regel die ältere Generation Träger der Gegensätzlichkeit zu Einheimischen, aber auch erkennbarer Träger unseres Ostpreußentums ist.

Eine Reisebekanntschaft fragte mich nach der Bedeutung der Elchschaufel-Nadel. „Seltsam,“ sagte sie dann, „Sie sehen gar nicht so aus“. „Warum nicht?“ „Sie haben ja neue Schuhe und sprechen nicht Dialekt!“ Die gute Dame verstand unter einem Ostpreußen einen Notleidenden und zugleich wenig Gebildeten, und tatsächlich gibt sich ja der „Bildungsmensch“ seltener und der wieder zu gutem Verdienst gekommene am seltensten als Flüchtling zu erkennen. Und nun ziehen Sie die Konsequenz aus alledem: Mit jeder Todesanzeige eines Ostpreußen, aber auch mit jeder gut bezahlten Anstellung oder Geschäftsgründung eines Landsmannes verschwindet ein Stück erkennbarer Heimat, schweigt eine Stimme, die die Heimat zurückfordert. Und wenn Sie über Ihre Gespräche mit Einheimischen nachdenken, so werden auch Sie zu dem Ergebnis kommen, dass zur Zeit Tätigkeit und Ansehen unserer Vereinigungen einem Verband zum Kampf um Lastenausgleich entsprechen, aber noch nicht unserer wesentlichen Aufgabe, nicht einer Landsmannschaft im Sinne des Wortes. Wenn in einem oder drei Jahrzehnten die unsinnigen Grenzen noch so stehen sollten wie heute, dann werden diese unsere Vereinigungen versiegt sein, wenn wir nicht rechtzeitig ihnen Ansehen und Nachwuchs gegeben haben.

Ein entscheidendes Moment dabei ist die Qualität unserer Äußerungen. Die Flut des sentimental Kitsches ist immer noch nicht verebbt, immer noch werden grauenvolle Heimatsehnsuchtsverse für einen Dittchen vertrieben oder von zitternden Stimmen auf Kreisabenden vorgetragen, auf Kosten unseres Ansehens. Kennen nicht auch Sie einen jener Chöre, deren Begeisterung man dazu missbraucht, in musikalischer Unzulänglichkeit Trauerlieder anzustimmen?

Schwache Sängerinnen veranstalten Liederabende unter unserem Namen, Buchhändler propagieren sich als Ostpreußen und haben nichts als Schund in ihren Schaufenstern. Bitte, verlängern Sie die Liste selbst. Können Sie verstehen, dass ein Einheimischer, der uns nicht näher kennt, uns und unser Land nach diesen Dingen für barbarisch halten muss? Und dass es Landsleute gibt, die ihr Ostpreuentum verschweigen, um mit diesem Treiben nicht verwechselt zu werden und auf keiner unserer Veranstaltungen erscheinen?

Natürlich können wir keine Polizei gründen, um das zu verhindern. Aber wir können Gegenkräfte wachrufen, die stärker sind. Wenn wir versuchten, unsere Zusammenkünfte zu kleinen Gesellschaftsabenden zu gestalten, — das ist nicht etwa eine Geldfrage, sondern eine Frage des Geschmacks; die Deutschbalten z. B. verstehen es sehr gut — ; wenn wir Anstrengungen machten, eines Tages zu kleinen Gemeinschaftsräumen zu kommen, sei es zuerst in primitiver Form, in einem Zimmer oder Barackenraum, ein wenig wöhnlich gemacht, in dem unsere Zeitschriften ausliegen, ein paar von unseren Büchern stehen, in dem man sich mit Landsleuten unterhalten kann, so würden allmählich viele kleine Ortszentren und Sammelpunkte unseres Geistes entstehen. Die Lebensfähigkeit solcher Gemeinschafts-Mittelpunkte wird vielleicht über die Dauer unserer Vereinigungen mehr entscheiden, als die sozialpolitische Tüchtigkeit unserer Geschäftsstellen.

Und so würde es uns auch gelingen, unsere Jugend heranzuziehen. Es ist nicht nur bei uns so, dass Organisationen aller Art nur einen geringen Bruchteil der Jüngeren gewinnen. Wir haben eine lange Erfahrung darin, wie Rundschreiben, Versammlungen und Veranstaltungsplane geeignet sind, junge Menschen, und vornehmlich die Besten unter ihnen, zu vertreiben. Ein wichtiger und überaus bedeutsamer Ostvertriebenen-Vortrag in einer Universität hatte nicht eben viele Studenten in der Zuhörerschaft, denn die üblichen Ankundigungsmittel, Plakat und Rundschreiben, werden als Sprechmittel der Massenorganisationen nicht oder mit Misstrauen gelesen. Die Jugend ist nur einem Geist zugänglich, der die Organisation zu überwinden versteht: Dem Gespräch, nicht der Diskussion; der persönlichen Bekanntschaft, nicht dem Anruf; der verabredeten Zusammenkunft, nicht der Veranstaltung.

Schließlich würden diese kleinen gesellschaftlichen Mittelpunkte uns mit Westdeutschland verständigen und verbinden. Wenn in unserer Fluchtlingswohnung sich oft eine Handvoll junger Flüchtlinge und Einheimischer trifft, um zu musizieren oder eine gemeinsame Sommerwanderung vorzubereiten, ist damit nicht mehr geleistet als mit einer schlecht besuchten Veranstaltung, auf der Ostpreußen sich gegenseitig ihre Nöte erzählen? Die westdeutschen Gäste bei unserer Musik und unserer Wanderung sind unsere Freunde geworden, sie stehen für uns wie wir für sie, sie verstehen unser Recht auf unsere Heimat und fordern es mit uns.

Uns allen steckt noch ein wenig Organisationsbesessenheit in den Gliedern, und dazu verführt die Misere des Heute uns ständig zur Unterschätzung des Heute. Es ist Zeit, in größeren Zusammenhängen zu denken und dem Geiste unserer Heimat Bestand nicht nur bis morgen zu sichern. Es sind aber die geistigen und menschlichen Dinge mehr als die wirtschaftlichen von Geltung und Wirkung auf lange Sicht.
stud. phil. Claus Katschinski.

Seite 75 Ostdeutsche Heimatwoche in Hamburg

Eine Fülle von kulturellen und geselligen Veranstaltungen vom 14. bis 21. Mai

In der Zeit vom 14. bis 21. Mai wird in Hamburg eine große ostdeutsche Heimatwoche aller ostdeutschen Landsmannschaften unter verantwortlicher Leitung der Landsmannschaft Ostpreußen stattfinden. Besonders wird dabei alles hervorgehoben werden, was mit dem Raum zwischen Weichsel und Memel zusammenhängt.

Über die Bedeutung einer solchen Heimatwoche für uns Heimatvertriebene braucht wohl kaum etwas gesagt zu werden. Aber auch die eingewohnten Volksgenossen und das Ausland müssen immer wieder auf die Bedeutung des Vertriebenenproblems hingewiesen werden. Alles, was auf dieser Woche gesprochen, gesungen und gezeigt werden wird, wird in dem Ruf zusammenklingen: Gebt uns unsere Heimat wieder!

Über die einzelnen Veranstaltungen, Ausstellungen usw. wird in den nächsten Folgen berichtet werden. Heute soll vor allem erst die Tatsache der Heimatwoche selbst bekanntgegeben werden, damit sich alle Kreisvertreter, die örtlichen Gruppen und auch alle einzelnen Landsleute entsprechend einrichten können. Es werden Grokundgebungen stattfinden, Dichterlesungen, Konzerte, Vorträge,

eine Kunstausstellung, eine Ausstellung für Kunstgewerbe und Kunsthandwerk, Sportveranstaltungen, ostpreußische Kultur- und Spielfilme werden gezeigt werden, bunte Abende und Dampferfahrten werden vor sich gehen — kurzum, die Woche wird reichlich ausgefüllt werden. Verbilligte Eisenbahn- und Autobusfahrten werden möglichst vielen Landsleuten Gelegenheit geben, für einen oder mehrere Tage nach Hamburg zu kommen. Der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft wird alles tun, um diese Heimatwoche würdig und eindrucksvoll zu gestalten und reibungslos abzuwickeln. Es wird gebeten, von Anfragen abzusehen; es werden alle Einzelheiten rechtzeitig in „Wir Ostpreußen“ bekanntgegeben werden. Jedenfalls wird diese Heimatwoche die größte Veranstaltung sein, welche die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet.

Seite 75 Der Schneidergeselle Clemens Moll, aus Aachen, wurde in Hamburg wegen Kameradenmisshandlung in einem russischen Kriegsgefangenenlager zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

**Seite 76 Briefe an „Wir Ostpreußen“
„Warum blieben sie nicht dort?“**

Seit April 1949 erhalte auch ich das Heimatblatt. Mit welcher Ungeduld ich jede Neuerscheinung erwarte, ist kaum zu glauben. Besonders beeindruckt mich immer wieder Artikel, die die wahren Zustände in unserer Heimat unter der Russenherrschaft wiedergeben. Immer noch einmal werden mir dann Bilder vor Augen geführt, die ich selbst vier Jahre dort in Königsberg durchlebt habe. Man muss die Gestalten gesehen haben, die wie Mumien anzusehen waren und über den Markt wankten und mit wahrer Gier nach verlorenen Kohlblättern griffen oder sich mit letzter Kraft zum Friedhof schleppten, um sich zwischen Gräbern zu legen, um auf den Tod zu warten, der sie von aller Qual erlöste. Oder ein letzter Instinkt hatte sie herausgeführt auf den Acker vor den Toren, der einst so segensreiche Früchte trug, in der Hoffnung, dort vielleicht noch etwas zu finden, das ihr Leben vielleicht um Tage noch verlängerte. Es blieb bei dem letzten Versuch, an Wegrändern fand man sie. Es waren die letzten Schritte in ihrem elenden Dasein gewesen. Wer sie waren, woher sie kamen, — man wusste es nicht, und niemand wird es je erfahren. Sie gehören zu den ewig Vermissten. In aller Augen las man die Angst vor dem Ende, und tausend Mal und mehr sprach der Mund die Worte: „Wann geht's heim ins Reich?“

Ja, wer liest nun unser Heimatblatt? Doch nur wir. Wohl kaum hat ein Einheimischer solch ein Blatt in der Hand gehabt. Im Herbst 1948 bin ich mit zwei erwachsenen Kindern aus Ostpreußen nach Schleswig-Holstein gekommen. Trotz Zuzugsgenehmigung ist angeblich kein Wohnraum für meine Familie vorhanden. Meine Verwandten, vier Personen in einem Zimmer, nahmen uns auf, weil ja mein Mann, nachdem er 1946 aus der Gefangenschaft kam, dort wohnte. Seit der Zeit kämpfe ich um eine Wohnung. Der Wille zum Leben und die große Hoffnung auf unser Deutschland, das auf uns wartet, hat mich das unermesslich Schwere in der alten Heimat tragen lassen. Und was fand man hier vor? Nur die Frage: „Was wollen die hier, warum blieben sie nicht dort?“ Man hätte ihnen antworten müssen: „Geht hin und sehet selbst“. In meiner Wohnungsangelegenheit, bin ich noch keinen Schritt weiter.

Heimkehreraussagen sehen mich fragend an. „Mutter, haben wir kein Plätzchen für uns, wo wir uns wieder zurückfinden zum Leben und damit alles wieder seinen Inhalt bekommt?“ Ich möchte vieles antworten, aber ich müsste mich für mein Deutschland schämen und der Jugend den schon einmal verlorenen Glauben an unser Deutschland erneut nehmen. Dass wir in unserer Heimat rechtlos unter den Russen waren, mussten wir hinnehmen. Aber als Deutsche unter Deutschen ohne Rechte, ein unglaublich Ding! Es weiß ein jeder, was eine englische, französische, amerikanische und sowjetische Zone ist — da ist das Leben, wenn auch nicht gerade immer nach Wunsch, weitergegangen. Warum soll es in Ostpreußen denn anders sein? Das nämlich glauben wohl die Schleswig-Holsteiner, sonst könnten sie sich doch unseren Nöten nicht so verschließen. Darum wäre es ganz gut, wenn mancher Leser des Ostpreußenblattes den Mut hätte, es seinen Wirtsleuten zu geben. Vielleicht, ja vielleicht, geschehen doch noch einmal Wunder ... Frau G. St.

Seite 75 Warnung vor einem Schwindler

Frau v. K., Herzogenaurach über Nürnberg, schreibt uns:

Am 14. Januar suchte mich ein Erich Szameitat auf, der angab, mit einem Fischkutter aus Ostpreußen geflüchtet zu sein. Er hätte Proviant in die Gefangenenlager gefahren und dort von Gefangenen den Auftrag erhalten, nach Angehörigen zu suchen. Er hätte alle Namen seiner Schwester, Frau Jekat, gegeben, die jetzt aus Ostpreußen herausgekommen ist und in Berlin wohnt. Mein Schwager lebe im Gefangenenlager . . . und ich müsste sofort an Dr. Herka, Kaliningrad, Politisches Kommissariat, auch

in russischer Sprache alles übersetzt schreiben. Meine Nachforschungen haben nun ergeben, dass Sz. ein Betrüger ist, der bereits seit vorigem Jahr von der Polizei St. Goa wegen Betrug gesucht wird. Er hat im Kreise Erlangen noch zwei weiteren Personen gleiche Nachrichten überbracht. Das Ev. Hilfswerk Erlangen wurde von mir verständigt, im Übrigen habe ich Anzeige bei der Stadtpolizei Herzogenaurach gemacht. Ich möchte noch bemerken, dass Sz. nichts verlangt, aber selbstverständlich — wenn auch nach vielem Sträuben — Geld annimmt. Er erzählte mir z. B., dass er von Berlin extra nach Herzogenaurach gekommen wäre, um mir die Nachricht zu überbringen, da ich sofort schreiben müsste. Er führe gleich weiter nach Speyer. Es ist wohl sicher, dass er noch mehr Personen aufgesucht hat, ich habe die beiden erwähnten Personen nur herausbekommen, da sie sich beim Ev. Hilfswerk Erlangen gemeldet haben. Alle hatten in „Wir Ostpreußen“ Suchmeldungen aufgegeben.

Vielleicht können Sie darauf hinweisen, dass Sz. ein Betrüger ist, und man nichts auf seine Angaben geben, sondern ihn sofort der Polizei übergeben soll.

Seite 76, 77 Verrat am deutschen Osten?

Nicht nur erst jetzt wieder, da die westdeutsche Bundesregierung den unzweifelhaft deutschen Charakter des Saargebietes und unseren berechtigten Anspruch so nachhaltig-energisch betont und damit zweifellos die — ja auch erreichte — Absicht verfolgt, das Saarproblem in die Debatte der Weltöffentlichkeit zu werfen, ist man enttäuscht, dass von Regierungsseite die Welt nicht mit genau derselben Bestimmtheit und Konsequenz auf das deutsche Ostproblem gestoßen wird. Nicht nur erst jetzt wieder haben wir berechtigter Weise Bedenken, dass Bonn zu ausschließlich nach dem Westen schaut. Und nicht nur erst jetzt wieder sind wir tief besorgt um die unter den Vertriebenen um sich greifende Befürchtung, von der Regierung in Bonn einstweilen absichtlich „beiseite“ und „in die Ecke gestellt“, vielleicht auch sogar einstweilen „abgeschrieben“ zu werden; denn schon seit einiger Zeit notieren wir mit zunehmender Besorgnis, aber auch mit zunehmender Entrüstung und zunehmendem Widerstand offiziöse Reden und Erklärungen deutscher kirchlicher und weltlicher Politiker, die letzten Endes den Anspruch auf den eindeutig deutschen Charakter des deutschen Ostens für die Zukunft aufzugeben scheinen.

So wenden wir uns u. a vor allem entschieden gegen die unverzeihlich weltfremde Ideologie des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Arnold, der auf einer Rede in Köln vom Zusammenleben von Deutschen und Polen in ein- und demselben Raum gesprochen hat. Es müsste eine Wiederbesiedelung dieses Bodens im Osten ermöglicht werden, ohne dass wiederum Millionen von Menschen (sprich: Polen!) durch erneute Vertreibung unglücklich gemacht werden. Ministerpräsident Arnold beruft sich hierbei auf die Ethik des Christentums.

Hat Herr Arnold dabei ganz vergessen, dass auch Millionen Deutsche, nämlich wir, ebenfalls von Haus und Hof vertrieben wurden und zwar aus ihrer angestammten Heimat? Und würden diese Millionen deutscher Menschen, von dieser ihrer angestammten Heimat verbannt, für den Rest ihres Lebens nicht sogar in weit erhöhtem Maße unglücklich gemacht werden als die in den deutschen Osten oft nur zwangsweise deportierten Polen?

Und damit bei den Vertriebenen nur ja nicht der beruhigende Anschein erweckt werden könnte, es handelte sich hier um die politische Entgleisung eines Einzelnen, um einen Ausnahmefall, fühlte sich vielleicht erst jetzt wieder der mit der Internationalisierung des deutschen Flüchtlingsproblems beauftragte Bundestagsabgeordnete Dr. Gerstenmaier, Präsident des Evangelischen Hilfswerkes, in einer programmatischen Rede in Schwäbisch Hall bemüht zwar die Aufhebung des Potsdamer Abkommens zu fordern, im selben Atemzuge aber beschwichtigend zu betonen, dass dieser Vorschlag nicht besage, „die in diesen Grenzgebieten angesiedelten Polen nun wiederum auszuweisen“. Diese Gebiete könnten zusätzlich zu den bisherigen polnischen Siedlern noch 4 - 6 Millionen Deutschen Lebensraum bieten. Es müsse eine gemischte Besiedlung erfolgen und das ganze Gebiet unter langfristiger internationale Kontrolle gebracht werden. So Dr. Gerstenmaier.

So unglaublich das klingt, diese Erklärungen sind gefallen und können auch nicht abgestritten werden. Man steht dem einfach fassungslos gegenüber. Den Ostvertriebenen direkt ein Schlag ins Gesicht. Selbst wenn man auf beiden Seiten den guten Willen voraussetzen sollte, würde trotzdem unter einer etwaigen Treuhänderschaft der UNO ein unnatürliches Wechselbalg, ein unmögliches Gebilde entstehen, das eher zum balkanesischen Unruheherd, als zum Träger des europäischen Gedankens würde.

Und wie würde es in der Praxis aussehen? Sollen wir mit gezogenen Mützen vor den Türen unserer dann von Polen bewohnten Häuser stehen bleiben? Sollen wir zusehen, wie der Pflug des neuen polnischen Siedlers durch das ererbte Land unserer Väter zieht? Sollen wir unsere Dienststellungen Polen überlassen und bei polnischen Vorgesetzten antichambrieren?

Man ist versucht, Ministerpräsident Arnold und Dr. Gerstenmaier zuzurufen: Was haben Sie bloß angerichtet! Wie konnten Sie bloß wie der berühmte Elefant so viel politisches Porzellan auf einmal zerschlagen? Sie gießen dabei lediglich Wasser auf die polnischen Mühlen; denn wir sehen uns, von belanglosen polnischen Außenseitern abgesehen, der geschlossenen polnischen Front gegenüber, die einstimmig vom General Anders über Ministerpräsident Mikolaiczky bis zum letzten Kommunisten für die Oder-Neiße-Linie eintritt.

Wir hätten selbst dann kein Verständnis für diese Erklärungen offizieller deutscher Persönlichkeiten, wenn es sich hierbei um einen Versuchsballon handeln würde, der die andere Seite zu einer Gegenäußerung veranlassen sollte. Dann hätte sich der Ballon allerdings in recht weltfremde Wolkenkuckucksheime verflogen.

Und was wurde nun von uns, den Vertriebenen unternommen? Leider nicht viel. Die Ostfrage wird wohl allmählich weltpolitisch aktuell. Und deshalb müssen wir unsere Stellungnahme grundsätzlich und unmissverständlich zum Ausdruck bringen. Vielleicht wird einst Wirklichkeit — wir hoffen es — das prophetische Wort: Wir waren Germanen, sind Deutsche und werden einmal Europäer sein. Aber noch ist es nicht so weit. Und solange legen wir noch entschieden Wert auf eine reinliche räumliche Scheidung, nicht so sehr der Geister, als vielmehr der Menschen. Es ist schon besser so.

Aus unserer alleinigen Verantwortung vor der mehr als 700-jährigen ostpreußischen Geschichte stellen wir fest, dass wir Ostpreußen die alleinige Vertretungsvollmacht unserer Heimatprovinz besitzen. Wir behalten uns deshalb auch das Recht vor, derartige Verlautbarungen deutscher Regierungs- oder Parlamentsvertreter als für uns nicht bindend abzulehnen. Bei Erklärungen und Verhandlungen der Bundesregierung über ostpreußische Fragen müssen wir die nicht nur beratende, sondern entscheidende Mitbeteiligung der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Vertreter fordern.

Erst dann hätten wir auch die Gewähr, dass wir in unserem politischen Kampf um unser heiligstes Recht auf die Heimat nicht beeinträchtigt werden. Es ist bestimmt nicht so, dass gesamtdeutsch verantwortungsbewusste westdeutsche Politiker am deutschen Osten absichtlich Verrat üben könnten. Aber es gibt da eine Art von Fahrlässigkeit aus Unkenntnis der „so ganz anders“ gelagerten Verhältnisse des Ostens. Und dagegen müssen wir schon jetzt auf der Hut sein.
Forstmeister Loeffke, Lüneburg, Kreisvertreter Stadtkreis Allenstein

Seite 77 Ein Gedicht von Walther Heymann.

Bürgermeister a. D. Dr. Loehrke, Ebstorf, Kreis Uelzen schreibt:

Wer kennt das nachstehende Gedicht des 1914 gefallenen ostpreußischen Dichters, Walther Heymann vollständig?

Ostpreußen

Ostpreußen! — Einsames Land!
Hart in Dein Schicksal gebannt,
Musst stumm Du halten
Gegen Meeres und Sturmes Gewalten
Heimat, — und gibst uns Dein Leid!

Du kämpfst am schwersten!
Unser Blut trinkt Dein Grund.
Du schaffst in Herzen, zerstoßen, zerschlagen,
Großes: Sie schauen in elenden Tagen
Gott am hehrsten!

Wann immer es Deine Freiheit gilt —
Wir, blutwund, wir vom Schmerz gestillt,
Wir Menschen tot gewillt - -
Stürm auf, mein Land!
Wir sind die ersten!

Seite 77 Meldungen in Kürze

Für den Teil unserer Leser, der nicht in der Lage ist, sich eine Tageszeitung zu halten, bringen wir eine Übersicht über die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse. Sie soll in jeder Nummer erscheinen.

Die Verordnung Nr. 53 der britischen Militärregierung, wonach jeder Einwohner des Besatzungsgebietes eine Kennkarte besitzen und ständig bei sich tragen musste, ist durch das Gesetz Nr. 14 der Alliierten Hohen Kommission aufgehoben worden.

Die Bundesregierung ist von der Alliierten Hohen Kommission aufgefordert worden, Generalkonsul nach London, Washington und Paris zu entsenden. Die deutschen konsularischen Vertreter werden die ersten offiziellen Repräsentanten Deutschlands im Ausland seit Kriegsende sein.

In Kiel beteiligen sich 43,7% der Bevölkerung am Fußballtoto, in Heide 39%, in Pinneberg 38,7%, in Flensburg 32,7% und in Lübeck etwa 25%.

Der USA-Stadtkommandant von Berlin, General Taylor, wies die Westberliner Polizei an, das Reichsbahndirektionsgebäude im US-Sektor wieder zu räumen, um den Sowjets keinen Vorwand zu einer neuen Blockade zu geben.

An der Autobahn-Zonengrenze bei Helmstedt war die Lage in der zweiten Hälfte des Januar wieder schwierig geworden. Die Russen fertigten nur wenige Wagen ab, so dass sich zeitweise bis zu 250 Lastwagen dort stauten. Manche Wagen mussten zwei Tage warten, ehe sie von den Russen durchgelassen wurden. Am Montag, dem 30. Januar, war nun zum ersten Mal der Verkehr auf der Autobahn von Westdeutschland nach Berlin wieder normal.

Das Politbüro der SED (Kommunisten) der sowjetisch besetzten Zone stellt jetzt eine „Einheitsliste der nationalen Front“ für die Wahlen auf, die im Herbst dieses Jahres in der Zone erfolgen sollen. Ost-CDU und die Ost-LDP sollen angehalten werden, sich gegen eine Listenwahl und für eine Einheitsliste auszusprechen. Der stellvertretende Ministerpräsident Ulbricht von der SED erklärte, zukünftig würde es keine Politik der politischen Parteien mehr geben, sondern nur noch eine solche der „Nationalen Front“. Gegner der „Nationalen Front“ würden als Saboteure ausgemerzt werden.

Die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ schreibt, dass die enorme Aufrüstung der Sowjets entlang der deutschen und baltischen Küste jetzt mit dem Ausbau der Insel Rügen zum „Gibraltar der Ostsee“ ihren Höhepunkt erreicht habe. Die Sowjets wollten die Ostsee zum „Eigentum“ der Roten Flotte machen.

In dem Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Frankreich sind starke Differenzen wegen der Saarfrage entstanden. Sowohl die deutsche Regierung als auch die Opposition stehen auf dem Standpunkt, dass die Saarbevölkerung frei über ihre Zukunft entscheiden soll und dass vor dem Friedensvertrag keine weiteren Änderungen im Saargebiet vorgenommen werden sollen. Die Franzosen wollen u. a. die Saargruben auf fünfzig Jahre pachten.

Die frankreichfreundliche saarländische Regierung erließ zwei Gesetze zum Schutz des gegenwärtigen Zustandes des Saargebietes. Die Verbreitung von Erklärungen, die von der Regierung als unwahr angesehen werden, sind unter schwere Strafe gestellt.

In einem vertraulichen Bericht der US-Marshallplan-Verwaltung in Deutschland werden die bisherigen Ergebnisse der deutschen Wirtschaftspolitik kritisiert. Die Mittel aus dem Marshallplan würden in Deutschland vergeudet. Deutschland müsse größere Anstrengungen machen, um insbesondere die Arbeitslosigkeit und das Flüchtlingselend zu bekämpfen. Der Binnenmarkt müsse mehr mit praktischen Gütern und weniger mit Luxuswaren beliefert werden.

Für 1950/1951 soll die Marshallplan-Hilfe für das Bundesgebiet gekürzt werden, und zwar von 348 auf 261 Millionen Dollar.

Der englische Wahlkampf — das Unterhaus wird neu gewählt — nimmt schärfere Formen an. Churchill nannte Leute der Arbeiterpartei Verschwörer, die versuchten, die absolute Macht an sich zu reißen. Der Sozialismus in Europa zeige überall Zeichen des Verfalls. Der Führer der

Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei — sie ist bekanntlich jetzt Regierungspartei — nannte wiederum die Konservativen räuberische Gauner.

Schon seit Mitte Dezember verhandelt der Führer der chinesischen Kommunisten, die ganz China beherrschen, Mao tse tung in Moskau. Jetzt wurde zwischen der Sowjetunion und Rot-China ein Freundschaftspakt abgeschlossen. Die Verhandlungen gestalten sich anscheinend sehr schwierig. Angeblich fordern die Sowjets die Kontrolle über sieben chinesische Häfen. 500 000 chinesische Arbeiter zu ihrer freien Verfügung, erhöhte Getreidelieferungen aus der Mandschurei und Zugeständnisse an „sowjetische Minderheitengruppen“ in der Mongolei, in der Mandschurei und in Tibet. Die kommunistische Pekinger Regierung ihrerseits verlangt von Moskau angeblich große Mengen Kriegsmaterial und eine Anleihe von etwa drei Milliarden Dollar.

Die Truppen des kommunistischen China stehen unmittelbar vor den Grenzen Tibets.

Der USA-Außenminister Acheson hatte erklärt, dass die Sowjetunion die Mandschurei, die Mongolei, Singkiang und andere Teile von China abtrennen und unter ihre Herrschaft stellen wolle. Der sowjetrussische Außenminister Wyschinski wandte sich in einer sehr scharfen Erklärung gegen Acheson und sagte, diese Gebiete würden Bestandteile Chinas bleiben.

Führende Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika deuteten an, dass Amerika eine Wasserstoffbombe bauen könne, die eine tausendmal größere Wirkung habe als die Atombombe. Präsident Truman gab zu verstehen, dass er keine direkten Verhandlungen mit der Sowjetunion über diese Wasserstoffbombe führen wolle.

Seite 78, 79 Brief eines Fischers an den Maler Bischoff Erfunden, aber nicht erlogen von Margarete Kudnig*)

*) Am 25.01.1950 feierte der ostpreußische Kunstmaler Professor Eduard Bischoff, der jetzt in der Künstlersiedlung Halfmannshof in Gelsenkirchen lebt, seinen 60. Geburtstag.



Der alte Fischei und sein Sohn
Ölgemälde von Professor Eduard Bischoff
Das Bild zeigt den Fischer Schekahn aus Pillkopen mit seinem Sohn; der junge Schekahn ertrank später im Haff.

Werter Herr Bischoff!

Also, das hätten wir nun ja nicht gedacht, dass der Herr Bischoff auch schon sechzig Jahre alt wird! Meine Frau sagt eben, ich seh' den Herrn Bischoff noch auf unserer Hochzeit tanzen, so jung, und so vergnügt, wie wir damals alle waren. Aber da waren wir ja auch noch zu Haus! Nun ist unser Jungchen schon fünf Jahre alt. Sie werden es uns nicht verübeln, Herr Bischoff, dass Sie nun nicht Pate geworden sind, wie das besprochen war. Aber meine Frau war ja damals noch unterwegs, und es war schlimm genug mit dem kleinen Kind, und keiner wusste vom andern, wo er abgeblieben war. Unser Großvater war ja bei ihr, aber der kam auch zu Tode, und wie er begraben wurde, ließ sie den Kleinen gleich taufen. Sie hat ihn Gotthelt genannt, denn Gott hatte ihr ja wirklich aus der Not geholfen. Sie hat aber viele arme Menschen gesehen, denen er nicht helfen konnte. Aber das ist ja nun vorbei.

Lieber Herr Bischoff, wir haben gehört, dass Sie nun mit Ihrer lieben Frau mitten im Kohlenpott leben. Ei, wie wird es Ihnen da gefallen, wenn Sie das Wasser nicht dicht dabei haben? Und dann die staubige Luft! Wir sind ja froh, dass wir wieder am Wasser sind und auch fischen können. Aber es ist doch nicht wie zu Haus, man lebt so hin und weiß oft nicht, was morgen ist. Ob Sie sich schon ein bisschen angefreundet haben mit den Kumpels dort? Meine Frau sagt eben, der Herr Bischoff versteht sich mit jedem, und wenn er bei uns im Dorf war, war es immer, als gehörte er zu uns! — Wissen Sie noch, wenn wir zusammen nachts auf dem Haff zum Fischen waren und damals auf See, wie der große Sturm aufkam? Man muss schon sagen, der Herr Bischoff konnte anpacken, als wenn er das von Kind an gelernt hätte mit der Fischerei. Und damals im Winter, als in einer Nacht plötzlich das Eis im Haff aufbrach und vom Wind aufs Land gesetzt wurde, dass unsere ganzen Kähne darunter

begraben waren, da kamen Sie auch gleich mit dem Rad von Königsberg an und haben uns geholfen. Meine Frau sagt eben, da hat der Herr Bischoff das auch alles gezeichnet, und nachher waren die Bilder in der Zeitung abgedruckt! Ja, das stimmt so, und wir waren auch mächtig stolz, wenn der Herr Bischoff uns so bei unserer Arbeit gemalt hat, und das ihm das immer gut genug war, wo wir doch nur einfache Fischer sind.

Und dass wir in Königsberg die Bilder sehen konnten von dem alten Schekahn und seinem Sohn, der wo nachher im Haff ertrunken ist; ja, und dann das Bild von der Bertha und mir, als wir noch Brautleute waren, das war doch schön! Wir verstehen ja nichts von der Malerei, aber dass der Herr Bischoff ein großer Maler ist, das haben wir doch gesehen.

Manchmal haben wir auch schön zusammen gefeiert und einen getrunken, was, Herr Bischoff? Aber meine Frau sagt, davon soll ich man lieber stillschweigen, denn das tun die Mannsleute immer noch mehr als genug. Aber hier können wir das nun nicht mehr so, höchstens mal, wenn wir auf See sind. Aber dann ist da kein Spaß dabei, dann gehört das zur Arbeit.

Meine Frau sagt eben, sie kann das gar nicht verstehen, dass der Herr Bischoff, als Sie noch da in der Heide lebten, sich so mit den Leuten vom Haus herumärgern musste und dass sie ihn so schlecht machten! Dann sind das bestimmt keine guten Menschen gewesen, denn der Herr Bischoff versteht sich doch mit jedem. Nun, es ist ja man gut, dass sie nicht alle so sind. Und jetzt brauchen Sie ja auch nicht mehr auf dem Kerl seine Giftigkeit zu rechnen. Jetzt sind sie wieder der Herr Professor und haben eine eigene Wohnung, und der Kerl, der kann Sie mal . . .! Unsere Leute hier sind gut, aber es sind auch arme Luder und haben nicht viel.

Wenn wir nun zu Hause wären, Herr Bischoff, dann würden wir Ihnen zu Ihrem Geburtstag einen schönen Breitaal schicken und für Frau Bischoff auch einen und für das Bertchen, die ja nun auch schon kleine Kinderchen hat. Und dass der Friedel nicht mehr da ist, das hat uns ja allen so leidgetan. Aber er ruht ja gut, und viele haben einen schweren Tod gehabt.

Meine Frau sagt eben, du hast dem Herrn Bischoff ja noch gar nicht zum Geburtstag gratuliert! Ja, das will ich denn nun auch man tun, wo der Herr Bischoff doch jetzt sechzig Jahr alt wird. Und wir wünschen Ihnen noch viele Jahre Gesundheit und ein gutes Leben.

Meine Frau sagt eben, es war doch schön, wenn der Herr Bischoff im Sommer mit seinem Paddelboot, wo wir immer seine Badewanne drauf sagten, angepaddelt kam. Der alte Baltsch, der, wo wir den Kameruner nannten, der ging dann ans Haff und sagte: „Öck mött goahne on den Herrn Bischoff den Anker afnehme!“ Ja, und dann waren Sie da! Der ohle Kameruner, der liegt ja nun gut auf unserm kleinen Friedhoff in Pillkopen; es wird ja genug Sand darüber geweht sein, dass sie ihn nicht gefunden haben. Man kann ja nie wissen. Der brauchte das alles nicht mehr erleben, aber es ist doch schade, dass er nicht mehr die schöne Anzeige gesehen hat, die der Herr Bischoff damals in die Zeitung setzen ließ, ganz für ihn allein! — Meine Frau erzählt immer mehr von zu Haus, das tun die Frauen wohl alle. Aber ich muss nun schließen, weil mein Bogen alle ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Paul Pauluhn und Frau.

Meine Frau sagt eben, ob Sie wohl noch Wissen, wie Sie mal an Ihrem Geburtstag bei uns Kartoffelflinsen gegessen haben, immer gleich aus der heißen Pfanne. Aber damals waren wir noch nicht verheiratet! P.P.

Seite 79 Worte im Sand / Von Curt Brache

Aus dem raschelnden Herbstwald trat ich an den Hang der schleswig-holsteinischen Steilküste. Unter mir die Förde, dunstig und wellenlos. Der Strand der weitgerundeten Bucht ist leer. Die letzten Sandburgen der Sommergäste sind vom Wasser längst eingeebnet. Mit Wehmut denke ich an die sonnendurchwärmten Ferientage am hellleuchtenden Badestrand. Und wie ich so träumerisch jener Zeit des warmen Lichtes nachsinne, sehe ich, wie in der Ferne ein junges, dunkelzöpfiges Mädchen, um den Kopf ein rotes Dreiecktuch geschlungen, von der Landstraße her zum Wasser herabschreitet. Hier bleibt sie stehen. Lange schaut sie bewegungslos in die Ferne, nach Osten, wo sich am Horizont Himmel und See zu einem silbernen Lichtband mild vereinigen.

Nun stand sie, die Hände über der Brust gefaltet, in schmerzzerwühltem Gebet an demselben Wasser, das ihr das Liebste geraubt hatte und das in ahnungsvoller Ferne noch jetzt die einstige Heimat umrauscht. Lange verharrte die Waise in dieser Haltung von Andacht, Schmerz und

Erinnerung. Dann kniete sie nieder zum wellengeglätteten Sand, und deutlich sah ich, wie ihre Finger sorgsam Zeichen schrieben. Dann stand sie auf, betrachtete besinnlich ihr Werk und sandte noch einmal ihre Blicke wie rufend über das nebeldunstige Wasser nach Osten. Den Kopf tief auf die Brust gesenkt, wandte sie sich wieder der Straße zu.

Als sie außer Sicht war, lenkte ich meine Schritte nach jener Stelle, an der das Mädchen gestanden hatte.

Von kunstlosen Rahmenlinien umschlossen, standen im Sand die Worte:

Meine liebe Mutter!
Mein lieber Vater!
O du meine Heimat!

**Seite 79 Karlchen und die verlorenen Karten / Von Margarete Fischer.
(Ein Erlebnis aus Ostpreußen aus dem Winter 1943)**

Karlchen bekam ordentlich paar hinter die Ohren,
weil er die Lebensmittelkarten verloren.
Bedenkt mal die Karten für ganze vier Wochen!
Was soll die Muttchen denn nun bloß kochen?
Sie schimpft und krakeelt schon über vier Stunden,
doch die Karten, die sind und die bleiben verschwunden.
Dem Karlchen sind vom Weinen die Augen geschwollen,
er plinst: „Wenn ich jetzt auch suchen möcht' wollen,
jetzt is doch dunkel ieberall, —
aber morgen find' ich se auf jeden Fall!“
„Dann geh' ich zum Marktplatz“, denkt er bei sich,
„aufem Marktplatz, da find' ich se sicherlich!
Da spielten wir Räuberche und Soldaten,
und wie ich aufem Hauptmann musst warten,
da schmiss ich aus meine Tasch doch Papier,
und das warn die Karten, denk' ich mir“.
Am nächsten Morgen ist als Erster er auf,
und zum Marktplatz geht es in schnellem Lauf.
Und wie er um die Eck' will biegen,
da sieht er auch schon die Karten liegen.
„Ich hab' se, ich hab' se“, so ruft er geschwind.
Eine Frau fragt: „Was schreist du so, liebes Kind?“
„Ddddas sind doch die Karten, wo ich gestern verloren“.
Er bückt sich, doch sie sind angefroren!
„Wenn ich die jetzt nehm' werden de doch zerrissen.
Das ganze Leben, das is doch beschissen“.
Da sagt eine Oma: „Was heulste denn bloß?
Mit warmes Wasser kriegst se gleich los.
Lauf man bei die Muttche, und sag' ihr das,
die gibt dich bestimmt außem Kochtopp was“.
Und Karlchen simliert: „Ich bin doch nich hier,
warmes Wasser, — das hab' ich doch auch bei mir!“
Und eh' sich die andern ringsum versehn,
da ist das Unglaubliche schon geschehn.
Das Karlchen bückt sich, nimmt die Karten und rennt,
als ob hinter ihm der Marktplatz brennt.
Stolz hat er der Muttchen die Karten gebracht.
Die hat nicht gefragt, wer sie nass gemacht.

**Seite 79 - 81 Loblied auf unsern ostpreußischen Winter
Von Ernst Krause, Braunsberg-Millenberg**



Foto: Georg Schiller,
Auf einer ostpreußischen Dorfstraße

Was war es doch bei uns im Winter herrlich und, so unglaublich es klingen mag, auch warm und anheimelnd! Wenn wir davon hier im Westen, wo wir in den sogenannten Wintern trotz meist mangelnden Frostes in der „labbrigen Luft“ oft genug „hubbern“, etwas verlauten lassen, begegnen wir allgemeinem Staunen: „Wir haben doch gehört, dass bei Euch im Winter bis 25 Grad Kälte und mehr mit sehr viel Schnee herrschen und dass dann dort die Erde unter einem weißen Tuche oftmals drei bis vier Monate steif und starr daliegt“. — Ja, das stimmt. Aber trotzdem war der Winter bei uns ungleich viel angenehmer als das, was sich hier stattdessen an unbenennbarer Jahreszeit abspielt.

Zunächst hatte bei uns zu Hause jede, auch die Stube des einfachen Mannes, Doppelfenster, und in jeder Stube, ob Wohn- oder Schlafräum, stand ein großer Kachelofen — auch die modernen Summaöfen waren mit Kacheln umkleidet —, der ganz langsam und gleichmäßig seine Wärme abgab. Man konnte sich daran so schön aufwärmen, wenn man von draußen kam. Und es ist einfach Tatsache, dass ein solcher Ofen nicht mehr Brennstoff verbrauchte als die westfälische „Kochmaschine“, der man zeitweise nicht zu nahe treten darf, ohne sich zu versengen, und die nicht einmal die hier gebräuchliche Wohnküche ordentlich durchwärmt, selbst wenn ihre Platte glüht. Von dieser Kochmaschine wird übrigens meist das Unmögliche verlangt, nämlich dass sie die ganze Wohnung beheizen soll. Aber wenn selbst hier der eine oder der andere außer dieser „Maschine“, die wir daheim Herd nannten, der meist ortsfest war und ebenfalls aus Kacheln bestand, noch einen Ofen sein eigen nennt und ihn tatsächlich auch in Betrieb hält, so ist dies selbstverständlich nur ein eiserner, der, auch wenn glasiert und auch sonst modern, nicht entfernt an die Leistung des östlichen Kachelofens heranreicht. Hier friert man daher in diesen sogenannten milden Wintern mit der ewig feuchten Luft nicht nur im Freien mehr als in unserer Heimat mit ihrer strengen, aber trockenen Kälte, sondern auch im Hause.

Nach einem sprichwörtlich langen schönen Herbst setzte zunächst der Vorwinter ein, der meist vor der Weihnachtszeit eine erhebliche Milderung erfuhr. Wenn auch die Kerzen des Christbaums sich durch die Fenster nach draußen noch auf Schnee spiegelten, so war dieser aber immerhin klamm, und die Jugend hatte das bisherige Schorren und Schliddern und Rodeln ein wenig aufgegeben und baute eifrig Schneemänner oder lieferte sich Schneeballschlachten. Das Leben auf den Seen und Haffen und Kanälen erfuhr allerdings durch ein wenig Tauwetter kaum eine Unterbrechung. Schlittschuhläufer, Segelschlitten, Pferdeschlitten begegneten sich überall. Die Hauptverkehrslinien wurden auf dem Eise gleich zu Beginn des Winters mit Tannen abgesteckt, da man sich sonst, zumal bei plötzlich einsetzendem Schneegestöber, zu leicht verirren konnte. Nach solchem verhältnismäßig mildem Vorwinter setzte aber bald nach Weihnachten, fast immer mindestens in der Silvesternacht der Hauptwinter ein.

Dann hatten wir klirrenden Frost bei strahlender Sonne und trockene, reine, staubfreie Luft. Das war die Regel. Und das war gesund für Mensch und Tier und auch für die heimatische Pflanzenwelt, die daran gewöhnt war, und für die „Winterfurche“, die sich dabei „löschte“. Gewiss gab es auch einmal Kahlfröste, womöglich noch verbunden mit dem bösen, schneidenden Ostwind. Das war gefürchtet und bekam weder Menschen noch Tieren noch Saaten. Ebenso unangenehm war es, wenn einmal Glatteis eintrat. Dann war die ganze Natur wie mit festem, durchsichtigem Zuckerguss überzogen. Und es war fast unmöglich, sich fortzubewegen ohne Eissporen. Den Jungens machte es allerdings großen Spaß, die Hälfte aller Erwachsenen auf der Straße immer „lang liegen“ zu sehen. Weniger lustig war es für die Pferde, wenn die Stollen nicht mehr ganz scharf waren, und noch schlimmer

wirkte sich das Glatteis für das Wild aus, das dann meist nicht an seine Äsung gelangen konnte. Die Rehe, die durch die scharfkantig splitternde Kruste brachen, verletzten sich arg die Läufe. Und der Landmann war in Sorge um die Winterung, die unter dieser Eisglasur nicht Atmen konnte und zum Erstickungstode verurteilt war, wenn sie nicht bald durch Tauwetter ganz davon befreit wurde. Die gewöhnliche Schneedecke schadete nicht, sondern bildete einen notwendigen Schutz, es sei denn, dass sie an manchen Stellen zu hoch und zu lange lag. Hundert Tage hintereinander Schnee vertrug nach alter Bauernregel die ostpreußische Winterung. Der früher gefürchtete Schneeschimmel, der sich unter der warmen Schneeschicht entwickelte, bildete keine Gefahr mehr, seitdem ordentlich gebeizt wurde.

Aber das alles ereignete sich, Gottseidank, selten. Gewöhnlich war das ganze Land in weiße, weiche Watte eingepackt, die vor dem Schlimmsten schützte, und die störenden Laute auffing oder wenigstens dämpfte, so dass nur das Knirschen der Schritte und das hellere oder dunklere Klingeln der Schlittenglocken zu vernehmen war. Besonders am Abend oder nachts war diese Stille wohlthuend und beruhigend. Wenn man dann aus seinem Hofe aus dem Hause trat, die funkelnde Sternenpracht am schwarzen Himmel über sich, und wenn man dann nur, ein paar Schritte vom Hofe weg aufs Feld hinaus ging und dort stehen blieb, dann war man mit Gott ganz allein. Nichts war zu hören. Höchstens ganz aus der Ferne drang ein leises Schlittengeläute an unser Ohr wie ein schwaches Wimmern aus einer anderen Welt. Selbst wenn dann unten im Dorfe ein Hund anschlug, vermochte sein kurzes Bellen, das nur dumpf über die Schneefläche herüberklang, die allgemeine Stille kaum wirklich zu unterbrechen. Bei Tage hörte man noch hin und wieder vom Walde her einen Flintenschuss, der ganz unwirklich klang, und aus der Nähe schnarrten die Nebelkrähen, weil ihnen der Magen knurrte. Erst wenn in den Obstgärten die gar nicht menschen scheuen Dompfaffen in ganzen Gesellschaften ihre blutroten Brüstchen im Schnee plusterten, wenn oft genug die Seidenschwänze, die eigentlich im hohen Norden zuhause sind, ihr silbernes Sirren ertönen ließen und gar die kleinen nordischen Taucher an offenen Stellen des Baches ihre Künste zeigten, dann war bei uns richtig Winter. Dann musste man jeden Morgen die Haus- und Stalltüren freimachen und die Steige auf dem Hofe und vom Hofe zur Landstraße ausschaufeln, damit Fütterer und Melker und Briefträger durchkamen, und der Schneepflug schob die Hauptverkehrsstraßen frei. Allmählich erhoben sich ganze Mauern von Schnee zur Seite der Landstraßen und Wege.

Dann war die rechte Zeit zum Dreschen gekommen. Das tiefe Brummen der Maschinen hörte tage- und wochenlang nicht auf; es begleitete einen während des kurzen Arbeitstages von Dorf zu Dorf, von einem Gutshof zum andern. Fröhlich fing es an, die hereinbrechende Dunkelheit erst setzte ihm ein Ende. Bei ordentlichem Frost ließen sich die Körner restlos herausschlagen, und der Landmann fand keinen Tadel, wenn seine Hand von Zeit zu Zeit daraufhin das Stroh durchfühlte. Im nahen Walde hallte die Axt, und krachend und Schneewolken umherstäubend fielen die Kiefern und Tannen. Dann waren die Bauern mit Söhnen und Knechten und allen Gespannen überall unterwegs, um Kloben, Stubben und Strauch und auf den „Hunden“ Langholz abzufahren. Und wenn sie am Morgen die Waldtäler an den Bächen und Flüssen überqueren mussten und es hatte in der Nacht gerade stark gereift, dann schlich sich selbst in das Herz dieser Menschen, die das schon von Jugend auf kannten und nicht immer gewahr wurden, die Ehrfurcht vor solchem Wunder Gottes. Die Märchenpracht, wie sie der Raureif z. B. an der Walsch und an der Drewenz, an der Rominte und an der Alle oder im Mündungsgebiets des Memelstromes hervorzauberte, sie muss man gesehen haben, um sie für möglich zu halten. Sonst kann man es sich überhaupt nicht vorstellen, besonders wenn dann in die Gründe gerade die Sonne siegreich durchbrach. Glänzende Perlenschnüre und Kristallkronleuchter und blitzende Diamanten, wohin das Auge blickte. Kein Dichter und kein Maler kann das auch nur annähernd beschreiben oder darstellen.

An Sonn- und Feiertagen ließ man den „Johann“ die Kutschpferde anspannen, und im Spazierschlitten ging es, heidi, dass der Schnee Menschen und Pferden um die Ohren flog, im schlanken Trabe hinaus zum Besuch zu Verwandten und Bekannten, oft meilenweit vorbei an Dörfern und Gehöften, weite Strecken durch den Wald, von dessen Zweigen und Ästen der Schnee wie Puderzucker auf uns herabfiel. In Pelze gehüllt, auf und in Pelzdecken sitzend und damit zugedeckt und gut bestopft, sauste man durch die frische Winterluft und bekam rote Backen. Und die edlen Füchse, Braunen und Rappen, mit dampfenden Nüstern und vorn ganz bereift, ließen sich nicht lumpen. Man sah ihnen ordentlich die Lust an, die sie an der fröhlichen Fahrt hatten, die Beine in den Schnee stechend und wieder an sich reißend wie im Zirkus. Sie versagten nie und rissen den Schlitten durch jede Schneewehe. Werkzeug zum Ausgraben von Fahrzeug und Pferden und zum Flickern von geplatzen Strängen und Sielen hatte man für alle Fälle ja immer mit.

Am Ziel angelangt, trat man, mit Eiszapfen am Schnurrbart, bei den Freunden ein. Der Blutstrom, von der frischen Luft gepeitscht, rann einem flüssiger durch die Adern. Dass dazu noch ein guter Kaffee und ein ordentliches Glas Grog als weitere Anregung hinzukamen, war selbstverständlich. Dass auch die essbaren Vorräte durchgeprobt werden mussten, war Pflicht. Und diese Pflicht war manchmal nicht leicht, denn inzwischen hatte die Vorratsschlachtereier stattgefunden. Bei flauem Wetter schlachtete nämlich kein rechter Ostpreuße gern. Leberwurst und Sülze musste schon zu Kaffee heran; eine Rauchwurst wurde zu Ehren der Gäste auch schon aus dem Rauch geangelt. Und zum Abendessen gab es vielleicht Hasenbraten mit Schmandsoße. Denn inzwischen waren ja schon einige Treibjagden gewesen, bei dem manch armer Mümmelmann den Schnee rotgefärbt hatte.

Mitten in der Nacht ging es wieder heimwärts. Draußen wiesen uns die Sterne den Weg, oder „es herrschte Schneelicht“. Und der Johann vorn konnte unter seiner riesigen Pelzmütze und dem buschigen Schulterpelz über dem dicken Kutschermantel — er hatte es auch schwer gehabt mit der Vertilgung aller guten Dinge, die er nicht zurückweisen durfte, und in der Gesindestube hatten die Glasstengelchen beim Verrühren des Zuckers mit dem Rum und mit „etwas“ Wasser auch immer hörbar geläutet — getrost hin und wieder ein Nickerchen machen; die Passer fanden schon von allein den Rückweg. Erst wenn sie im scharfen Trabe etwas kurz auf den Hof einbogen und mit einem Ruck hielten, erwachte alles aus dem freundlichen Hindämmern und schälte sich allmählich heraus mit Hilfe der Wirtin, die nach Einschalten der großen Hoflampe verschlafen aus dem Hause kam, aufgeweckt vom Schlittengeläute. Übrigens schlummerte es sich nirgends so schön wie im kalten Winter warm zugedeckt im Schlitten unter den Sternen der Heimat bei guter, schön eingefahrener Schlittbahn, und wenn dabei leise neue Schneeflocken herunterrieselten und „die Schlittbahn schmierten“. Nirgends fühlte man sich so geborgen, und nirgends schlief man nachher so tief und fest wie daheim nach solcher Fahrt.



Die Schneeberge

in unserer Heimat sind manchmal so hoch, dass die Kleinbahnen ordentlich Mühe hatten, sich durchzufressen. Nicht selten mussten sie mehrere Tage hindurch feiern.
Aufnahme: Käte Zielhofer.

Aber es gab auch Winter, die wirklich etwas sehr hart waren und der schier kein Ende nehmen wollten. Winter, die bis in den März und April hinein andauerten, wo das Nordlicht jede Nacht seine lohenden Garben aufschoss bis gegen den Zenith. Der Frost drang manchmal unheimlich tief in den Boden ein. Besonders wenn die schützende Schneedecke nicht dick genug war. Und, auf den Seen und Haffen maß man auch schon einmal vier Fuß glashartes Kerneis. Dann barst die Eisdecke oft plötzlich bei der sich verschärfenden Kälte und ließ einen Kanonenknall nach dem andern erdröhnen. Und Schneewehen gab es manchmal — „es stient“ sagten wir dann — und Schneestürme, die in einer einzigen Nacht trotz aller Schneefangzäune alle Bahnen der Provinz ohne Ausnahmen stilllegten und fast alle Chausseen blockierten. Ja, dass auf den Nebenbahnen sogar Züge fest einschneiten, mitten auf der Strecke zwischen zwei Haltestellen, kam vor.



Breite Risse klaffen manchmal in der Eisdecke der beiden Haffe

In den großen Eisflächen der Seen und vor allem der beiden Haffe ergeben sich gewaltige Spannungen, und wie mit einem unheimlichen Donnerschlag reißt der Frost dann Spalten auf. Manchmal sind sie so breit, dass es schwierig ist, mit dem Pferdeschlitten (ein Schlitten rechts im Bilde) über diese Spalten zu gelangen.



Eisberge auf dem Kurischen Haff

Solch gewaltige Eisberge — der dunkle Punkt oben in der Mitte ist ein Mann! — wurden in manchen Wintern auf dem Kurischen Haff zusammengeschoben. Diese Aufnahme wurde bei Rinderort — im südlichen Teil des Haffs — gemacht.

Dann raste das wütende Heer der Unholde, die abgesetzten alten Preußen- oder Germanengötter, besonders in den Zwölfnächten manchmal drei Tage und drei Nächte ohne Unterbrechung über Ebenen und Hügel, über Wälder und Seen, alles unter Schneemassen verschüttend, und „die bösen Geister“ vollführten in den Lüften eine Musik, bei der einem Hören und Sehen vergehen konnte. Es jaulte, polterte, brüllte, wimmerte pfiif, orgelte und sang. Wehe dem Wanderer, der dann unterwegs war! Und wer im Schlitten reiste, konnte nichts anderes tun, als schleunigst auf den nächsten Hof einbiegen, um sich vor den tosenden Elementen zu bergen. Es hat Tage gegeben, wo es nicht hell wurde vor schüttenden Schneemassen, und wo man kaum, ohne umgeworfen oder in Gefahr, von der Tür erschlagen zu werden, vom Hause bis zum Stall sich durchzukämpfen imstande war. In den allerersten Januartagen 1917 wurde z. B. von zwei Männern der eine, Herr Hasselberg, auf dem Wege vom Bahnhof Seeburg bis zur Stadt vom Gewitterschneesturm für immer zugedeckt. Aber wenn man dann abends beim „Ableuchten“ bei den trotz des Sturmes ruhig träumenden Pferden war oder bei den Kühen, die versonnen wiederkäuend aalglatt bis an den blankgeputzten Leib im Stroh lagen, dann überkam einem doch so recht die ganze Geborgenheit eines solchen ostpreußischen „im Karree“ festgebauten, allen Elementen trotzens Hofes. Über die Dächer toste das Unwetter hinweg, aber hier im Stalle, dessen Türen oben mit dicker Strohverkleidung und unten mit Mist gut gesichert waren, hatte man es beinahe ebenso schön warm wie im Hause am Kachelofen, der heute seine Extraktion bekommen hatte.

Und schließlich wurde es ja auch nach dem schlimmsten Winter wieder Frühling, wenn das Eis aufbrach und die Schollen krachend zu Tal fuhren. Und was für ein Frühling kam dann! Ein solcher, wie man ihn an Plötzlichkeit und Vielseitigkeit und Überschwang diesem unseren nordöstlichen Heimatlande wohl hier im Westen nicht zutraut. Ja, auch unsere Jahreszeiten haben für gewöhnlich Charakter!

Seite 82 Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Die Erfassung aller Ostpreußen

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Obwohl die Erfassung aller Ostpreußen und ihr Zusammenschluss in der Landsmannschaft Ostpreußen im Laufe des letzten Jahres erfreuliche Fortschritte gemacht hat, stehen heute noch Tausende abseits, ohne von diesem Zusammenschluss zu ahnen.

Unser Ziel muss es sein, auch den letzten Ostpreußen karteimäßig zu erfassen, über das Schicksal jeder Heimatgemeinde Klarheit zu erlangen und das Band zwischen den Ostpreußen wieder zu knüpfen. Alle Ostpreußen, vor allen Dingen Einwohner der nachstehend bei den einzelnen Heimatkreisen aufgeführten Gemeinden, werden daher aufgerufen, sich bei ihrem Kreisbearbeiter unter folgenden Angaben zu melden:

Name und Vorname, Geburtsdatum, alte Anschrift (Kreis, Gemeinde und Ort), neue Anschrift (Postleitzahl, Ort und Post), Beruf früher und Beschäftigung jetzt.

Da es darauf ankommt, für jede Gemeinde zunächst einen Vertrauensmann zu finden, der zur Mitarbeit bereit ist, werden diejenigen, die sich dieser Aufgabe widmen wollen und die auch genaue Auskunft über die Besitzverhältnisse innerhalb der Heimat geben können, gebeten, sich zur Mitarbeit zu melden.

Legen Sie diese Liste nicht aus der Hand, wenn Sie selber schon mit Ihrem Kreisbearbeiter in Verbindung stehen, sondern geben Sie sie sofort an Bekannte weiter, die die Verbindung noch nicht aufnehmen konnten.

Nachfolgend wird die Liste des Regierungsbezirks Königsberg und die des Regierungsbezirks Marienwerder — soweit er zur Landsmannschaft Ostpreußen gehört — veröffentlicht. Die Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen folgen.
Werner Guillaume, Geschäftsführer.

Regierungsbezirk Königsberg

Kreis Bartenstein.

Ardappen,
Eisenbart,
Genditten,
Grommels,
Hohenstein,
Kinkeim,
Kraftshagen,
Kukehnen,
Polkitten,
Romsdorf,
Roskeim,
Schwönau,
Sehmen,
Siddau,
Skitten,
Sommerfeld,
Wolmen,
Liesken.

Meldungen an Johannes Bierfreund, (23) Dötlingen bei Wildeshausen (Oldenburg).

Kreis Braunsberg:

Agstein,
Glanden,
Lotterfeld,
Steinbotten,
Willenberg,
Woynitz.

Meldungen an F. Federau-Wusen, (24) Ratekau über Lübeck.

Kreis Gerdauen:

Adamswalde,
Altendorf,
Astrau,
Bruchort,
Dietrichsdorf,
Dreimühl,
Ebenau,
Ellernbruch,
Friedrichswalde,
Georgenhain,
Großblankenfelde,
Groß Potauern,
Grünheim,
Ilmenhorst,
Ilmsdorf,
Kiehlendorf,
Klinthenen,
Krölligkeim,
Kurkenfeld,
Lieskendorf,
Löcknick,
Mauenfelde,
Melchersdorf,

Momehnen,
Mulden,
Neuendorf,
Neusobrost,
Nordenburg,
Odertal,
Peißnick,
Petrineusaß,
Plagbuden.
Posegnick,
Prätlack,
Reuschenfeld,
Schiffus,
Schneiderin,
Skandau,
Sobrost,
Trausen,
Waldburg,
Werschen.

Meldungen an Dr. Willmar Otto, (20) Rinteln/Weser, NS-Landvolk.

Kreis Heiligenbeil:

Arnstein,
Barsen,
Bönkenwalde,
Bombitten,
Brandenburg,
Eichholz,
Fedderau,
Groß Hasselberg,
Groß Klingbeck,
Groß Rödersdorf,
Grünwalde,
Grunenfeld,
Hohenfürst,
Hohenwalde,
Kildehnen,
Königsdorf,
Konradswalde,
Kumgarben,
Kuschen,
Laukitten,
Lauterbach,
Lichtenfeld,
Lüdtkenfürst,
Müngen,
Patersort,
Pellen,
Perbanden,
Pinnau,
Pokarben,
Poblitten,
Pottlitten,
Preußisch Bahnau,
Quilitten,
Rauschbach,
Rippen,
Rödersdorf,
Sargen,
Schölen,
Schönborn,

Schönfeld,
Schönlinde,
Schönwalde,
Schoschen,
Schwanis,
Schwengels,
Steindorf,
Tiefensee,
Wangnicken,
Wilknitt,
Windkeim,
Wohlau.

Meldungen an Horst Boehm-Gabditten, (13a) Ummersberg bei Ebensfeld, Oberfranken.

Kreis Heilsberg:

Albrechtsdorf,
Alt Garschen,
Althof,
Altkirch,
Allendorf,
Arnsdorf,
Battatron,
Benern,
Bewernick,
Blankenberg,
Blankensee,
Bleichenbarth,
Blumenau,
Eschenau,
Freimarkt,
Friedrichsheide,
Glottau,
Gronau,
Großendorf,
Guttstadt,
Heiligenfelde,
Heillgenthal,
Heilsberg,
Hohenfeld,
Jegothen,
Kalkstein,
Katzen,
Kerschorf,
Kerschen,
Kerwienen,
Kleiditten,
Klingerswalde,
Klotainen,
Knipstein,
Knopen,
Konitten,
Konneggen,
Krekollen,
Langwiese,
Launau,
Lauterhagen,
Lawden,
Liewenberg,
Lingenau,
Markeim,
Mawern,

Madien,
Münsterberg,
Napratzen,
Neuendorf b. Guttstadt,
Neuendorf b. Heilsberg,
Neu Garschen,
Ober-Kapkeim,
Petersdorf,
Pomehren,
Raunau,
Rehagen,
Retsch,
Roggenhausen,
Rosenbeck,
Rosengarh,
Schlitt,
Schmolainen,
Schönwalde,
Schönwiese,
Schwuben,
Settau,
Siegfriedswalde,
Sommerfeld,
Soritten,
Springborn,
Sternberg,
Stolzhagen,
Süßenberg,
Tillnigk,
Trautenau,
Unter Kapkeim,
Waltersmühl,
Wernegitten,
Wolfsdorf,
Wosseden,
Wuslack.

Meldungen an: Krebs-Elditten, (20a) Bodenengorn b. Rehren a. d. Haste/Land.

Kreis Mohrungen. Einwohner sämtlicher Gemeinden und Orte. Meldungen an v. Eben-Bauditten,
(24) Wittmoldt bei Plön/Holstein.

Kreis Pr.-Eylau:

Albrechtshof,
Ardappen,
Arnsberg,
Barslack,
Bartelsdorf,
Blumstein,
Borchertsdorf,
Borke,
Braxeinswalde,
Dittchenhöfen,
Doebnicken,
Friedrichshof,
Globuhnen,
Gr. Karwinden,
Gunthen,
Guttenfeld,
Hollstadt,
Karlshof,
Kawern,

Kerschitten,
Kissitten,
Ludwigshof,
Luisenthal,
Markausen,
Moddien,
Neukrug,
Packerau,
Porschkeim,
Reddenau,
Rimlack,
Rösken,
Romitten,
Salwarschinen,
Schatzberg,
Schnakeinen,
Schwellienen,
Schwolmen,
Schultitten,
Sieslack,
Sollau,
Sollnicken,
Sortlack,
Storkeim,
Tappelkeim,
Tiefenthal,
Tolks,
Tykrighenen,
Vierzighuben,
Vogelsang,
Wilmsdorf,
Wöterkeim,
Worglitten,
Wormen.

Meldungen an Viktor Lingk-Gallehnen, (22) Kennfus b. Bad Bestrich-Mosel.

Pr.-Holland: Meldungen an Kroll-Bernhardshof, (24) Peinerhof/Prisberg b. Pinneberg/Holstein.

Kreis Rastenburg:

Blaustein,
Borschenen,
Bürgersdorf,
Fürstenau,
Gr. Galbuhnen,
Gr. Köskeim,
Groß-Neuhof,
Gudnick,
Kaltwangen,
Kamplack,
Karschau,
Kremitten,
Laxdoyen,
Marienthal,
Muhlack,
Neuendorf,
Podlacken,
Prangenu,
Sansgarben,
Sausgörken,
Schlöpmpen,
Schülzen,

Taberwiese,
Wendehnen,
Wolfshagen.

Meldungen an Heinrich Hilgendorff-Wehlack, (24) Passade über Kiel-Land.

Kreis Samland:

1. Kreisteil Fischhausen.

Battau,
Dommelkeim,
Eisseln,
Elchdorf,
Gr. Dirschkeim,
Gr. Hubnicken,
Grünhoff,
Klein Hubnicken,
Kraam,
Kumehnen,
Marienhof,
Michelau,
Mogahnen,
Nautzwinkel,
Neuhäuser,
Neuhof,
Nötnicken,
Palmnicken,
Posselau,
Rantau,
Rauschen,
Regehnen,
Rothenen,
Rudau,
Sankt Lorenz,
Schalben,
Schlakalken,
Schorschehnen,
Schuditten,
Tenkitten,
Widitten,
Wischehnen.

Meldungen an Johannes Medler-Norgau, (20) Goslar/Harz, Claustorwall 24 I.

2. Kreisteil Königsberg:

Aweyken,
Berthaswalde,
Birkenwalde,
Bulitten,
Dorben,
Dossitten,
Eythienen,
Friedrichstein,
Godrienen,
Heidemaulen,
Heidewaldburg,
Kalkeim,
Knöppelsdorf,
Legden,
Lindenau,
Liska-Schaaken,
Löwenhagen,
Mandeln,

Maulen,
Neuhausen,
Neu-Lindenau,
Nickelsdorf,
Palmburg,
Prawten,
Sperlings,
Stantau,
Steinort,
Sudnicken,
Thiemsdorf,
Wardienen,
Wundlacken.

Meldungen an Fritz Teichert-Dichtenwalde, (20) Helmstedt, Gartenfreiheit 17.

Kreis Wehlau:

Auerbach,
Dauhsrode,
Freudenfeld,
Fuchshügel,
Grauden,
Groß-Budlacken,
Imten,
Kleln-Budlacken,
Koppershagen,
Lapischken,
Magotten,
Moptau,
Neumühl,
Plompen,
Stadthausen.

Meldungen an C. E. Gutzeit-Seeckshof, (24) Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Regierungsbezirk Marienwerder.

Kreis Elbing:

Conradswalde,
Groß-Röbern,
Grunau-Höhe,
Klakendorf,
Narmeln,
Neukrug,
Plohn,
Rückenau.

Meldungen an Dr. Walter Wunderlich, (23) Vechta/Oldenburg, Gut Füchtel.

Kreis Marienburg: Meldungen an Wüst-Notzendorf, (23) Eitzendorf, Kreis Grafschaft Hoya.

Kreis Marienwerder: Einwohner sämtlicher Gemeinden und Orte. Meldungen an Dr. Lippky, (24) Lübeck, Moisliger Allee 98.

Kreis Rosenberg:

Buchfelde,
Deutsch-Eylau,
Freystadt,
Frödenau,
Groß-Schönforst,
Groß-Stärkenau,
Guhringen,
Heinrichau,

Hochfelde,
Klein-Schönforst,
Languth,
Luisenseegen,
?echertswalde (unlesbar),
Raudnitz,
Riesenburg,
Riesenwalde,
Rosenberg,
Schakenbruch,
Schornsteinmühle,
Steenkendorf,
Sisannenthal.

Meldungen an Neumann-Dakau, (24) Bothkamp, Kreis Plön/Holstein.

Kreis Stuhm:

Bönhof,
Groß-Waplitz,
Neumark,
Ramten,
Wargels.

Meldungen an Günther v. Flottwell-Lautensee, (24) Gothendorf über Eutin/Holstein.

Kreis Neidenburg. Betrifft Amtsbezirke Gründfließ und Hartigswalde einschl. Balden. Als Vertreter für den Amtsbezirk Grünfließ ist Herr Keul-Grünfließ, jetzt Hamburg-Altona, Ruhrstraße 57/59 und für den Amtsbezirk Hartigswalde Herr Gustav Link-Gr. Seedorf, jetzt Wanne-Eickel, Schlachthofstraße 42, benannt worden. Herr Link übernimmt auch bis auf weiteres den ehemaligen Amtsbezirk Balden, da dieser noch nicht besetzt werden kann. Ich stelle die Genannten für die einzelnen Amtsbezirke zur Wahl. Stimmabgabe mit Stimmzettel entsprechend dem Heimatbrief Nr. 9 an unterzeichneten Kreisvertreter. — Betrifft Meldung von Bauern, Landwirten usw. Termin- und Anmeldeverfahren wird im Heimatbrief Mai 1950 und in „Wir Ostpreußen“ bekanntgegeben. Zwischenfragen zwecklos. — Betrifft Beamte und Angestellte. Beamte, Pensionäre und Witwen von Beamten, sowie Angestellte von Behörden melden sich zur Erfassung bei Herrn Krankenkassendirektor Wilhelm Losch, (13) Markt-Schwaben bei München, Haus 36. Kaufmännische Angestellte usw. melden sich bei ihren im Heimatbrief Nr. 9 angegebenen Berufsgruppen. Angabe genauer Personalien und Anschriften erforderlich. Alle Mitarbeiter sind überlastet. Stellt nur wirklich notwendige Fragen und vergesst in keinem Fall ausreichendes Rückporto beizufügen. Über Erfassung der Lehrkräfte aus den Städten und Dörfern folgt besondere Nachricht. Wagner-Neidenburg, Kreisvertreter, Landshut/Bay. II, Postfach 2.

Kreis Sensburg. Das für März geplante Kreistreffen in Hamburg muss auf vielseitigen Wunsch auf den Sommer verlegt werden. Ich beabsichtige, wenn irgend möglich, dann auch Treffen in Bremen oder Oldenburg, in Rheinland-Westfalen und in der Gegend von Frankfurt durchzuführen, und ich wäre für Vorschläge dankbar. Die endgültige Planung kann aber erst erfolgen, wenn das Anschriftenverzeichnis fertiggestellt ist; ich werde dann die betreffenden Orte und die Zeiten der Treffen an dieser Stelle bekanntgeben. Ich bitte alle, die an mich schreiben, stets den Heimatort anzugeben, da der Briefwechsel inzwischen derart umfangreich geworden ist, dass meine Arbeit ohne Angabe des Heimatortes erschwert wird. — Ich bitte alle Kreisangehörigen, die Zeugen von Greultaten beim Einmarsch der Russen waren, um Angabe der Namen, der Orte und des Zeitpunktes, zu dem die Vorfälle sich ereigneten. Hat jemand seine Erlebnisse aufgeschrieben, dann bitte ich um Zusendung dieser Berichte. Auch eine Mitteilung, ob und wo bereits eine Veröffentlichung erfolgt ist, ist sehr willkommen. — Falls jemand zufällig irgendeine Unterlage über den letzten in unserem Kreis geltenden Landarbeitertarif haben sollte, bitte ich mir, diesen leihweise zur Verfügung zu stellen. Albert von Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Möllen (Lauenburg).

Kreis Pr.-Eylau. Die Aufstellung und Bearbeitung der Kartei hat größere Schwierigkeiten ergeben als vorgesehen. Ich bitte deshalb um Geduld und Nachsicht. Es sind zahlreiche Neumeldungen von Kreis- und Ortsbeauftragten eingegangen, für die ich sehr danke und von denen ich mehr erbitte. Es ist damit begonnen, diese neuen Anschriften mit den alten zu vergleichen und das gesamte, erfreulich umfangreiche Material in richtige Ordnung zu bringen. Das erfordert jedoch viel Arbeit, Zeit (und auch

einige Kosten), die ich allesamt nicht so schnell aufbringen konnte. Deshalb sind auch einige Anfragen nach Anschriften, die ich in letzter Zeit erhielt, noch nicht beantwortet. Ich hoffe jedoch, dass ich das bald nachholen kann. Für jede Mitarbeit durch Beschaffung und Zusendung weiterer Anschriften — möglichst ortsweise und alphabetisch geordnet —, bin ich weiterhin dankbar. Dr. Erich v. Lölhöfel, Tharau, jetzt: (20b) Bad Harzburg, Schmiedestraße 9.

Veranstaltungsdienst

„Lot de Flochte nich hänge . . .“

Mehr und mehr bürgert sich die Mitwirkung unseres Dienstes bei den Veranstaltungen örtlicher Gruppen ein. Humoristische Programme wurden häufig verlangt, dass sie sich nur durch geschickte Termineinordnung überall ermöglichen lassen. Vor allem hat sich die von uns empfohlene Bildung von Veranstaltungsreihen besonders bewährt. So hat eine Kreisvereinigung im Januar eine siebentägige Tournee mit dem fröhlichen Heimatabend „Lot de Flochte nich hänge“ — einschließlich lustigem Kindernachmittag — so erfolgreich durchgeführt, dass die gleiche Vereinigung im Februar eine zehntägige Reihe mit dem Lichtbildervortrag „Heimatland Ostpreußen - half tom griene, half tom lache“ veranstaltet und für März eine vieltägige Reihe mit dem Rezitationsprogramm „Wir rufen die Heimat — Land der dunklen Wälder bis zu Rübezahls Schneebergen“ angefordert hat. Wir freuen uns über den Unternehmungsgeist dieser östlichen Veranstalter.

Unsere Lichtbilderreihe (siehe auch Anzeigenteil) über „Ostpreußen, Westpreußen und Danzig“ kommt am 01.02. zum Versand. Wir sind überzeugt, dass diese Einrichtung viele Gruppen in die Lage versetzt, auch bei nur geringen Einnahmemöglichkeiten die Heimat in Bild und Wort lebendig werden zu lassen. Auf die Möglichkeit, innerhalb der Leihzeit beliebig viele Veranstaltungen mit den Dias durchzuführen, sei ebenso hingewiesen wie auf die Notwendigkeit frühzeitiger Anforderung.

Neuerscheinungen sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen. Je mehr Gebrauch von unseren Angeboten gemacht wird, um so öfter können Neuerscheinungen herausgebracht und die Bezugspreise niedriger gehalten werden. Im Februar geben wir eine neue Zusammenstellung über Veranstaltungsmaterial (nicht Programme!) heraus, die den örtlichen Gruppen unmittelbar als Rundschreiben und auf Anfordern auch Einzelinteressenten gern zugestellt wird.

Unsere Chorliedersammlung „Klingende Heimat“ — 1. Folge mit zehn Liedern für gemischten Chor findet erfreulich guten Absatz.

Seite 83 Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Alle örtlichen Ostpreußen-Gruppen haben in diesen Tagen von der Geschäftsführung der Landsmannschaft ein Rundschreiben erhalten. Die Geschäftsführung bittet alle diejenigen Gruppen, die ihre Anschrift der Geschäftsführung noch nicht mitgeteilt haben, diese möglichst bald unter Angabe des Namens der Gruppe, der Anschrift des Vorsitzenden, des Schriftführers und des mit der Kulturarbeit Beauftragten der Landsmannschaft mitzuteilen. Die Geschäftsführung und der Veranstaltungsdienst der Landesgsmannschaft wollen dadurch die Möglichkeit erhalten, mit den einzelnen örtlichen Gruppen in eine enge Verbindung zu kommen. Es wird dann möglich sein, sie über alle wichtigen Fragen, welche die Landsmannschaft angehen, unmittelbar zu orientieren. Werner Guillaume, Geschäftsführer.

Seite 83 In Hamburg ostpreußische Jugend recht aktiv

Am Freitag, dem 27. Januar, fand die erste ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg statt, bei der zunächst nachstehender Arbeitsplan für den Monat Februar bekanntgegeben wurde:

02.02., 19.00 Uhr, Werkkreis, Schule Winterhuder Weg 126;

03.02., 19.30 Uhr, Singkreis, Schule Erikastr. 41;

07.02., 19.00 Uhr, Gymnastikkreis, Schule Winterhuder Weg 128;

10.02., 17.00 und 20.00 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Altonaer Museum;

16.02., 19.00 Uhr, Werkkreis, Schule Winterhuder Weg 126;

17.02., 20.00 Uhr, heimatkundlicher Kreis, Schule Erikastraße 41, Lichtbildervortrag über Ordensbauten;

21.02., 19.30 Uhr, Gymnastikkreis, Schule Winterhuder Weg 128;

24.02., 19.30 Uhr, Singkreis, Schule Erikastr. 41.

Was die Veranstaltung am 10.02. anbetrifft, so weisen wir auf die Veröffentlichung unter „Veranstaltungsdienst“ besonders hin.

Frau Trunt gab anschließend einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit. Die ostpreußische Jugend in Hamburg will sich nicht darauf beschränken, lediglich vierteljährlich zum Tanzen zusammenzukommen, sondern in erster Linie innerhalb der Feierabendkreise arbeiten. Besonders erfreulich ist dabei die Tatsache, dass der heimatkundliche Kreis die stärksten Teilnehmerzahlen aufzuweisen hat. Obwohl die drei übrigen Kreise vorwiegend der Freude und Entspannung dienen, ist doch das Interesse der Jugend an den heimatpolitischen Fragen erfreulich wach. Die Jugend hat klar erkannt, dass sie einmal Träger des heimatpolitischen Kampfes sein muss. Noch stärker als bisher müssen aber die Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren an die Arbeit herangeführt werden. Ganz klar stellte Frau Trunt heraus, dass sie für die Planung und die grundsätzlichen Fragen immer zur Verfügung stehen wird, dass aber die eigentliche Leitung in den Händen der Jugendlichen selbst liegen muss. Der Erfolg der bisherigen Arbeit war zum großen Teil das Verdienst der gut geschulten Fachkräfte, welche die Leitung der einzelnen Kreise inne haben. Für die organisatorischen Arbeiten forderte Frau Trunt jedoch eine stärkere Einschaltung der Jugendlichen selbst, die sich auch bereitwillig zur Verfügung stellten. Der bisher sehr lose Zusammenschluss wurde auf Verlangen der Behörden in etwas festere Form gebracht. Ein Arbeitsvorstand soll vor allem weitere Jugendliche heranziehen. Mit viel Humor und Frische wurden zum Vorsitzenden Johannes Rischko (Lötzen), zum zweiten Vorsitzenden Annefried Ebering (Lyck) und zum Kassenwart Hellmuth Coehn (Lötzen) gewählt. Nach der Wahl sprach der Geschäftsführer der Landsmannschaft Frau Trunt den herzlichen Dank aller jungen Ostpreußen in Hamburg für die bisher geleistete Aufbauarbeit aus und sprach die Bitte aus, dass Frau Trunt auch weiterhin ihrem Werk und den jungen Ostpreußen die Treue halten möge.

Auch als heimatvertriebene junge Menschen haben wir das Anrecht, am Leben teilzuhaben und nach unserer Art fröhlich zu sein. Neben der Arbeit in den Feierabendkreisen soll daher am 5. März wieder ein großes Jugendtreffen in der Elbschlucht-Brauerei, Hamburg-Nienstetten, stattfinden, bei dem der Gymnastikkreis durch Tanz und gymnastische Vorführungen, der Singkreis durch einige fröhliche Lieder, der Werkarbeitskreis durch Ausgestaltung des Raumes und der heimatkundliche Kreis durch kleine kulturelle Darbietungen der Veranstaltung das Gepräge geben sollen. Dass Fröhlichkeit und Tanz nicht zu kurz kommen werden, ist unter jungen Menschen selbstverständlich. Auch dieses Jugendtreffen wird unter dem Zeichen der Fröhlichkeit stehen. Alle jungen Ostpreußen in und um Hamburg sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Weitere Einzelheiten werden in „Wir Ostpreußen“ veröffentlicht werden.

Burg auf Fehmarn. Die Ostpreußen-Gruppe veranstaltete im Rahmen ihrer kulturellen Betreuung in Burg im Hotel Kaiserhof einen heimatlichen Theater- und Unterhaltungsabend.

Zahlreich waren die Landsleute mit ihren Gästen erschienen, so dass der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, als der 1. Vorsitzende die Begrüßungsworte sprach. Unter der Leitung von Herrn Tetzlaff rollte flott und sicher eine Vortragsfolge ab, die ausschließlich von Landsleuten bestritten wurde. Dem Theaterstück „Konopke“ lag eine alte ostpreußische Sage zu Grunde, nach der der Teufel überlistet und geprellt wird. Frisches, unbekümmertes Spiel, gute Regie und Ausstattung sicherten dem Spiel einen vollen Erfolg. Den Ansager für die viel bejubelten heimatlichen „Köstlichkeiten“ die oft wahre Heiterkeitsstürme auslösten, machte mit Geschick Herr Porten, Langer, herzlicher Beifall dankte für die frohen Stunden. Mit diesem Abend hat Herr Tetzlaff zum zweiten Male gezeigt, dass die Landsmannschaft der Ostpreußen auf der Insel Fehmarn über Kräfte verfügt, die, unter richtiger Leitung eingesetzt, viel für die Wachhaltung des Heimatgedankens und für die kulturelle Betreuung leisten können.

Treffen des Kreises Samland in Hannover.

Am Sonntag, dem 12. März, findet ein Treffen der in Hannover und Umgebung wohnenden früheren Einwohner des Kreises Samland statt. Das nähere Programm und das Lokal werden, demnächst bekanntgegeben. An diesem Tage soll auch allen die Möglichkeit gegeben werden, an Hand der Kreiskartei fehlende Anschriften zu vermitteln. Die Heimatkartei bittet ihrerseits darum, dass jeder die ihm bekannten Samland-Anschriften mitbringt, damit die Anschriften vervollständigt werden können.

Seite 83, 84 Vom Stacheldraht zum Bärenfang Ein Ostpreuße begrüßt Russlandheimkehrer

Endlich öffnen sich die Stacheldrahttore der Lager in der Sowjetunion, in denen seit vier, fünf und sechs Jahren unsere Männer und mit ihnen zahllose Frauen aus den besetzten Ostgebieten inbrünstig auf eine Heimkehr harrten. Gerade jetzt kamen sie zu Tausenden heim, mitunter eben noch rechtzeitig, um mit Frau, Eltern und Kindern die Festtage unserer schönsten deutschen Feier daheim erleben zu können.

Wer dabei als Alteingesessener wirklich heimkam, hatte es gut, fand in unserm freundlichen Kurort Harzburg Haus und Heim unzerstört und unversehrt vor — gestört höchstens durch die inzwischen eingewiesenen Ostvertriebenen — und konnte Weihnachten feiern, wie seit Jahren ersehnt. Wer aber aus dem bolschewistischen Arbeitshaufen nun hier in die Fremde kam, weder Heimat noch Haus, Beruf noch Besitz wiederfand und auch in seiner Familie all die mit Vertreibung und Vernichtung im Osten verbundenen Lücken feststellen musste, hatte es schwerer. Ihm stand oft genug kein Baum und kein Gabentisch bereit. Und er hatte Mühe, nach der langen Zeit der Kriegsgefangenschaft die neue Freiheit hier wieder zu begreifen. Kaum war jemand da, ihm die Feiertage wirklich zu verschönen, denn er hatte ja weder in der Stadt noch unter den Vertriebenen schon Fuß fassen können.

Kommen da eines Morgens zwei Männer aufs Flüchtlingsamt, wo ein Ostpreuße wirkt. „Ich bin auch Ostpreuße“ sagt der eine, „aus Kuckerneese. Habe es mit Vaters Hilfe geschafft, mir hier wieder einen Betrieb zu gründen. Mit meinem Café habe ich schon wieder einen guten Ruf und eine gewisse Lebensgrundlage gewonnen. Ich möchte etwas tun für die, die noch kein Weihnachten haben“. Aber das Fest stand vor der Tür, und die Vertriebenen wie die Wohlfahrtsverbände hatten ihre Gaben und Feiern erledigt. Da kam der Gedanke an die Heimkehrer! Und so gingen für die zuletzt Angekommenen fünfzig Einladungen heraus. Am Dreikönigstag den Abend im Café Ernst bei einer Tasse Kaffee und Kuchen gemeinsam zu verbringen. Als die ersten Gäste eintrafen — zum Teil schon in westlicher Kleidung, zum guten Teil aber noch in der wattierten Russenjacke mit Pelzmütze — waren Hausherr, Hausfrau und Kellner noch eifrig dabei, die Tische zusammenzurücken, und Teller, Tassen und Schüsseln aufzutragen. Torten und Kuchen, Cremestücke und feines Gebäck, Dinge, die schon ein gewöhnlicher Hiesiger kaum sieht und ein Mann aus dem Stacheldraht gar nicht mehr kennt, standen vor jedem Platz, und ein herzhafter Kaffee mit allen Zutaten brachte rasch Leben in die Gesellschaft.

Gleich unter den ersten Geladenen kamen zwei, die sich groß ankuckten: „Wir kennen uns doch? Warst Du nicht auch in Karelien?“ und bald darauf die Nächsten: „Wo haben wir uns denn zuletzt gesehen?“ — natürlich, im Kessel bei Braunsberg!“ So fanden sich rasch die Nachbarn, wurde Name und Herkunft, Beruf und Heimat ausgetauscht. Nichts verbindet enger als diese Jahre, die hinter ihnen alle lagen, dem Luftwaffenhelfer wie dem Panzeroberst, dem schlesischen Bergmann wie dem Königsberger Gelehrten. Am besten aber fanden sich auch hier die Landsleute. Dass sich um Vater und Sohn Ernst sofort ein paar Ostpreußen versammelten, ist klar. Aber auch sonst hatten sie sich gleich erkannt, an Art und Sprache. Neben der jungen Frau, die noch bis jetzt im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg hatte aushalten müssen, saß ein junger Leutnant, der vom Königsberger Gymnasium ins Feld gegangen war, und der frühere Oberst aus Dirschau rechnete sich genauso zur Landsmannschaft wie der memelländische Bauer.

So ging es bald lustig her. Erinnerungen von daheim wie aus dem Lager wechselten mit Erfahrungen im Sowjetparadies und im neuen westdeutschen Bund. Aus der Krim und vom Ural, vom Entladen im Libauer Hafen und der Schinderei im Stollen südrussischer Kohlengruben, von guter Kameradschaft und böser Haltung der „Aktivisten“, von ersten, meist erfreulich guten Begegnungen mit dem deutschen Amtsschimmel hier zu Lande und von Hoffnungen auf eine Zukunft, die wieder Leben und Freude lässt, floss der Mund über. Und als auf die Begrüßungsworte des Flüchtlingsamtsmanns, der vor allem auch die landsmannschaftliche Bindung hier in der Zufluchtsheimat hervorhob, einer aus dem Kreis der Heimkehrer antwortete, betonte er, dass ihm ganz besonders dankenswert erschiene, dass die Einladung von einem Ostpreußen kam. Nicht nur, weil er selbst an der Königsberger Universität unser Land und Leute auch als gebürtiger Westdeutscher lieben gelernt habe, sondern weil er wisse, dass uns Ostdeutschen nicht der enge Horizont des süddeutschen Partikularismus und Kleinstaats gälte, sondern der große und weite Blick des Preußentums und Gesamtdeutschlands. Und das gerade sei dem Heimkehrer das wesentliche, der aus der Ferne, aus Druck und Zwang, immer das ganze deutsche Land als die große Heimat im Herzen gehabt habe.

Als zu den blauen Wolken der sich immer erneuernden Zigaretten dann der ostpreußische Hausherr noch ein Gläschen auf den Tisch stellte und zwei gleichfalls aus dem Sowjetlager heimgekommene Kameraden mit vorzüglicher und fröhlicher Musik die Stimmung beschwingten, war unter allen

Heimgekehrten nur ein Wunsch: So müssen wir uns öfter mal wiedersehen! Und es hätte kaum noch des vortrefflichen Bärenfangs bedurft, den Familie Ernst, nach altem ostpreußischen Rezept hergestellt, aus dem Keller holte, um diesem von unserm Landsmann gebotenen Abend eines wirklich herzlichen und frohen Willkommens den dankbaren Schlusspunkt zu setzen. v. LI.

Seite 84 Hauptversammlung der Ostpreußen in Oldenburg

dk. Vor überfülltem Saale wurde die Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe Ost- und Westpreußen im Verband der Ostvertriebenen in Oldenburg (Olbg.) durchgeführt. Nach dem Tätigkeits- und Kassenbericht erfolgte die Neuwahl des Vertrauensrates, in der als Sprecher der Heimatgruppe Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer, zum Stellvertreter Dr. M. Krause, als Kassierer K. Hoffmann und O. Lumma, Schriftführer Gerke und Frau Gaßner und zu Kassenprüfern M. Noetzel und Theophil gewählt wurden. — Die rührige ost- und westpreußische Jugendgruppe, in der sich jetzt auch ein kleines Orchester gebildet hat, erfreute unter der frischen Leitung von W. Bracks (schlecht lesbar) mit musikalischen, gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen, die in besinnlichen und heiteren Tönen das Wesen der alten Heimat wieder anklingen ließen.

Seite 84 Vorbildliche Arbeit in Nortorf

Die drei Monate seit dem letzten Bericht der Gruppe Nortorf, Kreis Rendsburg, waren reich an schöner Arbeit.

Der November brachte einen Vortrag von Dr. Kowalski über die älteste Geschichte unserer Heimat. Kein wissenschaftlicher Vortrag, in einigen Bildern ließ er die Zuhörer die Ausgrabung eines Steinkistengrabes aus dem 2. Jahrtausend vor Chr. erleben, ließ sie zur Zeit von Christi Geburt von der Kernsdorfer Höhe aus einen weiten Blick in germanisches und preußisches Land tun und machte sie zu Zeugen des Lebens und Treibens in der Fliehbürg bei Alt-Christburg.

Weihnachten! „Wir machen alles aus uns heraus! Die Einheimischen belästigen wir nicht mit Bettelei!“ Und es glückte. Aus den gesammelten ostpreußischen Dittchen konnten wir alle Landsleute mit Kaffee und die 250 Kinder außerdem mit einem Teller Kuchen bewirten. Die Jugendgruppe hatte ihren großen Tag mit der Aufführung des Märchenspiels: „Der Weihnachtsstern“ von Sigrid Frey-Pyrmont und den umrahmenden Gedichten und Gesängen. Der Berichtersteller einer Kieler Zeitung, der nicht Mitglied der Landsmannschaft ist, schreibt dazu unter der Überschrift: „Die Nortorfer Jugendgruppe der Ostpreußen leistet Kulturarbeit“:

„ . . . Die verstehen es, Feste zu feiern! . . . Und dann das entzückende Märchenspiel der Jugendgruppe! Ein richtiges Theater hätte das Stück nicht besser herausbringen können. Schlicht und eindringlich in seinem Inhalt, sprach es zum Herzen der Kinder und Erwachsenen. Die Jugendgruppe hat ausgezeichnet gearbeitet. Fr. Ilse Kowalski, ihre Leiterin, hatte Regie geführt, Lieder und Tänze eingeübt, — eine unermüdliche Arbeit vieler Wochen. Die Arbeit der Jugendgruppe spricht von hoher Kultur“.

Kurz vor dem Heiligen Abend besuchte die Jugendgruppe die fast vergessenen ostvertriebenen Altchen im Pflegeheim und erfreute sie mit Gedichten, Liedern und Geschenken, welche von allen Verbänden der Ostvertriebenen gespendet waren.

Der Januar brachte als besondere Freude den Besuch von sechzig Mitgliedern des gemischten ostpreußischen Chors aus Neumünster. Volks- und Kunstlieder waren in ihrer Sauberkeit und Klangfülle Leistungen, die den Chor unter seinem Leiter, Landsmann Preuß, berechtigten, sich ebenbürtig neben wesentlich ältere Gesangsvereine zu stellen. Unser Mitglied Scherwat brachte ausgezeichnete Musiker-Imitationen und einige lustige Gedichte von Reichermann, die er ohne Übertreibung der Mundart, wie man sie leider oft hören muss, und mit echtem Humor vortrug.

Neben diesen Veranstaltungen lief die stille Arbeit; unsere Jugend sang und lernte durch Bilder und Erzählungen die ostpreußische Landschaft und die große Geschichte der Heimat kennen. Die sonntäglichen Beratungsstunden fanden Zuspruch.

Alles in allem: wir haben weitergearbeitet im Sinne unserer Aufgabe.

Seite 84 Die Ostpreußen in Düsseldorf

Die Ostpreußen-Gruppe hatte ihre Landsleute zum Sonntag, dem 15. Januar, zu einem Heimattreffen in die Flutgräbtriebe eingeladen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung strömten die Ostpreußen in hellen Scharen in den Saal, so dass dieser bereits vor Beginn überfüllt war. Es wurde

ein Heimatfilm mit wunderbaren Landschafts- und Elchaufnahmen gezeigt. Sologesänge unseres schon von der Agnes-Miegel-Veranstaltung bestens bekannten Herrn A. Steinke und Gesangsvorträge des gemischten Chors unter Leitung unseres Landsmannes W. Nöckel gaben der Veranstaltung ihr besonderes Gepräge. Der Vorsitzende der Landsmannschaft E. Grimoni (Brunnenstr. 65) wies in seinen Ausführungsworten auf die Bedeutung der Landsmannschaften hin und gab organisatorische Einzelheiten bekannt. Er bat alle Ostpreußen um rege Mitarbeit innerhalb der Landsmannschaft und der Interessen-Vereinigung. Viele Neuaufnahmen waren zu verzeichnen, desgleichen konnten viele Neubezieher für unsere Heimatzeitung „Wir Ostpreußen,“ geworben werden.

Am nächsten Tage fand für die Ostpreußenkinder ein Märchennachmittag bei Kakao und Kuchen statt. Es gelangten die Märchenfilme Dornröschen und der Gestiefelte Kater zur Vorführung. Zum Abschied erhielt jeder aus der kleinen Schar eine dicke, bunte Tüte. Die leuchtenden Augen der Kinder waren reichlicher Dank für alle Mitarbeiter.

Nächste Veranstaltungen: Damenkränzchen jeden zweiten Dienstag im Monat bei Landsmann Bader, Konditorei, Lichtstraße, Ecke Cranachstraße. Herrenabend jeden ersten „Freitag im Monat bei Landsmann Wolpl, Hannenstube, Kaiser-Wilhelm- / Ecke Charlottenstr. Ostpreußenchor jeden Mittwoch 19.30 Uhr in der Floraschule, Florastraße. — Am Sonntag, dem 12. Februar, 18 Uhr, findet in den Flutgrafbetrieben, Witzelstraße (Linie 1 bis Auf ??m Hennekamp) ein Kappenfest mit Tanz und vielen lustigen Überraschungen statt. Unkostenbeitrag (einschließlich Kappe) 1,-- DM. Ankündigungen weiterer Veranstaltungen erfolgen in „Wir Ostpreußen“. Sachspenden für eine Verlosung und Geldspenden für unsere Arbeit an die Anschrift des Vorsitzenden erbeten.

Seite 84 Landes-Arbeitsgemeinschaft der Ostpreußen-Gruppen in Nordrhein-Westfalen

Die seit langem vorhandene Zusammenarbeit der örtlichen Gruppen der Ostpreußen im Lande Nordrhein-Westfalen führte am Sonntag, dem 15. Januar, zur Bildung einer Landes-Arbeitsgemeinschaft. Sie soll die Zusammenarbeit der örtlichen Gruppen in kultur- und heimatpolitischen Fragen erleichtern und verbessern. Diese Bildung kommt dem Bestreben der Heimatvertriebenen, sich nach landsmannschaftlichen Gesichtspunkten zu organisieren, entgegen. In seinen ausführenden Worten wies der anwesende Sprecher der Ostpreußen, Staatssekretär Dr. O. Schreiber, auf die Verpflichtung der Göttinger Beschlüsse hin. Die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse machen die örtlichen Gesamtorganisationen keineswegs überflüssig. Nur starke, alle Vertriebenen umfassende örtliche Organisationen sind in der Lage, die berechtigten Interessen der Vertriebenen erfolgreich zu vertreten. In Anwesenheit der Herren Zerrath und Guillaume von der Landsmannschaft Ostpreußen wurden alle schwebenden Fragen geklärt und als Vorstand gewählt die Herren Grimoni-Düsseldorf (als Vorsitzender), Rinderknecht-Altena und Michelau-Bielefeld. Eine Erweiterung durch Zuwahl aus allen Regierungsbezirken des Landes ist vorgesehen. Die Anschrift der Arbeitsgemeinschaft: Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Seite 84 Dr. Schreiber wird in Trier sprechen

Der 1. Versammlung der Ost- und Westpreußen-Gruppe für Trier und Umgebung nach ihrer Gründung lagen Sätze von Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber aus der 1. Folge Jahrgang 1 „Wir Ostpreußen“ unter dem Titel „Unsere Landsmannschaft Ostpreußen“ zugrunde. Der Vorsitzende für Trier, Herr Sommerey, gab bekannt, dass Dr. Schreiber im März in Trier zu den Ostvertriebenen sprechen wird. Es wurden ein gemischter Chor und ein musikalisches Trio gebildet. Frauen der Gruppe werden das Ostpreußen-Wappen sticken. Umrahmt wurde die Versammlung von einem Gedicht von Ruth Geede „Ruf der Heimat“, vorgetragen von Hans Werner Peschties, und durch das gemeinsam gesungene Ostpreußen-Lied.

Ostpreußen in Paderborn. Etwa 400 Ostpreußen hatten sich am Sonntag, dem 15. Januar, im Cherusker-Hof in Paderborn versammelt. Nachdem Pfarrer Kewitsch eine zu Herzen gehende Ansprache gehalten hatte, wandte sich der erste Vorsitzende Heybowitz in seiner Rede gegen alle, welche eine Auswanderung als das Allheilmittel anpreisen. „Nicht Auswanderung, sondern Rückwanderung .soll unsere Losung bleiben“. Der gemischte Chor und das Orchester der Heimatvertriebenen trugen viel zum Gelingen der Veranstaltung bei. Als Überraschung gab es richtige Königsberger Fleck; sie mundete gut, war aber auch unter Aufsicht eines ostpreußischen Fleischermeisters zubereitet worden.

Notgemeinschaft heimatvertriebener Ostpreußen in Darmstadt veranstaltete am 14. Januar in der Aula der Lessingschule einen Bunten Abend. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Krolzyk (Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg) wickelte sich ein buntes Programm ab. Besonderen Beifall

erntete das Laienspiel „Konopke“ von Frieda Busch, aufgeführt von der Jugendgruppe unter Leitung von Jugendleiter Nelke.

„Stimmen aus dem Osten“

Seit dem 1. Januar erscheint zweimal monatlich nun auch ein Mitteilungsblatt der Landsmannschaft der Deutschen aus dem Weichsel- und Wartheland unter dem Titel: „Stimmen aus dem Osten“. Der Bezugspreis beträgt monatlich 56 Pf. einschließlich Zustellgebühr. Das Blatt kann bei jeder Postanstalt bzw. beim Briefträger bestellt werden.

Seite 85 Aus der wissenschaftlichen Arbeit

Göttingen übernimmt Tradition der Universität Königsberg

Kurator Dr. h. c. Hoffmann Ehrenbürger der Universität Göttingen

In einer Feierstunde in der Aula der Universität Göttingen, zu der anlässlich des 75. Geburtstages des Kurators der Universität Königsberg, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, die Angehörigen und Freunde der Alma Mater Albertina Königsberg gebeten hatten, wurde Kurator Hoffmann zum Ehrenbürger der Universität Göttingen ernannt.

Die Feierstunde in der altherwürdigen Georg-August-Universität wurde mit einer Ansprache des früheren Dekans der Kantfakultät der Albertus-Universität, Prof. Dr. Andrée, eröffnet. Der Rektor der Universität Göttingen, Prof. Dr. Raiser, brachte zum Ausdruck, dass er deutlich empfinde, wie es Dr. Hoffmann gelungen sei, das, was in Königsberg in der äußeren Realität verloren war, in eigenartiger Weise geistig wieder erstehen zu lassen. Die Deutschen Universitäten des Westens empfänden deutlich die schweren Wunden, die durch den Verlust der ostdeutschen Hochschulen entstanden seien. So möchte er als Ausdruck dafür, dass die Georgia-Augusta an dem Schicksal dieser ostdeutschen Universitäten Anteil nehme, die Ehrung übermitteln, die sonst in Königsberg erfolgt wäre. Das Konzil der Universität Göttingen habe beschlossen, Kurator Dr. h. c. Hoffmann zum Ehrenbürger der Universität Göttingen zu ernennen. Diese Ehrung spreche aber die Georgia Augusta nicht nur stellvertretend, sondern aus eigenem Willen aus, da sie gewillt sei, die Tradition der alten Universität Königsberg in ihren Mauern aufzunehmen.

Namens der „Gesellschaft der Freunde Kants“, die vor 140 Jahren begründet wurde, dankte Prof. Dr. Goetz von Selle - Göttingen (früher Königsberg) dem Jubilar für die Förderung, die er der Gesellschaft stets zuteilwerden ließ. In Anerkennung der Tatsache, dass es Kurator Dr. h. c. Hoffmann war, der nach 1945 die „Gesellschaft der Freunde Kants“ neu gründete, verlieh ihm die Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft.

Für die baltendeutschen Wissenschaftler sprach Prof. Dr. Spohr den Dank der baltendeutschen Hochschulen für die Hilfe und Forderung aus, die Kurator Hoffmann und durch ihn die Königsberger Universität nicht nur diesen Hochschulen, sondern überhaupt der baltischen Wissenschaft auf ihrem abendländischen Vorposten zuteilwerden ließ.

Doch hat Kurator Dr. h. c. Hoffmann der ostdeutschen Wissenschaft diesen Dienst nicht nur von Königsberg aus geleistet, sondern er war es auch, der nach dem Zusammenbruch als erster durch die Gründung des „Göttinger Arbeitskreises“ die Möglichkeit dazu schuf, dass die rein wissenschaftliche und objektive Beschäftigung mit den Problemen des deutschen Ostens und der Heimatvertriebenen begonnen werden konnte. Namens der Mitarbeiter im Göttinger Arbeitskreis dankte Landrat a. D. Freiherr von Wrangel dem Jubilar dafür, dass es ihm gelang, durch die von ihm geleiteten Arbeiten des Arbeitskreises zu verdeutlichen, dass die Wissenschaft wohl eine Grenze zur Politik zu wahren hat, sich aber in ihrer freien Betätigung durch politische Vorsicht, Strömungen oder Beeinflussung nicht behindern lassen darf.

Nach einer Ansprache des Vertreters der an der Göttinger Universität neu gegründeten studentischen Vereinigung „Albertina“, der die ost- und westpreußischen Studierenden angehört, stud. phil. Erdmann, und mit der Überreichung einer Glückwunscharte der Angehörigen der Albertus-Universität durch Oberbaurat Gerlach wurde die erhebende Feierstunde geschlossen, der Frau Prof. Margarete Schuchmann und Fräulein Wilhelmi durch die Sonate in D-dur für Klavier und Violine von Georg-Friedrich Händel den würdigen Ausklang gaben.

Dem Jubilar gingen zu seinem 75. Geburtstag zahlreiche Glückwünsche zu. Bundesminister Dr. Lukaschek und Staatssekretär Dr. Schreiber sandten ebenfalls herzliche Glückwünsche.

Seite 85 „Der Missionsauftrag in Ostpreußen“

Der Bayrische Rundfunk brachte in seiner Sendereihe „Kultur der Vertriebenen“ am 17. Januar einen Vortrag von Pfarrer Paul Blum über den Missionsauftrag der deutschen Siedler in Ostpreußen. Dieser Vortrag, von der Warte des ewigen Auftrags des Christentums gesehen, ist deshalb bedeutsam, weil eine unhistorische Betrachtung die Tätigkeit des Deutschen Ritterordens gern als „Aggression gegen Osten“ darstellen möchte. Blum rief die Tatsachen ins Gedächtnis, dass der Fürst Konrad von Masowien die Deutschordensritter in das Land rief, um die Pruzen, an denen alle Christianisierungsversuche beispielsweise von polnischer Seite gescheitert waren, für den Glauben zu gewinnen und sie aus einer Gegnerschaft zu befreien, die sie in Widerspruch zur Zeitenwicklung brachte. Als Gegengabe sicherte Konrad von Masowien den Ordensrittern unter Bestätigung durch den Papst und den Kaiser das Kulmer Land nördlich Thorn zu. Die Erfüllung dieses Missionsauftrages war eine der gewaltigsten Leistungen des Mittelalters, denn sie beschränkte sich nicht auf Glaubensdinge, sondern führte durch die Kolonisation das Land und seine Menschen in eine Zeit wirtschaftlicher und kultureller Blüte. Die Gründung von Städten und Dörfern, die völlige Gleichstellung der zum Christentum bekehrten Pruzen mit den ins Land gekommenen Deutschen, der Aufbau der Wirtschaft und des Handels, der Fortschritt der kulturellen Entwicklung – alles zeigt, dass die Träger des schwarzen Kreuzes auf dem weißen Mantel ihren Auftrag bis zur Vollendung durchgeführt haben.

Die Reformationszeit nannte Pfarrer Blum den Beginn eines neuen Missionsauftrages, dem Ostpreußen alle Ehre gemacht hat, so dass Herzog Albrecht nicht zu Unrecht dieses Gebiet als „das neue Deutschland“ und Königsberg als „Wittenberg des Ostens“ bezeichnet hatte. „Die weltbekannte ostpreußische Toleranz, Gastfreundschaft und Güte“, wie Pfarrer Blum sagte, hatte in dieser Zeit ihren Ursprung und zog um ihres Glaubens willen verfolgte Holländer, Franzosen und Salzburger in Scharen ins Land. Königsberg wurde ein geistiger Mittelpunkt von wachsender Bedeutung, die ihren unvergänglichen Ausdruck in dem Dreigestirn Kant-Hamann-Herder hat. 250 Jahre ließ der ostpreußische Mensch „das Licht des christlichen Abendlandes weit nach Osten strahlen“, führte seine Aufgeschlossenheit für Kunst und Wissenschaft zu einer steigenden Anteilnahme an der europäischen Entwicklung, schuf sein Fleiß eine wirtschaftliche Versorgungsbasis für ganz Deutschland.

Auch die furchtbare Vertreibung von 1945 konnte den ostpreußischen Menschen nicht brechen. Solange ein Ostpreuße lebt, bleibt in seinem Herzen das Ordenskreuz als Symbol eines der Menschheit und ihrem Fortschritt dienenden Auftrags bestehen. Es ist wichtig, nie zu vergessen, dass der Deutsche Ritterorden nicht das Schwert der Gewalt nach Osten trug, sondern als Erfüller eines Auftrags in dieses Land gerufen wurde, eines Auftrags, der getragen wurde vom Gesetz der Liebe und der Erweckung und Bewahrung der Menschenwürde.

Seite 85 Die Erfassung der Beamten und Pensionäre

Alle heimatvertriebenen Beamten, Behördenangestellte, Versorgungsberechtigte, Pensionäre usw., die vor 1945 in öffentlichen Diensten standen und bisher noch nicht wieder eingestellt oder entsprechend ihrer früheren Stellung beschäftigt sind, werden auf Veranlassung des Bundesinnenministeriums im gesamten Bundesgebiet statistisch erfasst. Gleichzeitig werden auch die versorgungsberechtigten ehemaligen Militärangehörigen registriert.

Die Erfassung erfolgt durch Fragebogen, welche über die Gemeinden zur Verteilung gekommen sind. Die gesamte Aktion, deren Einzelheiten am 8. Dezember in Königswinter festgelegt wurden, bildet die technische Grundlage für die Bereitstellung und Auszahlung der Finanzmittel zum Zwecke der Gleichstellung der Flüchtlingspensionäre mit den Einheimischen und die Wartegeldzahlung an arbeitsfähige, aber nicht beschäftigte vertriebene Beamte.

Zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen ist es für alle Beamten und Pensionäre wie auch für frühere Angestellte im öffentlichen Dienst wichtig, diese Karten auszufüllen, auch wenn diese zunächst nur zu statistischen Erhebungen dienen.

Seite 85 Gleichstellung in Bremen

Die Finanzdeputation des Bremer Senats beschloss, alle vertriebenen Beamten, die am 30. November 1949 ihren festen Wohnsitz in Bremen hatten, mit den einheimischen pensionierten Beamten gleichzustellen und ihnen für die Zeit vom 1. Dezember 1949 bis 31. März 1950 die volle Pension auszuzahlen. 320 000 DM wurden dafür bereitgestellt. In den Genuss dieser vorbildlichen Regelung werden etwa 350 Beamte kommen, die bisher als Vertriebene nur die halbe Pension erhielten.

Rest der Seite: Bestellschein für „Wir Ostpreußen“.

Seite 86 Vermisst, verschleppt, gefallen

Ostproußinnen in Sibirien

Eine Russlandheimkehrerin teilt uns mit, dass sich folgende Ostproußinnen noch in russischer Gefangenschaft befinden und **zum Teil zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind:**

Herta Dornmeier, Neuhausen bei Königsberg, zwei Jahre Zwangsarbeit

Gertrud Petrikat, Gr. Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural,

Maria Petrikat, Gr. Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural.

Helga Kalitzki, Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit.

Frida Kalitzki, Königsberg (Mutter und Tochter), Sibirien, 5 Jahre Zwangsarbeit

Inge Kasunki, Labiau, Sibirien, 10 Jahre Zwangsarbeit

Christel Kasunki, Labiau (Schwestern), Sibirien, 5 Jahre Zwangsarbeit

Frida Reschanski, Königsberg, Sibirien, 6 Jahre Zwangsarbeit

Margarete Maier, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit

Gerda Bock, Königsberg, Sibirien, 10 Jahre Zwangsarbeit

Inge Bergmann, Königsberg, Sibirien, 10 Jahre Zwangsarbeit

Hella Neumann, Königsberg, Sibirien, 7 Jahre Zwangsarbeit

Hildegard Dalgas, Königsberg, Sibirien, 10 Jahre Zwangsarbeit

Herta Sachs, Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit

Lydia Preuß, Königsberg, Sibirien, 2 Jahre Zwangsarbeit

Anita Will, Königsberg, Sibirien, 2 Jahre Zwangsarbeit

Frida Russau, Königsberg, Sibirien, 2 Jahre Zwangsarbeit

Margarete Schwarz, Königsberg, Sibirien, 10 Jahre Zwangsarbeit

Anna Kroll, Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit

Erna Kohn, Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit

Eleonore Vasner, Königsberg, Sibirien, 5 Jahre Zwangsarbeit

Erna Vasner, Königsberg, (Schwestern), Sibirien, 5 Jahre Zwangsarbeit

Margot Kuhr, Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit

Frida Werner, Königsberg, Sibirien, 10 Jahre Zwangsarbeit

Ingrid Struwe, Königsberg, Sibirien, 2 Jahre Zwangsarbeit

Ella Obitz, Königsberg, Sibirien, 7 Jahre Zwangsarbeit

Erna Pflaumenbaum, Königsberg, Sibirien, 7 Jahre Zwangsarbeit

Irmgard Neldner, Naldner, Noldner, oder anders (schlecht lesbar), Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit.

Anfragen sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostproußen, Hamburg 31, Averhoffstraße 8, zu richten.

Seite 86 Ein Russland-Heimkehrer

kann Auskunft über das Schicksal nachstehender Personen geben:

1. **Oberstleutnant Baege**, früher Rechtsanwalt in Ortelsburg
2. Major der Schutzpolizei **Elias**, früher Königsberg
3. Oberleutnant der Gendarmerie **Raulien**, früher Bezirk Bialystok.
4. Oberleutnant der Schützenpolizei **Gogoll**, früher Pr.-Eylau
5. Hausmeister **Falk**, früher Forstamt Rossitten, Kurische Nehrung,
6. Meister der Gendarmerie **Paeger**, früher Kreis Schloßberg
7. Meister der Gendarmerie **Heyer**, früher Kreis Sudauen,
8. Major der Schutzpolizei **Malke**, früher Königsberg,
9. Oberstleutnant der Schutzpolizei **von Peschke**, früh. Königsberg,
10. Hauptmann der Schutzpolizei **Woitke**, früher Sudauen,
11. Hauptmann der Gendarmerie **Preußner**, früher Kreis Pr.-Eylau,
12. Hauptmann der Gendarmerie **Kleßner**, früher Sudauen,
13. Hauptmann der Schutzpolizei **Barning**, früher Memel,
14. Kriminalkommissar **Kurt Lemke**, früher Königsberg,
15. Meister der Gendarmerie **Brost**, früher Bezirk Zichenau,
16. Meister der Gendarmerie **Regler**, früher Tollmingen, Kreis Goldap,
17. Hauptfeldwebel der Gendarmerie **Nestler**, früher Spechtsboden, Kreis Goldap,
18. Oberlandjägermeister i. R. **Wulff**, früher Heilsberg.

Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Wilhelm Homann, (24b) Gronenberg, Post Pönitz, Ostholstein.

Herr Dr. Werner Passarge, früher Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten in Rastenburg, jetzt in (14b) Freudenstadt (Württemberg), Straßburger Straße 39, ist im Dezember 1949 aus russischer Internierung zurückgekehrt. Er schreibt:

„Ich wurde am 08.02.1945 in Metgethen bei Königsberg interniert, kam von dort ins Frauen-Zuchthaus nach Tapiau, blieb dort bis 10.04.1945 und wurde dann nach dem Ural-Internierten-Lager „Rosa“ in Marsch gesetzt. Das Lager war ca. 3400 Mann stark, Männer und Frauen. **Es starben dort bis zum Oktober 1945 weit über 1000 Menschen.** Leider weiß ich heute nur noch einen kleinen Teil der Namen von all den lieben Landsleuten, an deren Krankenbett ich stand und denen ich die Augen zgedrückt habe. Aber manch einem werde ich doch vielleicht über einen Angehörigen Auskunft geben können:

1. Schüler **Patschke**, ca. 14 - 15 Jahre, Königsberg,
2. Oberstudienrat **Kublitz**, Hufengymnasium, Königsberg,
3. Prokurist **Voelker**, Königsberg,
4. Gastwirt **Werner** aus Gastwirtschaft zum „Eisernen Kreuz“ am alten Bahnhof, Königsberg,

5. **Geschwister Krüger** (?), tätig bei der Bauernschaft in Insterburg (?),
6. Bauer **Weiß** (Invalide), Kreis Labiau,
7. Kaufmann **Wohlgemuth**, Königsberg, am Arbeitsamt,
8. **Neumann**. Postbeamter (?), Mitglied des VfB. in Königsberg,
9. **Geschwister Rammoser**, Kreis Pillkallen.

Darüber hinaus habe ich mit einigen meiner früheren Lazarett-Schwestern bereits Verbindung aufgenommen. Auch sie werden sich wohl noch auf manchen Namen besinnen können“.

Dr. Passarge möchte seinerseits gerne Nachrichten über das Schicksal seiner Familie haben. Er fragt, ob irgendjemand seiner **Frau Käthe Passarge** in ihren letzten Stunden Beistand geleistet hat. Sie soll im April oder Mai 1945, **kurz nach ihrer Entbindung, in Postnicken am Kurischen Haff gestorben sein** und in einem Fischerdorf unweit davon begraben liegen, zusammen mit ihrer **Tochter Gesine und dem Neugeborenen**. Wer kann darüber etwas Näheres sagen?

Seite 86 In russischer Gefangenschaft gestorben

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Ein Heimkehrer meldet uns den Tod folgender Ostpreußen in russischer Gefangenschaft:

1. **Karl Eder**, Oberleutnant, Stalingrader, früher Lehrer im Kreise Gumbinnen (Rutstannen/Steffensfelde),
2. **Becker**, Hauptmann, Stalingrader, Landmaschinenhandlung in Treuburg am Markt, neben Buchhandlung Czygan,
3. **Lingk**, Hauptmann, Landgerichtsdirektor in Tilsit.

Die Angehörigen werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 21, Awerhoffstraße 8, zu melden.

Seite 86 In Kauen verstorben — In Königsberg gefallen

Emil Tyrann, Postbetriebsassistent a. D., Pödinghausen 62 über Herford, Westfalen, ist mit nachstehend aufgeführten Kameraden in der letzten Zeit des Krieges zusammen gewesen und kann den Angehörigen derselben Näheres mitteilen:

1. **Otto Indinger**, Königsberg/Pr., (hatte auch Verwandte in Tapiau), gestorben am 13.08.1945 im Lazarett in Kauen (Litauen);
2. **Erich Kross**, Genslack bei Pregelwalde, Kreis Wehlau, Bauer, gestorben 22.08.1945 im Lazarett Kauen;
3. **Wilhelm Torkler**, Postschaffner in Norkitten, Kreis Insterburg, wohnhaft Siemohnen, Post Norkitten;
4. **Julius Kaminski**, Postbeamter, Königsberg Pr.;
5. **Bogdanski (schlecht lesbar)**, Vorname und Wohnort unbekannt;
6. **Drossmann**, Vorname und Wohnort unbekannt;
7. **Lojewski**, Eisenbahnbeamter, Wohnort unbekannt.

Die zuletzt genannten Kameraden waren beim Volkssturm und sind am 07.04.1945 beim Angriff auf Königsberg ums Leben gekommen.

Frau Hanna Schmalor, jetzt Herford Westfalen, Stadtholzstraße 40, früher Königsberg, Alter Graben 20 - 22, kann, da sie selbst bis 1947 in Königsberg war, Auskunft über folgende in Königsberg, Altergraben, wohnhaft gewesenen und verstorbenen Landsleuten Auskunft geben:

Wilhelm Frenzel und Frau;

Ehepaar Wollert und Frau, Schuhmacher

Bäckermeister, Kolley

Kaufmann, Schwiekowski und Frau

Frau Hoffmann und Schwester;

Frau Grau.

Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

Seite 86 Wer kann Auskunft geben?

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Bauern **Friedrich Bach**, geboren am 02.07.1896, aus Turauken, Kreis Osterode. Friedrich Bach ist im November 1945 mit anderen Zivilgefangenen aus dem Lager Beresowsk 1801 abtransportiert worden. Bisher fehlt jede Spur. Er wird von seinem Sohn, **Otto Bach** gesucht, der am 11.11.1949 aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte. Er wurde als 14-jähriger Junge aus seinem Heimatdorf verschleppt.

Nachrichten erbeten an: Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Landarbeiter **Leo Schacht**, zuletzt wohnhaft in Stechensruh, Ostpreußen, etwa 45 Jahre alt, letzte Nachricht vom Januar 1945, vermutlich in russischer Gefangenschaft. Wer kann über ihn Auskunft erteilen?

Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Gesucht werden Personen, die etwas über den Verbleib der **Frau Fader**, geb. am 18.10.1897 in Radafzik, **Ehefrau des Bauern Gustav Fader**, vom 15. Juli 1928 bis 20. Januar 1945 in Liebenort. Kreis Labiau wohnhaft gewesen, aussagen können. Ebenfalls fehlt jede Nachricht von den **beiden Töchtern Elfriede**, geb. am 28.05.1923 und **Olga**, geb. am 18.04.1927. Die Angaben werden für die Ausstellung amtlicher Urkunden benötigt.

Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Seite 87

Wer kann über den Verbleib des Fotomeisters **Paul Bast**, geb. 26.01.1883, Sensburg, Auskunft geben? Bast wurde am 17. Februar 1945 von der GPU aus Sensburg ins Lager nach Insterburg verschleppt, soll dann nach Sibirien gekommen sein, hat aber noch ein halbes Jahr in Insterburg Facharbeiten für die Russen ausgeführt.

Ich suche ferner Angehörige oder Bekannte nachstehender nach Russland verschleppter Personen:

Käthe Happek, Melkerstochter, Julienhöfen

Grete Block, Ort im Kreis unbekannt, lebt in Russland,

Erna Pusch, geb. ca. 1924, Ort im Kreis Sensburg nicht bekannt,

Bauernfrau **Czeckey**, geb. ca. 1887/1889, Ort im Kreis Sensburg nicht bekannt,

Minna Sentek, Schneiderin aus Sensburg oder nächster Umgegend.

Alle Nachrichten erbitte ich an mich. Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Mölln.

Es werden gesucht:

Oskar Grossmann, aus Erlenau,

Marie Godzewski, geb. Goebel aus Sensberg, Hermann-Göring-Straße 78,

Irmgard Erlantzki, aus Eichmedien, letztere im Februar 1945 von dort von den Russen verschleppt,

Lotte **Schneider geb. Mehl** aus Barnen, Kreis Treuburg, zuletzt im Krummenort, soll Ende Januar in Bartenstein gesehen sein.

Wer etwas über den Verbleib weiß, wolle mir dieses mitteilen. Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Mölln (Lauenburg).

Der am 19.03.1936 geborene **Burghard Meye** wird von seinem Onkel, dem einzigen lebenden Angehörigen **Hans-Peter Schwendowius**, Homersdorf/Erzg., Kreis Stollberg/Sa. gesucht. Burghard Meye ist im Sommer 1947 mit einem Kindertransport aus Königsberg herausgekommen, dann fehlt jede Spur. Es wird angenommen, dass Burghard Meye sich entweder in einem Kinderheim der britischen Zone befindet oder aber adoptiert worden ist.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Aaverhoffstraße 8.

Seite 87 Auskunft über Landsleute in Metgethen

Frau Anni Wisch, geb. Schwerendt, früher Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 71, jetzt Hamburg 43, Ahrensburgerstraße 39, ist in der Zeit von Ende 1945 bis Ende Oktober 1947 in Metgethen gewesen. Da Frau Anni Wisch in dieser Zeit bei den Russen die Verantwortung hat übernehmen müssen, die Deutschen, die in dieser Zeit in Metgethen starben, zu beerdigen, ist sie in der Lage, über folgende Landsleute Auskunft zu erteilen. Es wird gebeten, bei jeder Anfrage Rückporto beizufügen. Hier folgen die Namen:

Maria Pohl

Anni Harder, gesch. Jost

Luise Altmann

? **Westphal**, Witwe

? **Hecht**

? **Schneiderei**, Kriegsblinder

Fritz Rabe, Kriegsblinder

Frau Bialkowski und drei Kinder, sämtlich Metgethen

Vier Kinder von Dzomba, Mutter in Litauen

Anna Konrad und ein Kind, Metgethen

Frau Poupa vom Stadtkaffee, Königsberg

Paula Gleede und Schwester Frau Gleede, Metgethen

Therese Neumann, Königsberg

Frau Wittenberg, Königsberg

Frau Lindthaler und drei Kinder, Königsberg

Gertrud Ranglack und drei Kinder, Metgethen

Gertrud Klose und sechs Kinder, Königsberg

Toni Thimm und fünf Kinder

Karin Thöt (Kind)

Vera Kempa

Frau Wagishauser

Kaufmann

Frl. Wagishauser (Schwägerin)

Luise Newiger und zwei Kinder

Gertrud Reduth und Mutter

Auguste Auktun

Therese Possekel, sämtlich Metgethen

Helene Wagner, Königsberg

Anna Schmodat

Gustav Pölk,

Anna (?) Pölk (Ehefrau)

Charlotte Gottschalk

Paul Squar (Uhrmacher)

Therese Frank und Ehemann

Käthe Laubmeyer, geb. Wilde

Eugen Rautenberg
Anna Züge
Theodor Sadowski (Drogist)
Käte Warstat
Herta Salomon
Käte Philipp geb. Falkenau
Ruth Philipp (Tochter), sämtlich Metgethen,

Frida Bartsch, Königsberg
Bäckermeister Liedtke und Ehefrau, Moditten
Gertrud Loschinski und zwei Kinder (Monika und Ursula)
Helene Moldehnke und ein Kind
Rudolf Schwarz
Paul Zimmermann, sämtlich Metgethen

Walter Lentschat (Bankbeamter)
Karl Siebert
Marie Siebert
Luise Akandt, sämtlich Königsberg

Erna Schröder (Opernsängerin)
Frl. Schröder (Lehrerin) **Schwestern** aus Königsberg
Anna Funk (Lehrerin), Metgethen
Lisbeth Pohl und Mutter, Königsberg
Meta Weiß, Metgethen, drei Kinder in Litauen
Elisabeth Tiltmann
Emma (?) Nagel (Frl.)
Franz Pareike
Fritz Steinert
Maria (schlecht lesbar) Steinert, sämtlich Metgethen

Charlotte Seemann (schlecht lesbar), Königsberg
Elisabeth Kwiatkowski, Metgethen
Charlotte Sattler und zwei Kinder (Bernd und Heinz), Metgethen
Gerd Petrusch
Frida Lau
Ella Padsziernick und ein Kind
Berta Schirrmann
Maria Schwerendt, sämtlich Königsberg
Doris Wisch (Kind) Metgethen
Gertrud Skottke und drei Kinder, Königsberg
Elisabeth Graf, Metgethen
Frau Strahl, Metgethen
Frida Rummel, Königsberg
Emil Timmler, Litauen
Karl Hofer, Metgethen
Toni Kühn und Ehemann, Metgethen
Fritz Doberleit, Metgethen
Brunhilde Doberleit und drei Kinder, Metgethen
August Anker, Metgethen
Anna Klein, Lauenburg
Anna Monegel (blind), Metgethen
Kurt Fester, Metgethen
Gemeindediener Falkenau, Metgethen
Georg Blümel, Königsberg
Elisabeth Gerber (Kind im Waisenhaus), Metgethen
Anna Reimann, Metgethen
Frau Ströhl (Blumenhandlung), Königsberg
Rosemarie Ströhl, Königsberg
Heinz Ströhl, Königsberg
Margarete Stehr, Moditten
Hildegard Stehr (Tochter), Moditten

Invalide Hirsch, Metgethen
Tischler Trunz, Metgethen
Helga Schuchlenz, Königsberg
Ida Heilmann, Königsberg
Kaufmann Brodowski und Ehefrau, Metgethen
Berta Heilgermann, Metgethen
Berta Ross und ein Kind, Metgethen
Marta Eisenberg, Metgethen
August Will (Kaufmann), Königsberg
Ernst Zachrau, Königsberg
Emilie Buddrus und ein Kind (ein Kind in Litauen) Elchniederung
Frida Hoyer und vier Kinder, Elchniederung
Anna Kelm oder Keim (schlecht lesbar) und Ehemann, Metgethen Landheim
August Zöllner und Ehefrau, Metgethen
Hermann Weeske
Therese Weeske (Ehefrau)
Fritz Weeske (Sohn), sämtlich Metgethen
Lina Kreuz und fünf Kinder, Metgethen Landheim
Franz Kreuzberger (Lehrer) und **Ehefrau, Ida Spreh**
Edith Zimmer
Berta Domnick
Frida Knuth, geb. Quednau, und Mutter, sämtlich Metgethen

Lisbeth Heinrich, Königsberg
Ida Peise, Königsberg
Therese Gronenberg und zwei Kinder, Metgethen
Wilhelmine Schulz, Königsberg
Else Eckert (Tochter) und ein Kind, Königsberg
Henriette Eisermann, Königsberg
Franz Kreuzer (Schuhmacher), Metgethen
Lisa Arndt und ein Kind, Moditten
Herr und Frau Kietz
Ehepaar Potrafke
Rudolf Wallner
Frau Kruse
Ehepaar Fischer
Wilhelmine Nitsch
Frieda Peter, Hellmuth Peter, Hannelore Peter, sämtlich Metgethen

Amalie Gross, Königsberg
Helene Gronau und Charlotte Klein, Schwestern, Königsberg
Minna Gronau und Tochter Gerda, Metgethen, Ziegelei
Anna Römpke
Frau Schwertfeger (Schneiderin)
Adele Schulack
Hildegard Klein
Frieda John
Paul Hoffmann
Anna Hoffmann (blind), sämtlich Königsberg

Ernst Liedtke, Metgethen
Friedrich Wobbe, Metgethen
Gertrud Tanske
Helene Kohn
Gertrud Rödiger
Ruth Norrmeyer
Hildegard Voss, sämtlich Königsberg

Ehepaar Schwieger (Apotheker), Metgethen
Frau Bandusch und zwei Kinder, Moditten
Frau Bolowski (Mutter von Doberleit)
Frau Burske (Fleischermeister)

Anna Heeske

Frau Stein, geb. Hoyer, und ein Kind

Frau Jürgens, von der Mühle, sämtlich Metgethen.

Seite 87 Beglaubigungen, Zeugnisse

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Zur Bestätigung der Tätigkeit des Herrn **Wolfgang Beardi** von 1937 - 1939 als örtlicher Bauleiter beim Hafengebäudeamt Pillau (Neubauamt für den Hafen Peyse) werden Angehörige des ehemaligen Hafengebäudeamts Pillau gesucht.

Wer kann ferner Auskunft geben, wo **Oberbaurat Treplin und Mühlenbech, Baurat Plinke, Flören und Assessor Ketelsen** geblieben sind?

Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Es werden **Nachbarn von Johannes Neubert**, geb. am 25.06.1910 in Baumgarten, Ostpreußen, **Sohn des Gutsbesitzers Joachim-Hans Neubert**, aus Baumgarten, gesucht.

Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Es werden Zeugenaussagen für amtliche Zwecke benötigt, von **Frau Fader**, geb. am 15.07.1898 und deren Töchtern **Elfriede**, geb. am 28.05.1923 und **Olga**, geb. am 18.04.1927, bis zur Flucht in Liebenort, Kreis Labiau, wohnhaft gewesen. Von Frau Fader fehlt seit 1945 jede Spur, über die Kinder ist ebenfalls noch nichts bekannt. Wer war mit Frau Fader auf der Flucht zusammen, wer kann evtl. aussagen, wo Frau Fader von den Russen in Ostpreußen überrascht worden ist? Sämtliche Aussagen sind mit voller Anschrift zu versehen.

Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Fernsprecher 22 35 02.

Gesuchte Anschriften

Auf die Anfrage der Geschäftsführung der Landsmannschaft in Folge 21 nach der Ausweichstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg teilt der frühere Verwaltungsdirektor mit, dass die Krankenkasse nicht nach den Westzonen ausgewichen ist und mit der Besetzung Königsberg durch die Russen zu bestehen aufgehört hat. Unterlagen über Versicherte sind nicht gerettet, lediglich ehemalige Angestellte der Krankenkasse können in eigenen Personalfragen Auskünfte erhalten, soweit der ehemalige Verwaltungsdirektor dazu in der Lage ist. Anfragen bitten wir an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zu richten.

Auf die Anfrage nach der Ausweichstelle bzw. Abwicklungsstelle des Amtsgerichtes Königsberg teilt der ehemalige **Justizoberinspektor Gustav Kraukopf** mit, dass eine Ausweichstelle der genannten Dienststelle nicht vorhanden ist, sondern die Königsberger Justizbehörde ist bis zum Ende, d. h. bis zur Besetzung durch die Russen in Königsberg verblieben. Weitere Anfragen können also nicht beantwortet werden.

Folgende Anschriften werden gesucht:

1. Abwicklungsstelle der Heeres-Munitionsanstalt bzw. des Heeres-Zeugamtes Königsberg;

2. die Dienststelle, an die die Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung für die Angehörigen der Munitionsanstalt entrichtet wurde.

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft und Fräulein Irmgard Kerwien, Chieming a. See/Obb., Kreis Traunstein Nr. 27.

Seite 87 Zu: Geburtstage, Jubiläen usw.

Seinen 85. Geburtstag begeht in seltener geistiger und körperlicher Frische am 04. Februar 1950, Postassistent i. R. **Johann Gallmeister**, aus Sensburg, jetzt wohnhaft im Altersheim Vechelade, Kreis Braunschweig. Herr Gallmeister ist eifriger Leser unseres Heimatblattes; auch er hofft auf eine baldige

Rückkehr in die geliebte Heimat. Die Landsmannschaft Ostpreußen wünscht ihrem Landsmann baldige Erfüllung dieses seines Wunsches und weiterhin gute Gesundheit.

Seite 87 Eltern für ostpreußische Waisenkinder

Die Geschäftsführung teilt mit: Die Landsmannschaft hat die Möglichkeit, eine Anzahl von ostpreußischen Waisenkindern durch deutsche Ehepaare adoptieren zu lassen. Es wird gebeten, bekannte Anschriften von ostpreußischen Waisenkindern unter Angabe von Namen, Wohnort und Schicksal der Eltern, Alter, Charakter, Gesundheitszustand an die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, einzureichen; wenn es möglich ist, soll auch ein Bild beigelegt werden.

Seite 87 Großzügige Spende für ostpreußische Familien

Für die ostpreußischen Landsleute, die noch in den unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten Ostpreußens leben und demnächst hier nach den westlichen Zonen kommen werden, hat die Wollfirma Rhode & Rodatz, Hamburg, Grüner Deich 110, eine großzügige Spende fabrikneuer Wollsachen der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Es befinden sich darunter eine Reihe von Männerjacken, Männer-Westovern, Baby-Garnituren und vor allem fast vierhundert Paar warme wollene Strümpfe. Diese Spende, die für die Ärmsten der Armen unter unseren Landsleuten bestimmt ist, ging der Landsmannschaft unaufgefordert von der Hamburger Firma zu. Sie hat damit ein beispielhaftes Verständnis für die Sorgen und die Nöte der Heimatvertriebenen gezeigt.

Die Landsmannschaft dankt im Namen aller, die durch diese großzügige Spende unterstützt werden, auf das herzlichste. Die Spende geht in den nächsten Tagen an die Lagerleitung des Durchgangslagers Friedland, über das unsere Landsleute in die Westzonen kommen werden. Wir würden es begrüßen, wenn diesem Beispiel weitere Beweise der Verbundenheit mit unseren ostpreußischen Landsleuten folgen würden.

Seite 88 Suchanzeigen

Achtung! Russlandheimkehrer mit der **Anschrift Moskau Postfachnummer 241/15** wollen sich bitte dringend melden unter Nr. 747 „Wir Ostpreußen“. (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Grenadier-Regiment 407 oder Angehörige der 132. Infanterie-Division! Angehörige dieser beiden Einheiten, die im Januar 1944 mit in Kurland waren, werden dringend gebeten, sich zu melden bei: **Hilmar Schoepffer**, (20b) Hannover Münden, Hinter der Blume 18.

An ehemalige Arbeitskameraden d. K. W. S. Königsberg-Pr.! Adresse pp. der Sterbekasse der Gemeindebeamten, für die **Kollege Herrmann** Beiträge einzog? Des Weiteren über **Helene Lehmann und Bruno Kuschka**, der am 26. Januar 1945 schwer verwundet in Königsberg gestorben sein soll? Zuschriften an: **Direktor Sonne**, (20) Wildemann/Oberharz.

Meta Abromeit, aus Waldreuten, Kreis Tilsit, früher **angestellt bei Augenarzt Dr. Feeder** in Tilsit, zuletzt bei **Dr. Kaiser** wohnhaft. **Frau Dr. med. Haslinger**, (20a) Bockenem am Harz.

Emil Albat, geb. 1900? Elektromeister, zuletzt wohnhaft Tilsit, Hohestraße 43. Nachricht erbittet **Herbert Goldbach**, Lünen/Westfalen, Brunnenstraße B 14.

Walter Albrecht, geb. 24.05.1900, aus Königsberg Pr., Cranzer Allee, Feldpostnummer 36100 A. G., zuletzt bei der Kommandantur Königsberg Pr., vermisst seit 09.04.1945. Nachricht erbittet **Trepp**, (16) Kassel, Schlachthofstraße 51, früher: Königsberg Pr., Schönfließer Allee 13.

Russlandheimkehrer! Memeler! **Wilhelm Atrott**, Pastor in Memel. Ende 1944 Sonderführer im Raum von Minsk gewesen. Ich suche ihn **für seinen verwaisten Sohn, Hans Hennigen Atrott**, geb. am 12.01.1944 in Memel. **Ella Szelinski** (20b) Wahmbeck über Bodenfelde (a. d. Weser), **Kriegsversehrtenheim**.

Mohrunger! **Margarete Austen**, bis 1945 im Hilfskrankenhaus angestellt. Nachricht erbittet **Frau Anna Austen**, Thönse Nr. 14, Kreis Burgdorf, über Hannover, früher: Georgental, Kreis Insterburg.

Johanna Bartel, geb. Arndt, geb. 02.07.1896 in Gr. Plauen, Kreis Bartenstein, ist mit meiner Tochter **Annemarie Kugland**, geb. 27.08.1939 in Königsberg verschwunden. **Möglich, dass das Kind auch auf den Namen Bartel hört**. Nachricht erbittet **Frau Anna Kugland**, Essen-Kupferdreh, Deile 26, bei **H. Körner**, früher: Friedland, Kreis Bartenstein, Hochmeisterstraße 99.

Frau Meta Bartkus, geb. Pöesze, geb. 04.10.1902 in Neustubbern; **Herbert Bartkus**, geb. 04.04.1933; **Otto Bartkus**, geb. 10.03.1933; **Edith Bartkus**, geb. 26.04.1938; **Alfred Bartkus**, geb. 01.09.1940; **Reinhard Bartkus**, geb. 27.08.1942. Wohnort: Cullmen-Wiedutaten, Kreis Tilsit. Nachricht erbittet **Friedrich Bartkus** (20b) Deina 21, über Herzberg/Harz.

Berta Barwinski, Amtsgerichtsratswitwe, aus Königsberg. Hinter Roßgarten 49. Nachricht erbittet **Witwe Marg. Rüdiger**, jetzt (24) Schafstedt, Süderdithmarschen.

Anna Bertuleit, geb. Jakschies, geb. 07.08.1896, und deren Kinder **Gertrud**, geb. 24.05.1924, **Ruth**, geb. 17.06.1928, **Erich**, geb. 11.10.1929, **Helene**, geb. 29.09.1932; zuletzt wohnhaft Kantweinen, Kreis Memel, letzte Nachricht Oktober 1948. Nachricht erbittet **Martin Bertuleit**, (16) Willingen-Waldeck, Mühlengraben 13 (Hessen).

Angehörige der Frau Erika Berger, 31 Jahre alt, wohnhaft in der Nähe Großfriedrichsdorf/Eichniederung, im September 1947 in Kopeisk, Gebiet Tscheliabinsk gewesen. Ehemann war Polizeibeamter. Wichtige Nachricht über Frau Berger erteilt: **Ruth Brandis**, Bischofsgrün Nr. 8, Kreis Bayreuth/Bayern.

Russlandheimkehrer! **Hans Beyer**, Obergefreiter, Feldpostnummer 39475 D (Witebsk)? Nachricht erbittet **Ida Beyer**, Hülben bei Urach, Württemberg, Kiesstraße 54.

Fritz Biddermann, , und Frau Berta Biddermann, geb. Kastir, sowie **Frau Wilhelmine Kastir, geb. Dangeleit**, früher wohnhaft Tilsit, Steinstr. 39, am 30. August 1944 auf dem Transport in Allenstein-Ostpreußen gesehen. Nachricht erbittet **Julius Kastir**, Dolmerdnigsen 206 bei Bad Oeynhausens/Westfalen (21a).

Russlandheimkehrer! **Herbert Biermann**, geb. 15.07.1905 in Schwönau bei Friedland/Ostpreußen, Feldpostnummer 00509, vermisst Juni 1944 bei Bobruisk. **Paul Biermann**, geb. 25.01.1909 in Schwönau bei Friedland, Feldpostnummer 08468 C, vermisst 08.11.1943 bei Garwiki. **Rudolf Lange**, geb. 18.12.1904 in Frising, Kreis Pr.-Eylau. Feldpostnummer L 50147, vermisst 29.07.1944 bei Baranow. Nachricht erbittet **Else Biermann**, (14b) Böttingen bei Münsingen, Württemberg.

Helga Bitter, geb. am 06.06.1929 in Pr.-Holland, Neustadt 11. Im März 1945 von Geist in Pommern verschleppt. Nachricht an **August Bitter**, Hamburg - Poppenbüttel, Hauptstraße 53.

Willy Bodzian, Lehrer in Dittersdorf, Kreis Mohrunen? Am 27.01.1945 in Bornik, Kreis Rosenberg, in Richtung Deutsch-Eylau von den Russen mitgenommen. Nachricht erbittet **Frau Herta Bodzian**, Brinkum bei Bremen, Nordstraße 94.

Willi Bogdan, Obergefreiter bei St. d. im Januar 1945 in Lötzen aufgestellt 1. Artillerie-Abteilung, Feldpostnummer 17623 A, war im Februar 1945 bei Bartenstein. Nachricht erbittet **Apotheker Eigner**, (10a) **Erika Grube** bei Hoyerswerda.

Bogumil, Kurt, geb. 03.07.1927 in Rastenburg, Bis 01.01.1945 Soldat bei der Ausbildungs-Abteilung (mot.) 31 Heiligenbeil. Nachricht erbittet **Johann Bogumil**, früher: Rastenburg, Hochmeisterweg 16, jetzt Offenburg/Baden, Straßburgerstraße 21.

Russlandheimkehrer! **Erwin Böhnke**, geb. 22.09.1924 in Adl.-Blumenau, Kreis Pr.-Holland Ostpreußen, Feldpostnummer 32445 B, vermisst bei Alvitas nordöstlich Wirballen am 04.08.1944. Nachricht erbittet **Wilhelm Böhnke**, Aschwarden 46, Kreis Osterholz über Bremerhaven.

Helene Bonsa, geb. 20.02.1911 in Neufreudenthal, Kreis Angerburg, zuletzt wohnhaft Neufreudenthal, evakuiert nach Kalkstein, Kreis Heilsberg, Oktober 1944 **mit Mutter und Tochter Helga**. Zuschrift an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 3/23.

Russlandheimkehrer! **Dr. Klaus Budnick**, geb. 24.05.1919, Königsberg Pr., Schrötterstraße 40, zuletzt wohnhaft. Seit November 1944 bei Feldpostnummer 18799 A als Assistenz-Arzt. Letzte Nachricht laut Heimkehreraussage aus Gefangenenlager Deutch-Eylau September 1945. Nachricht erbittet **Paul Budnick**, in Budelsdorf/Rendsburg, Hollerstraße 74.

Russlandheimkehrer! **Heinz Boß**, Gefreiter, geb. 01.04.1925 in Schieden, Kreis Pillkallen, Feldpostnummer 26190 E. Vermisst Juni 1944, zuletzt bei Orscha gesehen. Nachricht erbittet **Otto Boß**, Rütting, bei Lensahn, Kreis Oldenburg, Ostholstein.

Otto Brandis, geb. 07.08.1894 in Wiepeningken, Kreis Insterburg; Wohnsitz Goldap/Ostpreußen, Richthofenstraße 7. Letzter Aufenthalt in Konradshorst, Samland bei Königsberg Pr., dortselbst wurde ich von meinem Vater getrennt. Nachricht erbittet **Ruth Brandis**, Bischofsgrün Nr. 8, Kreis Bayreuth-Bayern.

Franz Brandt, geb. 10.06.1886 in Poparten, zuletzt wohnhaft in Kl. Scharlack, Kreis Labiau. sowie seine Geschwister **Frau Elise Kabeck** aus Moritten, Kreis Labiau, **Frau Gertrud Barkowski** aus Schakaulack, Kreis Labiau, **Frau Rosa Brockmann** aus Kl. Scharlack, Kreis Labiau, **Frau Maria Rundies** aus Sielkeim, Kreis Labiau. Nachricht erbittet **Willi Brandt**, geb. 20.12.1918 in Schakaulack, zuletzt Rosenfelde, Kreis Labiau, Jetzt Frankenfeld bei Gernsheim, Kreis Gr. Gerau.

Emma Brassat, geb. Bayer, geb. d. 13.06.1904, aus Freudenhoch, Kreis Gumbinnen, zuletzt gesehen in Tannenberg und soll im Mai 1945 von den Russen verschleppt sein. Nachricht erbittet **Emil Brassat** (16), Aumenau/Lahn, Bogengasse 3.

Achtung! Königsberger Postamt 9! **Carl Bratz**, Oberpostschaffner, **Frau Wilhelmine Bratz, geb. Deegen, Tochter Herta**, wohnhaft Königsberg-Pr. 9, Gneisenastr. 7? Zuschrift, erbittet **Gertrud Bratz**, Rosenheim, Obb., Bahnhofstr. 6, bei Familie R. Tonn.

Anneliese Bressau, geb. Herrmann, sowie Kinder Peter, Heide und Ingo. Zuletzt wohnhaft Methgeten bei Königsberg. Ferner **Frau Pluschke** (soll bis zum Tode meiner Frau mit ihr zusammen gewesen sein). Nachricht erbittet **Helmut Bressau**, Königsberg - Pr., jetzt Köln, Lübeckerstr. 12, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Emil Brosowski, geb. 08.05.1905 in Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, zuletzt in einem Lager bei Moskau, **Kurt Brosowski**, geb. 17.12.1926 in Dakau, Kreis Rosenberg-Westpreußen, Feldpostnummer 21081 D, zuletzt Grodno in Polen. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen Nr. 3/8, (24) Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Ewald Buttkerelt, geb. 28.01.1901, aus Tutschen, war Sanitäter beim Volkssturm Ebenrode. Am 10.04.1945 auf einem H.-V.-Platz in Königsberg gesehen. Nachricht erbittet **Margarete Buttkerelt, geb. Kutz**, (24) Bohnert, Kreis Eckernförde.

Ruth Damm, geb. 16.01.1926 in Agnesenhof, Kreis Wehlau, zuletzt in Langendorf wohnhaft Kawernicken. Nachricht erbittet **Frau Erna Rietzke**, Oferdingen, Kreis Reutlingen, (14b) Württemberg, früher: Kawernicken.

Achtung! Heimkehrer! **Frieda David, geb. Kubat**, geb. 25.??1905 (Monat fehlt). Sie war noch bis zum 24.12.1947 in Adamshausen-(Nemmersdorf) mit ihren Kindern zusammen, wurde dann von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Hermann David**, Margaretenkreutz bei Königswinter (Rheinland) (22c).

Fritz Dominke, Obergefreiter, geb. 25.04.1910, aus Königsberg/Pr., Waldplanstr. 22. Vermisst seit August 1944. Kampfraum Jassy (Rumänien). Nachricht erbittet **Frau Margarete Dominke**, (22b) Kaiserslautern, Nadelstraße 4.

Walter Dopsloff, Kreissparkassendirektor, Kreissparkasse Tilsit-Ragnit. Nachricht erbittet **Frau Martha Goldbach**, (21b) Lünen-Lippolthausen, Brunnenstraße B 14, Westfalen.

Karl-Werner Eigner, Gefreiter Feldpostnummer 37379 B, geb. 13.04.1921, wahrscheinlich im April 1945 bei Holbe südwestlich Berlin, in Gefangenschaft geraten oder gefallen. **Heinz Eigner**, Gefreiter beim Stabe der im Januar 1945 in Lötzen aufgestellt. 1. Artillerie-Abteilung, Feldpostnummer 17623 A, geb. 28. 02.1924. Angeblich Anfang Februar 1945 in Gut Borken bei Bartenstein verwundet. Nachricht erbittet **Apotheker Eigner** (10a) **Erika Grube**, Kreis Hoyerswerda.

Alfred Eisenblätter, geb. 28.01.1929 in Königsberg, letzter Wohnort Horst, Post Löwenhagen, Kreis Königsberg. Auf der Flucht am 26.01.1945 bei Königsberg zurückgeblieben. Nachricht erbittet **Otto Eisenblätter**, (24b) Eilendorf, Post Buxtehude, Kreis Harburg.

Achtung, Heimkehrer! **Herbert Endrejat**, früher: Unter-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, geb. 21.05.1921, Obergefreiter bei der Feldpostnummer 20 388 E. Letzte Nachricht Juni 1944 aus dem Raum Orscha-Wietebks. Nachricht erbittet **Christoph Endrejat**, 14b Gütlingen, Kreis Calw, Württemberg.

Erich Feltnick, geb. 24.08.1912 in Königsberg-Pr., wohnhaft Königsberg-Pr., Spandienen III (Siedlung der Schichau-Werke). War Ende März 1945 als Volkssturm-Mann in Königsberg in der Immelmann-Kaserne untergebracht, Nachricht erbittet **Käthe Schroeder, geb. Feltnick**, (14b) Weiler/Allg., Haus 106.

Berta Fischer, geb. Siegmund, aus Allenstein, Parschauerstr. 41, geb. am 18.05.1885 in Eydtkuhnen, sowie **Fr. Maria Pallokowski, geb. Siegmund**, aus Zellmühle, früher Kiauten, Kreis Goldap, geb. am 17.11.1874. Nachricht erbittet **Fr. Elisabeth Stossun, geb. Siegmund**, Ob.-Gallau 10, Post Perach am Inn, Landkreis Altötting, Ob.-Bayern.

Rudolf Funk, geb. 02.12.1910 zu Gullubien, Kreis Lyck/Ostproußen Feldpostnummer 24759 A. Wohnhaft Luisenberg, Kreis Insterburg. Nachricht erbittet **Fr. Gustel Funk**, zurzeit Dortmund, Rheinische Straße 60 ½, bei Kotzöhn.

Russlandheimkehrerinnen! **Irmgard Freitag**, geb. am 04.04.1922, letzter Wohnort Luxethen, Ortsteil Koken, Kreis Pr.-Holland, verschleppt nach Russland, gesehen Juni 1945 in Copest Tscheljabinsk. Nachricht erbittet **Fr. Renate Dreyer**, Mühlhausen (14b), Kreis Biberach, Württemberg Hohz.

Erich Freudenreich, Holzkaufmann, geb. 30.10.1905 in Königsberg-Pr., letzte Wohnung Königsberg, Kalthöfische Str. 42/43. Oberleutnant bei der Artillerie-Einheit Feldpostnummer 35655. Letzte Nachricht August 1944. Nachricht erbittet **Walter Freudenreich**, St. Blasien-Glashofsäge (Schwarzwald).

Achtung! Heimkehrerin! **Eva-Maria Freytag**, Bartenstein, Markt 42/43. Nachricht erbittet **H. J. Mattern**, Bremen-Blumenthal, Barenplate 17 f.

Auguste Fuchs, geb. Liedtke, geb. 05.10.1880, früher Sonnenborn, Kreis Mohrungen. Letzte Nachricht vom März 1945 aus Gotenhafen, Lager Nußdorf. Nachricht erbittet **Emil Fuchs**, Vollmerhausen/Rheinland, Burgstr. 45.

Achtung! Königsberger! **Emil Gardey**, Regierungs-Angestellter, Krausalle 26, zuletzt Mai 1945 im Lager Schleiermacherstr. gesehen. Nachricht erbittet **Frau Ida Gardy, bei Baumgart**, Wrist über Kellinghusen (Holstein).

Charlotte Gaschk, geb. Rohde, geb. 02.03.1913, aus Tiefenhagen, Kreis Angerapp. Wurde im Februar 1945 von Pr.-Holland aus von Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Anna Zeising**, Schlamersdorf bei Bad Oldesloe, Holstein.

Ehefrau Berta Gezork, geb. Düring, geb. am 20.09.1900 zu Altenberg, Kreis Königsberg. Kinder **Dorothea**, geb. 03.03.1939, und **Herbert**, geb. 09.10.1941, zu Königsberg, Sternwartstraße 25. Letzter Wohnort Metgethen. Wahrscheinlich im März 1945 nach Russland verschleppt. Nachricht erbittet **Ernst Gezork-Varel** (Oldenburg), Mühlenstr. Nr. 49, geb. 20.12.1898 zu Liebstadt Ostproußen.

Hans Gohr, Dentist, Königsberg-Pr., Schönstr. 28, geb. 17.01.1895. Bis 1944 in Lyck im Kriegsgefangenen-Krankenrevier als Feldwebel. Letzte Nachricht März 1945 aus Pr. Stargard, wahrscheinlich auch im Kriegsgefangenen - Krankenrevier, sowie seine Angehörigen: Kunstmalerin **Ricarda Gohr**, Königsberg, **Gertrud Gohr**, Berlin, Kunstmaler **Prof. Pfeiffer**, Berlin. Nachricht erbittet **Eva Strogalski**, Eckenförde, Domstag 38 (früher Königsberg/Pr., Schönstraße 28).

Reichsbahn Sorquitten! Reichsbahn-Inspektor aus Sorquitten, der im Sommer 1945 mit meinem Vater, den Reichsbahn-Amtmann **Adam Gorski**, im Lager Insterburg zusammen war. Nachricht erbittet an **Max Gorski**, (21b) Siegen i. W., Effertsufer 15.

Otto Grodde, Lehrer, geb. 07.05.1882, aus Linglack, Kreis Rößel, wurde im März 1945 verschleppt. Soll im Lager Insterburg gesehen worden sein. Nachricht erbittet **Anna Grodde**, (16) Bad Nauheim, Homburger Straße 22.

Russlandheimkehrer! **Karl Gralla**, Gefreiter, geb. 15.01.1922 im Funkertrupp, Feldpostnummer 37207 C, vermisst seit 28.01.1943 In Kastornoje bei Woronesch, letzter Heimatort Passenheim, Kreis Ortelsburg. — **Familie Kulbatzki**, Kobulten-Bahnhof, Kreis Ortelsburg. Nachricht erbittet **Friedrich Gralla**, Halver in Westfalen, Österberg 1.

Josef Gröger, geb. 27.06.1890 in Dittersdorf, zuletzt Königsberg-Pr., Lieperweg. Nachricht erbittet Anna Gröger, Hamburg 4, Trommelstraße 4

Russlandheimkehrer! **Gronwald, Fritz**, Gefreiter, geb. 03.10.1921 zu Pillau 2, Turmbergstr. 18, Kreis Samland, Feldpostnummer 34734 B, südwestlich Rozan seit 10.10.1944 vermisst. Wer war bei der Einheit? Nachricht erbittet **Gertrud Gronwald**, (20a) Heehsel über Lehrte, Kreis Burgdorf, Hannover.

Seite 89 Suchanzeigen

Bernhard Grundmann, Apotheker, Tilsit. Kaufmann, **Werner Klammer**, Tilsit. Fabrikbesitzer **Kywilus**, Tilsit. Baugeschäft **Tummescheit**, Ragnit. Nachricht erbittet **Dr. Paulat**, (22a) Mülheim-Ruhr, Weißenbuckerstraße 6.

Gertrud Guddat, Lehrerin i. R., aus Insterburg, Belowstraße 6. Nachricht erbittet **Bruno Guddat**, (24a) Lübeck, Trappenstraße 2.

Paul Gudde, Landwirt in Kobeln, Kreis Heilsberg, 50 Jahre alt. Ende Januar 1945 verschleppt nach Russland. Nachricht erbittet **Emil Wedig** (13b) Adlkofen/Ndb. bei Landshut.

Horst Hapke, geb. 10.08.1915, Tilsit, August 1945 in Oppach im Samland von russischer NKWD verhaftet. Später in Bautzen und zuletzt 1947 im KZ Mühlberg bei Dresden gesehen. Nachricht erbeten an **Günter Hapke**, (23) Bremen, Colmarerstraße 43.

Martin Haseney, Obergefreiter, geb. 06.12.1910 in Königsberg-Pr. zuletzt wohnhaft Plöhnen/Südostpreußen, Zichenauerstraße. Nach Auflösung seiner Einheit Feldpostnummer 45259 A Ende Dezember 1944, am 6. Januar 1945 zur Frontleitstelle Dönhofstädt bei Gerdauen, beordert, wahrscheinlich zur Festungsflak- oder MG.-Abteilung. Soll evtl. nach Posen gekommen sein. Nachricht erbittet **Ilse Haseney**, Quelle 215, Post Brackwede.

Bernhard Hasselberg, aus Schöneberg, Kreis Rössel, geb. in Plausen bei Bartenstein, nach Russland verschleppt am 13. März 1945. Nachricht erbittet **Frau Berta Hasselberg**, (24) Kiel-Wik, Scherrlager RAD.

Max Haupt, geb. 06.10.1892, wohnhaft in Insterburg, Augustastraße 52. Eingezogen nach Königsberg Pr., Ponarther Kaserne. März 1945 in Insterburg gesehen. Letzte Nachricht vom 14.01.1945. Nachricht erbittet **Frau Anna Haupt**, (24b) Barsbek bei Schönberg in Holstein.

Gerhard Hecht, stud. ing., geb. 12.09.1917 in Lyck. Im Herbst 1944 zum 2. Mal zum Grenadier-Ersatz-Bataillon 400 – Allenstein eingezogen. Seit Ende Februar 1945 im Raum Gilgenburg-Allenstein vermisst. Nachricht erbittet **Herbert Hecht** (13b) Pessenbach 541, Post Kochel-Obb.

Otto Heisel, geb. 29.03.1902 in Dopönen, wohnhaft in Insterburg, Luisenstraße 3, letzte Nachricht Anfang März 1945 aus Gotenhafen, Lok-Lager der Reichsbahn. Nachricht erbittet **M. Heisel**, Kitzingen-Main, Kanzler-Stürtzel-Straße 5.

Frau Martha Herbst, Königsberg, Parfümerie Burgstraße 8/9. Nachricht erbittet **Lotte Arndt**, (16) Hersfeld, Robert-Heil-Straße 5.

Helene Hintzke, geb. Nord, geb. 09.12.1892, wohnhaft Königsberg-Charlottenburg, Haynstraße 38, zuletzt während der Kampfhandlungen in Königsberg, Beethovenstraße 33 **bei Frau von der Gröben** untergebracht. Nachricht erbittet **Hildegard Hintzke**, Hannover-Laatzen, Neue Straße 10.

Frau Dr. Hoffmann, zuletzt Königsberg Pr., Steinstraße 4, **geschiedene Gattin des Königsberger Nervenarztes Dr. Hoffmann**. Frau Hoffmann soll zuletzt bei ihren Verwandten in Danzig gewohnt haben. Nachricht erbittet **D. Nadolny**, Hameln/Weser, Ringstraße 164 bei Hagn.

Hoffmann, Soldat, der den **Inhaber Cabalzer's Hotel, Paul Kruska**, in Kopenhagen getroffen, in Ebenrode als Bäckergehilfe gearbeitet hat, soll mit dem Obergefreiten **Adolf Jurgschet** auf einem

Schiff gewesen sein, das von Pillau nach Kopenhagen gefahren und dabei auf eine Mine gelaufen oder torpediert wurde. Jurgschet ist seit 23.06.1944 von der Einheit (09760 D) bei Witebsk als vermisst gemeldet. Nachricht erbittet **Karl Jurgschet**, Rd. Lüttringhausen, Pulverstraße 1. Früher: Ebenrode-Ostpreußen, Schulstraße 2.

Königsberger! **Klaus-Siegfried Holzlöhner**, geb. ca. 1942 in Königsberg, sucht seine Eltern (Vater **Walter Johann Holzlöhner?**) und Schwestern **Edith und Gisela Renate**. Nachricht erbittet **Anna-Marie Holzlöhner** (16) Nidda/Oberhessen, Krötenburg.

Walter Holzlöhner, Reichsbahninspektor, zuletzt wohnhaft Königsberg, geb. 03.01.1912 in Marienburg. Wer war mit ihm zusammen in Danzig, wo er angeblich im März 1845 zum Regiment Feldherrnhalle einberufen wurde? Nachricht erbittet **Anna-Marie Holzlöhner**, (16) Nidda/Oberhessen, Krötenburg.

Eva Hübner, geb. Thater, aus Guttstadt/Ostpreußen, wohnhaft gewesen Königsberg-Pr. Nachricht erbittet **Dr. jur. Hübner**, (21a) Cappel (Lippe) über Blomberg.

Rupert Hundsdörfer, Gefreiter, geb. 16. November 1906. Letzter Wohnort Henriettenhof bei Liebstadt-Ostpreußen. Zuletzt bei Wormditt-Ostpreußen gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Erika Hundsdörfer**, Lauenburg/E., Grünstraße 7.

Max Jonischkeit, früher wohnhaft Königsberg-Pr., Jägerstr. 23. Arbeitskollegen, welche bis 1940 mit ihm auf dem Heeresgelände Ludwigsort, Kreis Königsberg, Abteilung Straßenbau, gearbeitet haben. **Ernst Salatzkat**, früher wohnhaft Königsberg, Stägemannstr., **Schulz u. Bernstein** bitte melden. **Frau Maria Jonischkeit**, Ahaus in Westfalen, Jutestraße 18.

Frau Eva Jordan, aus Tiefenthal. Kreis Pr.-Eylau, war im Frühjahr 1945 mit ihren Töchtern **Christa**, 7 Jahre, und **Anneliese**, 5 Jahre alt, im Krankenhaus Pr.-Eylau. **Frau Jordan soll dort verstorben sein, während über das Schicksal der Kinder Ungewissheit besteht**. Nachricht erbittet **Fritz Jordan**, Hamburg-Altona, Papenstraße 55 II.

Achtung! **Rosemarie Kaiser**, geb. 22.02.1928, wohnhaft Babziens, Kreis Rastenburg, zuletzt im Krankenhaus Pr.-Eylau gesehen. Nachricht erbittet **Kaiser**, Mühle Radau über Harzburg.

Familie Franz Kath in Blöstau bei Kuggen, Kreis Samland. **Walter, Erich, Willi und Anna, geb. Kahler**, als Kinder. Nachricht erbittet **Familie August Schneider**, Bornhausen Nr. 18, Kreis Gandersheim früher Iwenberg, Kreis Pillkallen.

Alice Kiehn, Konrektorin i. R., geb. am 01.04.1870, aus Königsberg i. Pr. Hufen-Allee 48/50, wollte nach Schneidemühl flüchten. **Gertrud Schechkewitz, geb. Kelch**, geb. 07.03.1904, aus Königsberg i. Pr., Laptauerstr. 10. Nachricht erbittet **Alice Dölling, geb. Kiehn**, (22a) Düsseldorf, Solenanderstraße 22.

Rückkehrer! **Albert Klein**, Frisching, Kreis Pr.-Eylau. Im März 1945 In Pommern unterhalb Stolp vom Treck aus verschleppt. **Elsbeth Klein**, Breitenburg über Itzehoe (24).

Albert Klein, Bäckermeister, und **Günter Klein**, früher Königsberg-Pr., Kaiserstr. 35. Nachricht erbittet **Gustav Schulz**, Berlin-Schmargendorf, Crampas-Pl. 4, **bei Löffler**.

Hans Klemens, geb. 26.04.1926. **Rudi Klemens**, geb. 14.03.1929 in Trumpeiten bei Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Nachricht erbittet **Helene Klemens**, Hermannsburg, Kreis Celle, Schulstr. 36.

Frau Ella Klingberg, geb. 19.09.1899, Tochter **Elsa Klingberg**, geb. 13.04.1924, Tochter **Elfriede Klingberg**, geb. 28.10.1925. Nachricht erbittet **Karl Klingberg**, Lang Göns, Kreis Giessen, Schmittgrabenstr. 29.

Johanna Klinger, geb. 14.04.1907 aus Deihornswalde, Kreis Schloßberg, zuletzt evakuiert in Gr.-Hubnicken, und ihre beiden Kinder **Martin und Barbara**, sowie **Lotte Gruber**, geb. 01.05.1914, aus Klein-Gnie, Kreis Gerdaun, zuletzt evakuiert in Gr. Hubnicken, und Kind **Erika**. Nachricht erbittet **Frau Maria Schwärmer**, früher Schloßberg, jetzt (24b) Rodenäs, Post Klanxbüll (Schleswig).

Achtung, Königsberger! **Elsbeth Kleschies, geb. Saager**, Alter Garten 59 b, geb. 09.04.1921. Wer war mit im Lager Seligenfeld? Nachricht erbittet **Kurt Kleschies**, (16) Erbach/Rheingau, Ringstr. 27.

Russlandheimkehrer! **Bernhard Koch**, geb. 28.06.1926 in Tilsit-Ostpreußen, Unteroffizier bei Infanterie-Regiment 506, 9. Kompanie 291 Infanterie-Division, Feldpostnummer 16205 B (Elchkopf-Division), vermisst seit 13.01.1945 am Baranow-Brückenkopf, ostwärts Kielce. Nachricht erbittet **Kurt Koch**, (13a) Kemmern, Kreis Bamberg (Bayern), Siedlung 1, früher Marienwerder-Ostpreußen, Moltkestraße 6.

Ernst Körtner, geb. 26.08.1894, Elektromeister aus Hohenstein, Februar 1945 Techn. Nothilfe/14 mot. Kp. RATN, Berlin. Auskunft erbittet **Frau Luise Körtner**, Bad Schwalbach (16) Rheinstraße 14.

Walter Kotzahn, geb. 22.12.1918, Lötzen, Wilhelmstraße 6. Letzte Nachricht 18.01.1945 von Lauenburg, Pommern. Nachricht erbittet **Witwe Berta Kotzahn**, Dortmund, Rheinische Straße 60 ½.

Marie Kotzan, geb. 14.11.1888 in Pierkunowen, Kreis Lötzen, zuletzt wohnhaft in Lötzen, Neuendorfer Straße 13, deren **Vater zuletzt Stellmacher in Dankfelde war**. Nachricht erbittet **Frau Weskalnies**, Harksheide, Bezirk Hamburg, Postheim-Lindenhof.

Achtung! Königsberger! **Erich Krauledat**, wohnhaft gewesen Königsberg Pr. Rosenauerstraße 47. Nachricht erbittet **Marie Krauledat**, Lohfeld 114, Post Porta/Westfalen.

Martin Krause, geb. 23.08.1927 in Wartenburg, Ostpreußen. Letzte Nachricht Januar 1945. Feldpostnummer LGP Posten 54708 C. Nachricht erbittet **Willy Krause**, Schwelm/Westfalen, Bahnhofstraße 32

Dietrich Krause, Gefreiter, 4. Festungsstammkompanie Königsberg Pr. Zuletzt Januar 1945 in Königsberg-Juditten. **Auch Anschriften von Kameraden**. Nachricht erbittet **Oskar Krause**, (17a) Mannheim, Holzbauerstraße 3, früher: Osterode, Ostpreußen.

Franz Krieger, geb. 20.09.1888, Landwirt aus Malissen, Kreis Stallupönen, mit **Frau Maria und Sohn Ernst**, geb. im Juni 1918. Sollen auf der Flucht noch in Pommern gewesen sein. **Franz Kibbat**, geb. 26.09.1889, Maler und Landwirt aus Kupsten, Kreis Stallupönen. Vermutlich auf der Flucht in Ostpreußen von den Russen eingeholt. Nachricht erbittet **Wilhelm Krieger**, Stickhausen-Velde, Kreis Leer/Ostfriesland.

Julius Kretschmann und Klara Kretschmann, Königsberg Pr., Hindenburgstraße 66. Nachricht erbittet **Frau Ida Funk**, Überlingen am Bodensee, Krummebergstraße 16.

Achtung! Russlandheimkehrerinnen! **Anna Krokowski**, Allenstein, Jägerkaserne, geb. den 24.11.1892. Von Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Alice Czesnik**, früher Allenstein, jetzt Oberhausen-Osterfeld (Rheinland (22a), Dülmener Straße 27.

Russlandheimkehrer! **Alfred Kuhnke**, Mittelschuldirektor, aus Wehlau, Oberleutnant der Flak-Abteilung 320 (0), Feldpostnummer L 52030, L. G. P. A. Königsberg. Vermisst seit Ende Januar 1945 beim Weichselübergang-Kulm. Vorher Wrangelkaserne Thorn. Nachricht erbittet **Frau Margarete Kuhnke, geb. Gonell**, (16) Offenbach, Mathildenstraße 13 oder 18 (schlecht lesbar).

Fräulein Elisabeth Kulbatzki, früher Zichenau, soll sich bei Flensburg aufhalten. Anschrift erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 3/25

Georg Kumutat, geb. 09.08.1888. Wer hat am F. A. Stuhm und zuletzt am F. A. Zichenau mit ihm zusammengearbeitet? Nachricht erbittet **Frau Martha Kumutat**, Witzhave über Trittau, Bezirk Hamburg.

Willi Kunz, früher Pfeiffertswalde, Kreis Pr.-Holland, geb. 29.03.1917, im Februar 1945 von den Russen verschleppt, soll angeblich im Lager 7526/4 S.S.S.R.L. gewesen sein. Nachricht erbittet **Gottfried Amling**, Uetersen/Holstein, Kulenstraße 6.

Friedrich Lahrs, geb. 07.09.1884, Reichsbankhauptkassierer, Königsberg Pr., Tauroggenstraße 7. Anfang 1946 in einem Zuchthaus in Russland gesehen. Später angeblich in Pr.-Eylau gewesen. Nachricht erbittet **Frau Hermine Lahrs**, Trier, Friedrich-Wilhelm-Straße 47

Rest der Seite: Werbung.

Seite 90 Suchanzeigen

Karl Lange und Margarete Lange, aus Lyck, Memelerweg 8, geb. 29.01.1875 und 05.05.1876. Letzte Nachricht 24. Februar 1945 aus Schievelbein/Pommern, Glasenapp-Str. 30. Nachricht erbittet **Kurt Lange**, München, Theresienstraße 68/I.

Frl. Helma Lang, (früher Heselicht, Kreis Osterode) **sowie ihre Eltern**. Nachricht erbittet **Bruno Kaminski**, Opladen-Lützenk., Wiepachtal 67 (Rheinland).

Russlandheimkehrer! **Herbert Lemke**, Gefreiter, geb. 08.03.1907, aus Runden, Kreis Angerapp, Feldpostnummer 11939 B am 29.02.1944 südwestlich Narwa vermisst. Nachricht erbittet **Hermann Lemke**, (20a) Willenbockel, Kreis Soltau, Hannover.

Hubert Lemke, Nedlin, Kreis Köslin. Einberufen im Dezember 1944 nach Rastenburg zur SS-Panzerjäger-Ausbildungs- und Ersatz-Abteilung 1. Letzte Nachricht 14.01.1945. Nachricht erbittet **Karl Lemke**, (24b) Sterdebüll bei Bredstedt.

Heimkehrer! Stalingradkämpfer! **Otto Lenzian**, Feldwebel, geb. 19.10.1919 in Neuendorf, Kreis Lyck. Letzte Feldpostnummer 21023, letzte Nachricht vom 31.12.1942 aus Stalingrad. Nachricht erbittet **L. Lenzian**, (22a), Düsseldorf, Gilbachstraße 12.

Erika Lenk, geb. 21.07.1920, aus Marienburg, Westpreußen, Artillerieplatz 1, **und ihre Schwestern**. Nachricht erbittet **Magdalene Rentel**, früher: Königsberg Pr., jetzt (24a) Hamburg-Harburg, Kiefernstraße 18, **bei Schweitzer**.

Gustav Leschinski, geb. 30.04.1888, zuletzt wohnhaft Gartenau (Saddeck), Kreis Neidenburg, und **Ehefrau Auguste Leschinski, geb. Schlubrowski mit Kindern**, evakuiert nach Pommern. Nachricht erbittet **Berta Leschinski**, (24a) Ratzeburg in Lüneburg, Wedenberg 13, I.

Kurt Liedert, geb. 08.12.1892, aus Tilsit. Letzter Aufenthaltsort: Königsberg – als Bandagist – bei Firma Königsstein, frühere Straße der SA. Anfang 1945 vermisst. Nachricht erbittet **Frau Anna Liedert**, (13a) Berg 103, Kreis Neumarkt/Opf.

Georg Litske, aus Fürstenau, Kreis Rössel, geb. 10.12.1920, Feldpostnummer 03485, Obergefreiter. Letzte Nachricht vom 19.08.1944 aus Rumänien. **Otto Schulzki**, aus Fürstenau, Kreis Rössel, geb. 04.07.1911, Feldpostnummer 14209 C, Unteroffizier. Letzte Nachricht 12.01.1945 vor Warschau. **Hubert Stachs**, aus Landau, Kreis Rössel, geb. 06.12.1906, Feldpostnummer 06027 E, Obergefreiter. Letzte Nachricht Juni 1944 Ostfront, Mittelabschnitt. **Franz Krieger**, aus Kraftshagen, Kreis Bartenstein, geb. 17.11.1900, zu Polkeim, Kreis Rössel, von Russen verschleppt am 07.03.1945 aus Kraftshagen. Nachricht erbittet **Gustav Litske**, Liemke, Ost 484 über Gütersloh (21a) in Westfalen.

Lingnau, Hauptmann, Kameraden die im Januar 1945 in Lötzen aufgestellt 1. Artillerie-Abteilung Feldpostnummer 17623 A **oder dessen Angehörige oder Adjutant**. Nachricht erbeten an **Apotheker Eigner**, (10a) Grube Erika, Kreis Hoyerswerda.

Willi Loch, geb. 31.03.1918 zu Brünn, zuletzt als Obergefreiter und Schreiber bei Marschkompanie Deutsch-Eylau. Grenadier-Ersatz-Bataillon 493. Letzte Nachricht vom 17.01.1945 aus Dt.-Eylau aus der hervorgeht, dass er zum Einsatz kam. Nachricht erbittet **Marie Loch** (13b) Obernzell 92 über Passau/Ndby.

Fritz Lutter, geb. 24.05.1893, Königsberg Pr., Plantage 14 (Volkssturm) zuletzt gesehen Ende März 1945 in Königsberg. Nachricht erbittet **Berta Lutter** (16) Bad Soden/a. Ts., Margarethenstraße 7.

Johann Lyssewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck (Volkssturm) bei Rastenburg, im Januar 1945 gesehen. Verschleppte aus dem Kreis Allenstein-Ostprien! **Paul Lyssewski**, geb. 12.02.1929 aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, wurde in der Nacht unges. 23. – 25. Januar 1945 aus einem Gasthaus in Gedeiten, Kreis Allenstein, mit **einem unbekanntem Mann** von Russen mitgenommen. Nachricht erbittet **Frau Marta Lyssewski**, Hobborsdorf, Post Pansdorf, Kreis Eutin.

Achtung! Heimkehrer! **Gustav Malskeit**, geb. 06.10.1913 in Perdollen, Kreis Labiau, wohnhaft gewesen Königsberg, Vorstädtische Feuergasse 33/34. Wer war mit ihm in der 1. H. U. S. 16 f.

Infanterie-Grenadier-Kaserne in Stargard in Pommern? Letzte Nachricht im Januar 1945 aus Pommern. Nachricht erbittet **Frau Maria Malskeit**, Stuttgart, Untertürkheim, Stubaierstraße 35, früher: Königsberg, Kniprodestraße 26, zuletzt Königsberg Ponarth, Ponarther Bergstraße 13.

Herta Marti, verw. Tolkien, geb. Kristahn, geb. 11.02.1900, **und Kinder Heinz, Waltraut und Grete** alle aus Tapiaw. Nachricht erbittet **Gustav Kristahn**, Lehrer i. R., Ahrensburg, Kremerberg.

Ernst Mattern, geb. 31.07.1890 in Wilkumühle, Kreis Angerburg, ist zuletzt im Lager Georgenburg bei Insterburg gesehen worden. Nachricht erbittet **G. Krakowski, geb. Mattern**, Berlin-Schmargendorf, Cuno 84.

Willy Mertsch, Stadtbauoberinspektor, Volkssturm, geb. 08.08.1888 in Gallhöfen aus Königsberg Pr.-Metgethen, Danziger Weg 2, war 1948 noch in einem Gefangenenlager bei Königsberg. Nachricht erbittet **Lydia Nachtigal, geb. Mertsch**, (16) Gr. Rechtenbach Nr. 55, Kreis Wetzlar/Hessen.

Friedland! **Adolf Mitzki**, Lehrer a. D. dortselbst, soll Ende 1947 im dortigen Krankenhaus verstorben sein. **Ehefrau Lina Mitzki, geb. Droz**, vermisst. Nachricht erbittet **Frau Hedwig Daberkow, geb. Mitzki**, (13b) Wessling, Kreis Starnberg.

August Malies, Hausmeister, Königsberg Pr., Geräte-Halle Süd, Schönfließer-Allee 45, ferner **Otto Jankowski**, Königsberg, Waisenhausplatz, und **Gustav Samland**, Königsberg, 1. Rundteil, beide zuletzt **beschäftigt gewesen bei der Firma Wilhelm Ziemer**, Königsberg Steindamm. Nachricht erbittet **Gustav Reimann**, Bad Grund (Harz), Langestraße 20, früher: Königsberg Pr.-Sackheim 111.

Johannes Nachigal, Lehrer, geb. 18.06.1898 in Heiligenbeil, zuletzt Königsberg Pr., Glückstraße 7/9, war 1945 in den Lagern Stablack und Georgenburg bei Insterburg. Nachricht erbittet **Martin Nachtigal** (16) Gr. Rechtenbach Nr. 55, Kreis Wetzlar/Hessen.

Frau Marta Nadzeika, oder Kinder Horst oder Helga, aus Lyck, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Anna Mielke, bei Gutowski**, Hettingen, Kreis Siegmaringen, Schloss

Verwandte der Bankbeamtin Elsa Neubauer, Königsberg Haberberg, zwecks Bericht. Nachricht erbittet **Maria Hinz**, Esingen/Tornesch, Kreis Pinneberg, Holstein, Gärtnerweg.

Gustav Neumann, Oberzollsekretär, Kl. Kosel, Kreis Neidenburg, kam im April 1945 in Ostpreußen in russische Gefangenschaft. Nachricht erbittet **Frau M. Neumann**, Bodenteich-Heide Haus 36, Kreis Uelzen.

Käthe Nissen, geb. Müller, geb. 10.05.1910, aus Altstadt, Kreis Mohrungen. Ende März 1945 aus Meisterswalde (Freistaat Danzig) und dann nach Graudenz. **Fräulein Schlichting** aus Meisterswalde, die zurück kam, berichtete mir, dass **meine Tochter, Mutter von drei Kindern**, an Venenentzündung erkrankt sei. Wer kann mir Näheres berichten? **R. Müller**, Kiel Wik, Scheerlager B 9/4.

Waldemar Noetzel, geb. 09.12.1928 in Klemenswalde, Kreis Elchniederung. Am 28.12.1944 bei Wehrrert.-Dienst in Kirpehnen bei Germau, Kreis Samland eingezogen. Seitdem vermisst. Nachricht erbittet **Ernst Noetzel**, (24a) Leeswig Nr. 95, über Hamburg-Harburg 1, Kreis Stade, früher: Bauer in Klemenswalde, Kreis Elchniederung.

Achtung! **Hannes Nolting**, aus Gumbinnen? Letzte Nachricht aus Kurland 1944. Nachricht erbittet **Werner Pölsner**, Hamburg-Bergedorf, Klosterhagen 9.

Achtung! Russlandheimkehrerinnen! **Ruth Nowotzin**, geb. 23.03.1929 in Ortelsburg, im Februar 1945 vom Gut Nußkeim bei Königsberg verschleppt, im April 1945 noch in einem Lager bei Königsberg gesehen worden. Nachricht erbittet **Friedrich Nowotzin** (20a) Vol?riehausen (schlecht lesbar), Kreis Northeim/Hannover, Werkgeb. 2.

Frau Olschewski, Lehrerwitwe, geb. 03.02.1869, **Selma Olschewski**, geb. 29.07.1889, beide wohnten in Königsberg, Unterhaberberg 73/75. **Frau Berta Kollwitz**, Königsberg, Am Fließ 18, Alkoholfreies Speisehaus. Nachricht erbittet **Frau Mila Ruchatz**, Marienberg, Oberwesterwald, bis 1945: Koblenz.

Fritz Oschlies, geb. 10.05.1901 in Almenhausen, Kreis Insterburg, zuletzt Kl. Baum, Kreis Labiau, Fahnenj.-Feldwebel, Feldpostnummer 36100 AK. Am 27.01.1945 der Führerreserve Trommelplatzkaserne in Königsberg zugeteilt, nach Entlassung aus der Klinik Dr. Neumann, Königsberg. Letzter Brief 04.02.1945 aus Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Oschlies**, (20b) Dassel, Kreis Einbeck-Hannover, Kirchstraße 211.

Henriette Pahlke, geb. Glaubach, geb. am 26.10.1860? Insassin des Altersheimes Waldau bei Königsberg Pr. Nachricht erbittet **Frau Margarete Grunwald**, früher Königsberg in Pr., Sackheim 121 bzw. Insterburger Straße 15a, jetzt (14a) Schwäbisch Gmünd, Weißensteiner Straße 67 I.

Thea Pahlke, geb. im Januar in Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Staby**, Amelinghausen – Sottorf, Lüneburger-Land.

Erika Pallasch, Wirtschafterin, bis 28.01.1945 bei **Kaufmann Garullis**, Pr.-Eylau. **Grete Danehl**, letzter Wohnort Allenstein, Straßenschaffnerin. **Herrman Zanatti**, Bauunternehmer, gebürtiger Italiener, letzte Wohnung Königsberg, Hintertragheim 63, dort ausgebombt, dann Aweider-Allee, und **Frau Auguste Zanatti, geb. Grube**. Nachricht erbittet **Frau Bildstein**, früher Pr.-Eylau, jetzt Offenburg i. B., Saarlandstraße 10.

Russlandheimkehrer! **Kurt Panteleit**, geb. 07.05.1912, Stabsfeldwebel der Feldgendarmarie, Feldpostnummer 38146, letzte Nachricht 08.01.1945 aus Kielcie im Gr. Weichselbogen. Nachricht erbeten an **Frau Berta Panteleit**, Grenzhof, Post Fellheim, Kreis Memmingen (Allgäu). Früher: Tilsit Schlageterstraße 24 und Insterburg.

Hans-Robert Pechbrenner, Königsberg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 71, geb. 17. Juli 1929. Als Schüler in Sporwitten/Samland, am 05. Februar 1945 auf der Flucht von seiner Mutter getrennt und Februar 1945 im Lager Perwissau bei Neuendorf gesehen worden. Nachricht erbittet **Robert Pechbrenner** (21a) Beckum Bezirk Münster, Oststraße 16.

Max Pillokat, Konditoreibesitzer, geb. 10.05.1903 in Gonsken, Kreis Lyck, Ostpreußen. Letzte Wohnung Tilsit, Oberst-Hofmann-Straße 7. Als Gefreiter in den Kämpfen bei Thierenberg im Samland (Januar 1945) schwer verwundet, hat er in einem Königsberger Lazarett Aufnahme gefunden. Von dort letzte Nachricht Anfang April 1945. Nachricht erbittet **Helene Freudenreich, geb. Pillokat, St. Blasien-Glashofsäge** (Schwarzwald).

Herbert Plaumann, geb. 30.05.1928 in Königsberg Pr., Am Stadtgarten 8, zuletzt in Königsberg Lager Rothenstein, gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Anna Plaumann**, Ahlde, Kreis Lingen/Ems.

Frau Hildegard Podelhl. Im Transport ca. am 25. Februar 1945 von Insterburg nach dem Nord-Ural verladen worden. Nachricht erbittet **Frau Helene Paulat**, (22a) Kreitz bei Neuß am Rhein, Jülicherstraße 18, Nord-Rheinprovinz

Ewald Podufal, Bauer, geb. 01.03.1913 in Loien bei Sentken, Lyck-Land. Im März 1945 bei Königsberg eingesetzt. Feldpostnummer 39697 C. Nachricht erbittet **Karl Podufal**, (24a) Zarpn, über Lübeck.

Ernst Polkehn, Gefreiter aus Königsberg Pr., Samlandweg 6, geb. 25.04.1907, Feldpostnummer 02138 A, letzte Nachricht vom 16.01.1945 aus Gehlenburg, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Luise Polkehn**, Bökenberg, Post Hassendorf über Eutin, Holstein.

Prickler, Landwirt aus Dupönen, Kreis Stallupönen, sowie Lehrer **Grunert**, aus dem Kreise Insterburg. **Der jüng. Max Prickler und Grunert sind im Jahre 1927 – 1928 nach Canada gegangen**. Nachricht erbittet **Bachler**, Eisenhandlung, Hof-Saale, Ludwigstraße 61

Günther Porr, geb. 1924, Lötzen, Grenadier-Ersatz-Bataillon 346 Lomscha, September 1943 bei Oster mittl. Dnjepr in Gefangenschaft geraten. Auskunft erbittet **Porr**, (24) Flensburg, Südergraben 73.

Albert Portmann, geb. 27.01.1921. Zuletzt in Stablack-Süd bei Landsberg Ostpreußen. Elterlicher Wohnort: Moditten-Königsberg bei Metgethen. Auskunft erbittet **Gustav Portmann**, (21b) Gosenbach/Siegen-Westfalen, Hohlweg 158.

Gerhard Prill, geb. 22.03.1928, Buchwalde bei Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, Ostpreußen. Am 22.01.1945 im Kr.-Krankenhaus Mohrungen. Nachricht erbittet **Albert Prill**, Mollhagen, Trittau-Land, Bezirk Hamburg.

Frau Erna Prohl, geb. Kelch, aus Königsberg, geb. am 09. März 1913. Zuletzt 1946 in Pr.-Eylau gesehen. Nachricht erbittet **Frau Hildegard Zemke, geb. Kelch**, (21a) Bad Pyrmont, Drakestraße 17.

Josef Preugschat, geb. 24.12.1901 in Schirwindt, zuletzt wohnhaft Langenfelde, Ostpreußen, letzte Nachricht Januar 1945 als Unteroffizier beim Luft-Nachricht-Regiment 9 aus Pillau. **Emma Preugschat, geb. Bugenings**, ist im Herbst 1944 geflüchtet, letzte Nachricht aus Zschorlau bei Aue (Erzgebirge). **Herta Preugschat**, geb. 26.10.1924 aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, letzte Nachricht aus Sachsen. Ferner bitte ich alle Bekannten, mir zu schreiben. **Frau Emma Breda** aus Grünhagen, Ostpreußen, kann ich Nachricht über ihren Mann geben! **Ewald Preugschat**, Kaiserslautern, Kottenschanze 34.

Meta Rausch, geb. Gansloweit, geb. 22.05.1916, und **Kinder Horst**, geb. 28.01.1933? (geschrieben steht das Jahr 1913, was nicht stimmen kann), **Hans**, geb. 17.01.1936, **Ursula**, geb. 31.12.1939, und **Renate**, geb. 14.02.1943 aus Grünheide. Letzte Nachricht Oktober 1944 aus Grünheide aus den Bahnwagen. Ziel ist unbekannt. Nachricht an **Kurt Rausch** (20b) Lütgenrode über Nörten-Hardenberg

Ernst Reichert, Oberheiligenwalde bei Tapiau. Nachricht an **Irma Froese**, Hamburg – Wandsbeck, Großlerstraße 57.

Fritz Reimer, Postschaffner in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, geb. 30.06.1899, vermisst seit Januar 1945, zuletzt gesehen worden am 11.03.1945 in Neustadt bei Danzig. **Günter Reimer**, geb. 21.04.1926. Letzte Nachricht vom 10.01.1945 aus der Gegend um Neidenburg, Ostpreußen, Feldpostnummer im Dezember 1944, 11851 A. Nachrichten unter Nr. 672 an „Wir Ostpeußen“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Günther Riedel, geb. 23.05.1920, aus Heiligenbeil, letzte Anschrift: Feldpostnummer 33606 (Panzer-Regiment 2), vermisst in Stalingrad 1943; entlassener Kriegsgefangener **Rückmann** hat angeblich noch im Sommer 1945 in Stalingrad mit Gesuchtem gesprochen und von diesem im Herbst 1945 bei **Dr. Gürtler**, damals Pr.-Eylau, Grüße bestellt. Nachricht über Gesuchten bzw. Rückmann erbittet **Christel Riedel**, Murnau-Oberbayern, Kohlgruberstraße 73? (schlecht lesbar)

Karl Riemann, geb. 13.07.1899, Bauer aus Frischenau, Kreis Wehlau, Ostpreußen, führte den Treck des **Herrn von Perbandt**-Pomedien. Der Treck wurde am 18.02.1945 bei Gotenhafen von russischen Fliegern beschossen und zersprengt. Nachricht erbittet **Helene Riemann** (13a) Großostheim über Aschaffenburg, Mühlstraße 15.

Achtung! Russlandheimkehrer! **Richard Rockel**, geb. 10.06.1890 in Claussitten, Kreis Heiligenbeil. Am 15.03.1945 von Neustadt von den Russen verschleppt und am 15.04.1945 von Graudenz nach Danzig gekommen. **Erich Herrmann**, geb. 14.05.1905 in Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Feldpostnummer 09659 B. Zuletzt gesehen 08.02.1945 in Tiefensee bei Zinten. Nachricht erbittet **Frau Minna Rockel**, Talheim, Kreis Tuttlingen, Württemberg, Hitzlenweg 10? (letzte Ziffer unlesbar)

Herbert Rogalla, geb. 10.03.1928, Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg. Eingezogen 15.01.1945 z. RAD, Abt. 1/395 nach Schröttersburg und kam später nach Reuden, Kreis Zeitz in Sa.-Wehrmachtseinsatz Trupp 11. Letzte Nachricht vom 26.03.1945 aus Leissnig bei Leipzig, Panzer-Grenadier-Pionier-Ersatz- und Ausbildungs-Kompanie 4. Nachricht erbittet **Witwe Minna Gollan** (20b) Ludolfshausen, Kreis Göttingen.

Seite 91 Suchanzeigen

In der Todeserklärung **Maria Rose** sucht das Amtsgericht Würzburg Maria Rose, geb. 30.04.1911 zu Mükuhlen, zuletzt wohnhaft in Königsberg, ferner **Frau Maria Hamann, geb. Fischer**, geb. am 28.08.1894 oder 1904 zu Duhna, Kreis Labiau, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Artilleriestraße 31. Ferner wird um Nachforschung nach einer **Frau Edwernadt oder ähnlich**, die zuletzt in Kiel wohnhaft gewesen sein soll und Frau Maria Rose als Letzte in Königsberg gesehen haben will, ersucht. Zuschriften unter Nr. 2/56 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Russlandheimkehrer! **Gerd Rubusch**, Leutnant, geb. 16.11.1920 in Elbing, vermisst in Stalingrad, Feldpostnummer 11245. Letzte Nachricht 04.01.1943. Nachricht erbittet **Rubusch**, Munster (Lager) (20a), Bahnhofstraße 4.

Hans Ruch und Frau Erna Ruch, gesch. Lippke, geb. Schwark, wohnhaft Königsberg-Pr., Schindekopstr. 26, letzte Nachricht vom 7. März 1945 aus Schnakenburg, Post Schiewenhorst, Danzig-Land, **bei Frau Bernutz**. Nachricht erbittet **Rita Lippke**, (22a) Wuppertal-Sudberg, Oberheidterstraße 61.

Maria Salamon geb. Brenke, geb. 12.10.1855, aus Königsberg/Pr., Königstr.-Ecke Ziegelstr. (Stift), musste im Februar 1945 wegen Transportunfähigkeit in Kahlberg (Ansch. Schule) zurückgelassen werden. Seither fehlt Jede Spur. **Walter Salamon**, Königsberg, Krausallee 10, jetzt Göppingen, Geislingerstraße 2.

Achtung! Russlandheimkehrer! **Marta Salecker, geb. Bernoteit**, geb. am 09.06.1912 in Krakau bei Wehlau, wohnhaft gewesen Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit. Evakuiert im Kreis Braunsberg, soll von da im Februar 1945 nach Russland verschleppt sein. Nachricht erbittet: **Emma Reuter, geb. Salecker**, Eschweiler bei Aachen, Markt 20, früher: Hainau, Kreis Ebenrode.

Russlandheimkehrer! **Klaus Salzer**, Soldat, geb. 19.07.1926 in Königsberg/Pr., Feldpostnummer L 54708 A. Letzte Nachricht Januar 1945 aus Rippin (Westpreußen). Nachricht erbittet **Erich Salzer**, (20b) Goslar/Harz, von Garssenstraße 9.

Willi Schäfer, geb. 28.06.1912 in Königsberg/Pr., Panzerjäger, Unteroffizier, Feldpostnummer 30 163. Beruf: Tischler. Letzte Nachricht März 1945 aus Lebus-Küstrin. Nachricht erbittet **Anni Schäfer**, (23) Wörpedorf 57, Bezirk Bremen, Post Grasherg.

Frieda Scharfschwerdt, geb. Borowski, geb. 30. Mal 1885, zuletzt in Königsberg. Wer weiß etwas über die Familie? Nachricht erbittet **Frau Helene Schießer, geb. Gross**, Zürich, Bolleystraße 48.

Arthur Schattner, aus Steuhöfen, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Emma Schattner**, Neuenbrook über Glückstadt/Holstein.

F. Schichau G. m. b. H. Elbing, Kurt Nickel, geb. 08.05.1922, Bekannte ehemalige Arbeitskameraden d. Lehrwerkstatt Stadtwerk, Abteilung 85a und Halle Marienburger Damm bitte melden. **Kurt Nickel**, (20a) Hützel, Kreis Soltau (Hann.)

Helmuth Schillack, geb. 24.05.1923 in Allenbruch-Lötzen. Bei der Räumung Lötzens, 22.01.1945, wurden wir in Rastenburg getrennt. Zur Truppe, Feldpostnummer M 60566, Marinepostamt Berlin, ist er nicht mehr gekommen. Außerdem **Familie Kluck**, Rastenburg? Nachricht erbittet **Frau Friederike Schnibbe, geb. Otterski**, (16) Lauterrbach-Hessen, Spittelsberg 8.

Fritz Schieweck, Zahlmeister, letzte Feldpostnummer 36100 T, im März 1945 noch in Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Lena Schieweck**, (23) Delmenhorst, Cramerstraße 88, früher Zinten, Ostpreußen.

Achtung! Gemeinschaftslager Schleiermacherstr. **Wilhelm Kerwien oder Kerwin**, geb. 12.03.1888 in Bergensee, Kreis Angerburg, zuletzt wohnhaft Groß-Stürlack, Kreis Lötzen. Wurde vom Lager Schleiermacherstr. zum Volkssturm eingezogen. Letzte Nachricht am 19.01.1945 aus dem Raume Goldap-Insterburg. Nachricht erbittet **Maria Kerwin oder Kerwien**, Hamburg-Harburg, Lauenbruch 58.

Erwin Schindowski, geb. 24.01.1910? (letzte Jahreszahlziffer schlecht lesbar), Stabsgefreiter bei einer Panzer-Abt. bei Breslau zuletzt eingesetzt. Nachricht erbittet **H. Schindowski**, Otze über Lehrte Hannover.

Ernst Schlockermann, geb. 04.05.1886, Königsberg-Pr., Hans-Sagan-Str. 20. Am 09.04.1945 in Königsberg gefangengenommen. 2 Tage nach der Kapitulation in russ. Pkw. mit zwei russ. Offizieren deutsche Kriegsgefangene auf der Strecke nach Tapiau überholt. **Dr. Normann Glüntzer**, geb. 07.06.1912, Königsberg-Pr., Hans-Sagan-Str. 20 (Schwiegersohn), arbeitete bis 1947 im Lazarett Georgenburg bei Insterburg, war über 8 Monate im MWD Königsberg, wurde zu Straflager verurteilt: Nachricht erbittet **Frau Frida Schlockermann**, (16) Eschwege-Werra, Luisenstraße 27.

August Schmidt, geb. 01.09.1870, aus Darkehmen, Kreis Goldap, Am 04.02.1945 in Wehrwilden. Kreis Bartenstein mit anderen Männern von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Fritz Schmidt**, Ornumholz (24b) Post Bohnert, Kreis Eckernförde.

Achtung Marienburger! **Berta Schmidt**, geb. 31.03.1862 (gänzlich erblindet), wohnhaft Ziegelgasse 68. (Jerusal. Hospital). Nachricht erbittet **Fr. Wasserberg**, (20b) Braunschweig, Petritowwall 6 (Bunker), früher Königsberg Pr.

Gustav Schmidtke, Melker, geb. 10.10.1898, aus Elisenthal, Kreis Lyck, wurde am 15.02.1945 in Pillau zum Volkssturm nach Königsberg eingezogen. **Erwin Schmidtke**, geb. 27.06.1928, aus Elisenthal, Kreis Lyck. Am 03.02.1945 in Zinten zu einer Panzertruppe eingezogen. Nachricht erbittet **Frau Marie Schmidtke**, Böddenstedt Nr. 5, Kreis Uelzen.

Fritz Schories und Frau Edith Schories, geb. Sieg, und Kinder Werner und Heinz, aus Rastenburg, Hindenburgstr. 56. Am 26.01.1945 in Richtung Bartenstein geflüchtet. Nachricht erbittet **Johann Bogumil**, früher Rastenburg, Hochmeisterweg 16, jetzt Offenburg/Baden, Straßburgerstraße 21.

Heinz Schröder, U.-Wachtmeister, geb. 15.02.1920, Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, Feldpostnummer L 14461 L.G.P. Breslau. Letzte Nachricht 10.01.1945, damaliger Einsatz Weichselbogen Polen. Nachricht erbittet **Martha Schröder**, Scharnebeck 120, früherer Wohnort Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen.

Frieda Schütt, geb. Meyer, geb. 10.02.1917, **und Sohn Wolfgang**, geb. 29.01.1941, wohnhaft Königsberg-Pr., Kalgen, Haffweg 28. Nach Zerstörung der Wohnung Anfang Februar 1945 **bei Frau Aust, geb. Riemann**, Nasser Garten gewohnt. Nachricht erbittet **Reinhold Schütt**, Hambostel über Soltau.

Frau Marie-Luise Schwanke, geb. Willrath, geb. 04.09.1905 aus Klimken, Kreis Angerburg. Im März 1945 nach Russland verschleppt, letzte Nachricht August 1945 aus Krasnowotk. Nachricht erbittet **Gisela Schwanke**, Berlin - Lichtenrade, Cecilienstraße 19.

Fritz Schwarz, Landwirt aus Königsberg, Jägerstr. 95, geb. 20.11.1886, im April 1945 von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Lisb. Schwarz**, Essen-Heidhausen, Honnschaftenstraße 23.

Achtung! Heimkehrer! **Anton Schweighöfer**, geb. 21.09.1898 in Langendorf. Feldpostnummer 35326. Letzte Nachricht 10. Januar 1945 aus Schneidemühl. Nachricht, erbittet **Frau Elisabeth Schweighöfer**, (24b) Munkbrarup über Flensburg.

Russlandheimkehrer! **Fritz Schwenkner**, Unteroffizier, 291. Infanterie-Division, Feldpostnummer 44392 C, geb. 28. Januar 1912 in Königsberg. Heimatanschrift: Königsberg Pr.-Juditten Friedrichsw. Allee 46. Letzte Nachricht 10. Januar 1945 aus dem großen Weichselbogen. Nachricht erbittet **Schw. Lena Schwenkner**, (26b) Itzehoe, Langer Peter, Städt. Krankenanstalt.

Emil Siegmund, geb. 20.12.1876 in Schönbrück bei Allenstein. Letzter Wohnort Pilgramsdorf bei Neidenburg. Letzte Nachricht Weihnachten 1944. Nachricht erbittet **Karl Penquitt**, (24 b) Süderholm bei Heide.

Crancer! **Fräulein Margarete Schimacher**, Cranz, Kirchenstraße 16. Nachricht erbittet **Frau F. Mattern**, (20b) Bad Harzburg, Am Stadtpark 6.

Frau Helene Segendorf, geb. Schneewitz, geb. 12.05.1876, wohnhaft Bartztal, Kreis Ebenrode (Stallupönen). Letzter Aufenthalt und Nachricht Warschkeiten, Kreis Pr.-Eylau; **Frau Martha Kreuzahler, geb. Segendorf**, geb. 18.08.1908, **(mit Kind)** wohnhaft Schellendorf, Kreis Ebenrode. Letzter Aufenthalt und Nachricht, Karolinenhof, Kreis Pr.-Eylau. Nachricht erbittet **O. Segendorf**, (20b) Börßum, Bezirk Braunschweig.

Martha Skopnick, geb. 24.08.1894 in Upalten, Kreis Lötzen, Heimatanschrift: Lötzen, Neuendorfer Straße 52, wird von ihrem Sohn **Heinz Skopnick** aus Lötzen gesucht. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Hamburg 21, Averböfstraße 8.

Frau Margarete Sprung, geb. Kalanka, geb. 02.11.1886, aus Königsberg, Rudauer Weg 4, geriet Anfang Februar 1945 in russische Hände und wurde bis Schloßberg getrieben. Im Juni 1945 kam sie nach Königsberg zurück und wohnte in einem Keller Rantauerstraße. Im April 1946 hat sie in einem Trupp Zivilisten in Kohlhof gesehen worden. Nachricht erbittet **Hildegard Sprung**, (16) Wiesbaden, Kirchgasse 28.

Horst Staby, Panzerjäger, geb. 18.06.1922, Feldpostnummer 42270, Februar 1945 in der Gegend von Zinten, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Gertrud Staby**, Amelinghausen-Sottorf, Lüneburger-Land.

Walter Stachowski, geb. 14. Juni 1874, früher: Königsberg, Rosenau, Jerusalemer Straße 6, letzter Aufenthalt: Danzig, Langgarten 111, Drogerie Schubert. Bis März 1945 dort gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Helene Grigoleit**, (22c) Overath, Siegburger Straße 118/b.

Dr. Friedel Stadie, Studienrätin am Hufenoberlyzeum, Königsberg Pr., Wohnung Königsberg, Hindenburgstraße 29b. Nachricht erbittet **Dr. Pfaffenberger**, Berlin-Lichterfelde, Drakestraße 16b.

Russlandheimkehrer! **Klaus Stenzel**, geb. 18.10.1926, Feldpostnummer 23914 B oder C, zuletzt Kampfgebiet Gumbinnen-Insterburg. Nachricht erbittet **Frau E. Stenzel**, Ernsthof, Tharau, jetzt Sievershausen i. Solling, Kreis Einbeck.

Anton Stockdreher, geb. 17.05.1897 aus Samlack, Kreis Rößel. War beim Volkssturm. Letzte Nachricht aus Palmnicken vom 18. März 1945, Lindenstraße, Haus Spindler. Nachricht erbittet **Frau Klara Stockdreher**, (24) Stockelsdorf, Lübeck, Ahrensböckerstraße 45.

Erwin Strahl, Oberleutnant (früher Oberzahlmeister, Königsberg Pr.), kam im Januar 1945 nach Elbing zu einer neuen Einheit. Soll im Quartier beim Bürgermeister in Baumgart gewesen sein. Nachricht erbittet **Alb. Strahl**, Ahlen-Falkenberg (24a), Post Westerwanna.

Stalingradkämpfer! **Hans Szameitat**, Obergefreiter, geb. 04.09.1921, zu Tutschen, Kreis Ebenrode, Feldpostnummer 25266, früher 08212 (Ostpreußen Kavallerieregiment Nr. 2). Letzte Nachricht vom 31.12.1942. Nachricht erbittet **Frau L. Szameitat**, Theresienhof bei Plön in Holstein.

Frau Berta Taube, geb. Gronau, geb. 23.07.1883 in Friedrichstein, wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Löben, Langgasse 44, zuletzt in Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Margarete Schmidt**, Hof-Saale, Marienstraße 61.

Berta Taube, geb. Gronau, geb. 23.07.1883, Königsberg Pr., Löb. Langgasse 44, zuletzt Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil. Juni 1945 noch dort gewesen. Nachricht erbittet **Helene Schmidt**, Hof-Saale, Mühlendam 18.

Rest der Seite: Werbung

Seite 92 Suchanzeigen

Bruno Tiedemann, geb. 19.11.1904, Bauer aus Romau, Kreis Wehlau, wurde auf der Flucht im März 1945 zu einer Krafftfahr-Abteilung eingezogen. Nachricht erbittet **Wanda Tiedemann** (13a) Großostheim über Aschaffenburg, Mühlstraße 15.

Rosemarie Thiel, geb. 22.06.1941 in Schloditten bei Pr.-Eylau. Die Mutter, **Frau Anna Thiel**, geb. 22.02.1922 am 30.08.1947 im Pr.-Eylauer Kreiskrankenhaus **verstorben**. Das Kind kam November 1947 mit einem Transport in Coswig-Anhalt an, und am 14.01.1948 wurden alle Kinder, auch Erwachsene, verteilt. Vater ist noch in russischer Gefangenschaft. Nachricht erbittet **Frau Maria Lapehn**, (14a) Ludwigsburg, Württemberg, Hindenburgstraße 74.

Thiergart, Werner, geb. 27.09.1907, aus Königsberg (Pr.), Gen. Litzmann-Str. 78. Letzte Anschrift: Zahlmeister bei der Heeresstandortgebühnsstelle Königsberg (Pr.) in Guttstadt (Ostpreußen). Mittellungen erbittet **Frau Hanna Thiergarth**, (24b) Ulsuis, Kreis Schleswig.

Erich Thomuscheit, Stabsgefreiter, geb. am 02.09.1916 in Gr.-Scharlack, Kreis Labiau. Feldpostnummer 67962 B. Letzte Nachricht vom März 1945 aus Königsberg-Pr. Nachricht erbittet **Frau Thomuscheit**, Oldendorf 9, Kreis Stade, Bezirk Hannover.

Horst Tilhein, Gefreiter, geb. 31.05.1925 zu Karwinden, Kreis Pr.-Holland. Feldpostnummer 04882, letzte Post August 1944 im Einsatz Rumänien/Jassi. **Gottfried Fischer**, Volkssturm, geb. 22.04.1897 zu Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, war auch dort im Einsatz. Nachricht erbittet **Frau Bertha Tilhein, geb. Fischer**, (23) Iffens über Nordenham. Oldbg.

Hans Tolkmitt, geb. 29.06.1875, aus Pr.-Holland, Jahnstraße 7, zuletzt mit einem Forstbeamten in Elbing gesehen worden. Zuschriften erbittet **Gottfried Amling**, Uetersen/Holstein, Kulenstraße 6.

Franz Wallner, Bauer, geb. 15.10.1898, aus Waldeneck, Kreis Tilsit-Ragnit. Am 10.03.1945 Stolp Pommern von Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Fr. Auguste Wallner, geb. Führer**, Horneburg, Im großen Sande, (24) Kreis Stade.

Kurt Wannow, Landwirt aus Scharding, Kreis Goldap, geb. 17.11.1889. Am 28.03.1945 von den Russen in Danzig verschleppt. Nachricht erbittet **Erna Wannow**, (23) Jever, Oldenburg, Schlosserplatz 2.

Hermann Wiede, geb. 28.10.1874. Zuletzt wohnhaft Rauschen-Düne. Nachricht erbittet **Erich Czybulka**, Hamburg 20, Gäffkenstraße 14.

Gerhardt Wien, Gefreiter, geb. 16.07.1926 in Lötzen, Kriegsmarine bis September 1944. Ab Oktober 1944 in Gotenhafen Pioniersturmbteilung, Feldpostnummer M 08614 E M.P.A.B. Letzte Nachricht 21.01.1945 aus Gotenhafen. Nachricht erbittet **Familie Wien**, Eringa J., bei Simbach, Ndb., (13b), früher: Lötzen, Scharnhorststraße 16.

Panzerjäger-Abteilung I, I. Division! **Herrmann Wiedemann**, Gefreiter, Heidenheim. Seit 19. Januar 1945 in Ballanden (Szillen) auf der Straße nach Achtfelde vermisst. Welche Angehörigen meiner Kompanie können nähere Einzelheiten über den Vorfall geben? Wo Einwohner letztes Gehöft links, die noch zu der Zeit zu Hause waren? Schreibt an: **Erwin Lengwinat** (14a) Heidenheim a. d. Prenz? (schlecht lesbar), Schieß-Straße 1. Früher: Insterburg. Heimkehrer Dezember 1949.

Artur Wischnewski, geb. 31.05.1914 in Alt-Stremehnen, Kreis Heydekrug, früher wohnhaft Heydekrug, Seilerstraße 6, Obergefreiter, Feldpostnummer 67356 B im großen Weichselbogen. Letzte Nachricht Dezember 1944. Nachricht erbittet **Frau Emma Wischnewski bei Georg Palloks**, (23) Kleihusen, Post Neermoor, Kreis Leer/Ostfriesland.

Heilsberger! **Bernhard Wittke**, Lehrer, Petershagen/Heilsberg, **seine Frau Margarete Wittke, geb. Henry, seine Tochter Roswitha, seine Nichte Sabine Wittke**, aus Berlin-Hohenneuenburg, Ernastraße 10. Nachricht erbittet **Frau Charlotte Lemm**, Neustadt/Coburg, Goethestraße 2, früher: Königsberg-Pr.

Lina Wittke, geb.08.11.1903, **Kind Gisela**, geb. 12.01.1941, letzte Wohnung Trausen, Kreis Gerdauen. Im Sommer 1947 gesehen worden in Litauen. Nachricht erbittet **Fritz Wittke**, (14b) Wäldle, Post Dornham, Kreis Freudenstadt, Württemberg.

Russlandheimkehrer, **Wolf**, Obergefreiter und Stabsgefreiter **Czuziak**, die meinen Sohn Oberleutnant **Konrad Dalheimer** auf der Flucht aus Kurland begleiteten, auf der mein Sohn den Tod fand; außerdem die Anschrift von Unteroffizier **Melantzki**. Alle waren Angehörige des Artillerie-Regiments 121. Nachricht erbittet **Wilhelm Dalheimer** (14b) Sondernach, Kreis Münsingen, Württemberg.

Herbert Wöllmann, Mittelschullehrer, Prussia-Samland, wohnhaft gewesen Königsberg, Ritterstraße 30. Nachricht erbittet **H. Weller**, Schüttorf (23), Kreis Bentheim.

August Wüst, geb. 19.03.1864, und **Elisabeth**, geb. 17.12.1877, wohnhaft Eichhagen. Februar 1945 in Schönwiese, Kreis Pr.-Eylau bei **F. Eisenblätter**. Nachricht erbittet **A. Wüst**, Ottenheim 19, Reitterhof, Lahr, Baden, Schwarzwald.

Felix Zimmermann, geb. 27.02.1903, Gefreiter, 5. Grenadier-Regiment 913. Feldpostnummer 02292 B. Letzte Nachricht im Dezember 1944. Nachricht erbittet **Frau Ursula Zimmermann**, Bönstrup, Landkreis Flensburg.

Seite 92 Wir melden uns

Anni Armborst, aus Königsberg i. Pr., lange Jahre beim Kirchensteueramt tätig gewesen. 1948 aus Dänemark zurück. Jetzt Wuppertal-Ronsdorf (22a) Dorner-Weg 94.

Martin Bertuleit, geb. 10.02.1923 in Schäferrei, Kreis Memel, bis 1941 Kantweinen, Kreis Memel, jetzt Russlandheimkehrer in Willingen-Waldeck, Mühlengraben 13 (Hessen) grüßt Verwandte und Bekannte und bittet um ihre Anschriften.

Ernst Brilling und Frau Emmy Brilling, geb. Gollkowski, früher: Königsberg Pr., Aweider-Allee 162, Milchgeschäft. Jetzt: Wussege (Elbe) Kreis Dannenberg (20a). **Wer weiß etwas über unseren Sohn Ulrich Brilling**, geb. am 03.02.1924? Wurde zuletzt Pfingsten 1945 in einem Keller an der Immelmann-Kaserne gesehen.

Ich grüße alle Verwandten und Bekannten, besonders aus Ortelsburg, Hamerudau und Umgebung. Bitte um Nachricht. **Otto Dopatka**, Münchberg-Obfr., Bahnhofstraße 14. Früher: Ortelsburg Süd 5, Hamerudauerstraße.

Hans Kopczynski mit Familie, früher: Königsberg, Hammer-Drogerie, jetzt: Erbach im Rheingau, Taunus-Drogerie.

Robert Lazarowitz, Groß-Leschienen, Kreis Ortelsburg. Am 05.12.1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Jetzt: Herne-Westfalen, Göbenstraße 1.

Wir geben allen Verwandten und Bekannten unsere Anschrift bekannt: **Frau Auguste Link, geb. Lange, und Fräulein Gertrud Kallweit**. Früher: Königsberg-Pr., Friedmannstraße 47. Jetzt Quakenbrück, Gr. Kirchstraße 10. **Otto Link**, früher: Reinkenwalde, Kreis Schloßberg. Jetzt Quakenbrück, Gr. Kirchstraße 10.

Herbert Markowsky, und Eva Markowsky, geb. Zeising, früher: Tilsit, dann Königsberg-Pr. und Troppau, jetzt (23) Quakenbrück, Merschland 29.

Siegfried Meiser, früher: Königsberg-Pr., Hippelstraße 21, aus Gefangenschaft heimgekehrt. Jetzt Hamburg 11, Neue Gröningerstraße 4.

Otto Normann und Frau Martha Normann, früher Ostseebad Rauschen-Samland, jetzt Frankfurt am Main, Konrad-Broßwitz-Straße 26. Verwandte und Bekannte meldet Euch!

Bin aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Wohne mit meiner Familie (20a) Helstorf 27, Kreis Neustadt am Rbbge. Dort am 1. II. Niederlassung als Zahnarzt. **Dr. Werner Pankow**, früher: Ostseebad Cranz

Walter Pazio, früher Rechenberg, Ostpreußen, grüßt alle alten Bekannten und bittet um Nachricht. Jetzt (216) Herne (Westfalen) Gneisenaustraße 3.

Achtung! Ehemalige Angehörige der Lagerpolizei I und II Ost-Dänemark. Als ehemaliger Leiter obiger Lagerpolizei bitte ich meine seinerzeitigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die auf dem Gruppenbild sind, das im Sommer 1947 auf Veranlassung des dänischen Lagerchefs, **Willy Nielsen**, vor der Polizeibaracke in Aalborg-Ost aufgenommen wurde, mir mitzuteilen, wer von Ihnen ein Bild wünscht. Herr Nielsen hat endlich, nach langem Warten sein Versprechen eingelöst und mir ein Exemplar dieses Bildes, das eine Größe von 9 x 12 hat und verhältnismäßig schön geworden ist, mit lieben Grüßen und bestem Dank an alle seine auf dem Bilde befindlichen Helfer und Helferinnen übersandt mit dem Wunsch auf Nachbestellung. Der Preis pro Bild einschl. Porto usw. wird sich schätzungsweise auf 0,60 – 0,70 DM stellen. Viele herzliche Grüße in treuer Lagerkameradschaft.

Wilhelm Rausch, Justizoberinspektor, Braunschweig, Broitzemerstraße 37.

Bruno Petzelberger, früher: Königsberg-Münchenhof, seit 09.12.1949 aus Russland zurück, grüßt alle Bekannten. Jetzt (13b) Monheim 55 (Schwaben)

Adam Sagorski und Frau Gertrud Sagorski, geb. Jorzik, früher: Treuburg, Ostpreußen. Jetzt: Ludwigsstadt (Obfr.) (13a) Mühlgasse 48.

Alle Freunde und Bekannten aus Ponarth und „Grewzquell-Pilsner“ grüßen **Otto und Ida Synowzik**, Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 18.

Frau Martha Szibbat, früher: Königsberg-Pr., Mozartstraße 38. Jetzt (20b) Echte a. H. Nr. 111, über Northeim. **Frau Ilse Rinn, geb. Szibbat**, früher: Königsberg-Pr., Mozartstraße 38. Jetzt: Hannover, Stresemann-Allee 2 V.

Ella von Zitzewitz, letzter Wohnort: Königsberg-Pr., Lawsker-Allee 69. Früher: Rastenburg und Allenstein. Ehemann 1945 verstorben. Jetzt: Neukirchen bei Malente, Kreis Eutin.

Hebammenpraxis, jetzt Lüneburg, Dammstr. II, Ruf 4108, **Elisabeth Carlsen, geb. Schreiber**, früher: Königsberg-Pr., von 1940 – 1945 Bromberg/Westpreußen.

Rest der Seite: Werbung.

Seite 93 Verschiedenes

Achtung Königsberger! Einwohner des Grundstücks Yorkstr. 19 und Charlottenburg Haynstr. 12 werden um Anschrift gebeten. **Carl Reimann**, Bäckermeister, Weinheim, Bergstr., Katzenlauf 1.

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Werbung, Stellengesuche, Stellenangebote, Verschiedenes.

Seite 94

Ostpreußische Landsleute! Königsberger in Berlin! Anlässlich meines 30-jährigen Meisterjubiläums im Februar 1950 muss ich wieder von vorne anfangen zu arbeiten. Ich will es auch gerne tun; denn ich fühle mich noch jung und arbeitsfähig. Bitte, unterstützt mich mit Aufträgen. Ausführung sämtlicher Ofen- und Herdarbeiten, Reparaturen. Spezialität: Fliesenarbeiten. Äußerste Preisberechnung, gute, saubere Bedienung. Mit heimatlichem Gruß! **Ernst Gronau**, Töpfermeister, Berlin-Charlottenburg 9, Tapiauer Allee 3a, Tel. 92 68 55.

Mathias Esser, feine Maßschneiderei, Hamburg 13, Mittelweg 22 L, Tel. 44 6172, früher Königsberg/Pr.

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit hat sich in Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53 niedergelassen. Eine Treuhandstelle-West befindet sich jetzt in Helmstedt, Kloster St. Marienberg, Klosterstr. 14. Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze in allen Zonen. Meldungen von Probeschwestern (18 bis 32 Jahre) werden nach Nikolassee erbeten.

Stachowitz, Pfarrer, und Anstaltsleiter.

Große Auswahl in Möbeln aller Art, besonders preiswert für Flüchtlinge im **Möbelhaus Raphael**, Hamburg 1, früher Königsberg/Pr.

Ich bin als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht Holzminden a/Weser und dem Landgericht in Hildesheim zugelassen. **Bruno Nitz**, Rechtsanwalt und Notar (früher: Osterode/Ostpreußen) Kanzlei: Holzminden a/Weser, Allersheimer Straße 5, Fernruf 305.

Rest der Seite: Werbung

Seite 95 Familienanzeigen

Wir geben unsere Verlobung bekannt. **Eugenie Weltzien und Johannes Svendsen**, Heidelberg, den 16. Dezember 1949. Ziegelhäuser Landstr. 31

Ihre Verlobung geben bekannt: **Eleonore Groß**, Mehlbek-Steinörtchen über Itzehoe. Früher: Kildehnen, Keis Heiligenbeil, Ostpreußen **und Hans-Ulrich Lange**, Vogelsdorf-Allert über Lütjenburg. Früher: Lüttkenfürst, Kreis Heiligenbeil-Ostpreußen, im Februar 1950.

Nach langer Trennung nun endlich für immer vereint. Das glückliche, jungvermählte Paar **Werner Jahr, und Frau Irmgard Jahr, geb. Bandlew** Hannover. Drenken, Kreis Mohrungen, Ostpreußen. Eppensen bei Bevensen Kreis Uelzen. Carneyen, Kreis Mohrungen/Ostpreußen. 17. Februar 1950.

Wir haben geheiratet **Erich Szonn**, Steueramtmann und **Elsa Szonn geb. Brunner**. Osterholz-Scharmbeck, Goethestraße 31 und Bremen-Sebaldsbrück, Im großen Felde 2. Früher: Tilsit, Stiftstraße 12f. 30. Januar 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. jur. Werner Gruenhagen**, Assessor und **Anneliese Gruenhagen, geb. Meusel**. Kempen/Ndrh., Donkring 66, den 25. Januar 1950. Früher: Königsberg/Pr., Schrötterstraße 12.

Die Geburt unseres Stammhalters **Wolfgang**, zeigen in dankbarer Freude an: **Willy Pohlmann und Frau Ilse Pohlmann, geb. Hecht**. (21b) Lüdenscheid Westfalen, 08.01.1950. Peter-Str.14. Früher: Königsberg/Pr.

Die Geburt eines gesunden Sohnes zeigen in Dankbarkeit an: **Klaus Rath und Marie Rath, geb. Kuntze**, Augstupönen. Hamelwörden, 04.01.1950 Kreis Stade.

In großer Freude und Dankbarkeit dürfen wir mitteilen, dass Gott, uns zu unserem **Martin ein gesundes, kräftiges Brüderchen** geschenkt hat. **Frau Erika Bruch geb. Hoth**, Garbeningken und **Gerd Bruch**, (16) Rodenbach (Dillkreis), den 25. Januar 1950.

Unsere beiden Kinder **Gabriele und Tilmann** haben am 23.08.1949 ein Schwesterchen **Franziska Christiane** bekommen. **Helmut Kaiser und Elfriede Kaiser, geb. Pietruck**. Früher: Treuburg und Schwarzort/Ostproußen. Anschrift: (14a) Herrenberg-Württemberg, Stuttgarter Str. 21.

Die glückliche Geburt ihrer Tochter **Rosemarie** zeigen hocheifrig an: **Walter Meyer und Frau Margarete Meyer, geb. Kerwin**. Hamburg-Harburg, Lauenbruch 58, früher: Groß-Stürlack, Kreis Lötzen.

Barbara. Sonntag, 04. Dezember 1949. **Ursula und Gisela haben ein Schwesterchen bekommen!** Dies zeigen in dankbarer Freude an: **Walter Gehlert und Frau Emmy-Charlotte**. Gut Achberg bei Weilheim, Obb., früher: Hohenstein Ostpreußen.

Allen Verwandten und Bekannten gebe ich nachträglich zur Kenntnis, dass meine lieben Eltern Steuersekretär, **Gustav Groneberg und Wilhelmine Groneberg, geb. Schönsee**, wohnhaft gewesen Königsberg-Pr., Rudauer Weg 12, im Juli und August 1945 in Königsberg-Pr. nach großen Strapazen verstorben sind. In tiefer Trauer: **Hedwig Groneberg**, jetzt Bayreuth, Karl-Marx-Straße 12.

Nach fünf Jahre langem Warten erhielt ich die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, **Friedrich Schattner**, aus Streuhöfer, Kreis Schloßberg, am 31.12.1946, 54 Jahre alt, infolge Unglücksfall im fernen Osten, sein Leben lassen musste. Sein Grab liegt in der Nähe von Moskau. In stiller Trauer: **Emma Schattner und Kinder** zurzeit Neuenbrook über Glückstadt, Holstein.

Nach langem sehnsuchtsvollen Hoffen auf ein Wiedersehen erreichte uns jetzt die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn und herzensguter Bruder, **Fritz Grundtner**, im Alter von 16 Jahren, nach schwerer Krankheit, im September 1945, auf der Kolchose Hanswalde, Kreis Marienwerder, verstorben ist. In tiefem Leid: **Familie F. Grundtner**. Öhringen/Württemberg, Marktstr. 18, im Januar 1950, früher Schloßberg (Ostproußen).

Am 06.01.1950, 15:45 Uhr, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, an den Folgen des Krieges, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, **Fritz Adomszent**, im Alter von 40 Jahren. Er ruht in Bad Bramstedt. In stiller Trauer: **Karl Adomszent und Kinder**. Eckernförde, Kieler Landstraße 25, den 15. Januar 1950, früher Eschenhöhe, Kreis Schloßberg/Ostproußen.

Am 08.01.1950 entschlief nach langem, tapfer ertragenem Leiden, fern seiner ostpreußischen und schlesischen Heimat, mein geliebter, treusorgender Lebenskamerad, unser unvergesslicher, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, **Walter Koch**, Oberstleutnant a. D. „General Feldmarschall von Hindenburg“ im 74. Lebensjahre. In tiefer, stiller Trauer: **Maria Koch, geb. Krause**, (16) Kirtorf/Oberhessen, Forstamt. **Horst-Adalbert Koch**, Oberfeldmarschall und Oberstleutnant. a. D., Abt.-Ltr. i. e techn. Betr., und **Frau Liesel Koch, geb. Adam**, (16) Butzbach/Oberhessen, Taunusstr. 46. **Marja-Ilse Koch, geb. Koch**. **Otto Krause**, Oberst a. D., und **Frau Gertrud Krause, geb. Frisch**, Krefeld und **6 Enkelkinder**, früher Elbing und Marienburg (Westpreußen).

Am 6. Januar 1950 verstarb im Alter von 58 Jahren, fern der Heimat, immer in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit seinem einzigen Sohn, mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, **Franz Klein**. In tiefer Trauer: **Minna Klein, geb. Helmig. Käte Klein. Heinrich Klein**, vermisst **und alle Anverwandten**. Hannover, Ricklingen, Martensplatz 5, früher: Friedland, Ostpreußen, Wasserstraße 68.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, entschlief sanft, infolge Schlaganfall, am 2. November 1949, mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwager und Onkel, **Julius Schulz**, Stadtvollziehungssekretär i. R., Königsberg Pr., im 77. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Emma Schulz und Kinder**. Siethwende, Holstein.

Nach banger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der Lehrer, **Wilhelm Gburek**, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, im Jahre 1945 auf dem Transport nach dem Ural, im 65. Lebensjahre, verstorben ist. In tiefer Trauer: **Ottillie Gburek nebst Kindern und Enkelkindern**. Wietze 176, Kreis Celle.

Rest der Seite: Werbung

Seite 96 Familienanzeigen

Nachruf. Am 29.01.1945 wurden in Thurwangen, Kreis Rastenburg, von den Russen ermordet: meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Ida Poerschke, geb. Henning**, geb. 30.05.1870, meine einzige Schwester, meine gute Schwiegertochter, unsere liebe Schwägerin und Tante, **Antonie Braczko, geb. Poerschke**, geb. 29.01.1899, meine lieben Söhne, Brüder, Schwager und Onkel, **Ernst Braczko**, geb. 06.05.1889 und **Pfarrer Bruno Braczko**, geb. 07.03.1893. Fern der Heimat, in Sibirien, verstarb meine liebe Frau, meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Hilde Bartnick, geb. Braczko**, geb. 06.01.1906. Im stillen Gedenken, im Namen der Hinterbliebenen: Vera **Borrieß, geb. Poerschke**, jetzt (22c) Doveren, Kreis Erkelenz. **Frau Luise Braczko**, jetzt (19) Quedlinburg, Schützenstr. 1. Studienrat **Willy Bartnick**, (24) Wendorf-Reinbeck, Billeweg 5.

Nach 5 Jahren Ungewissheit erhielt ich die Nachricht, dass mein Mann, **Johannes Glaesmann**, Reg.-Dir. am Gauarbeitsamt Königsberg-Pr., bei dem Russeneinfall in Königsberg, am 8. April 1945 verwundet in einem Bunker liegen blieb und ohne Hilfe und Pflege dort starb, um nach Wochen von deutschen Frauen in einem Massengrab beerdigt zu werden. Er war das Beste in meinem Leben! **Hannelotte Glaesmann, geb. Rothe**, und **unsere 3 Söhne Hans-Jürgen, Manfred, Rüdiger. Paul Glaesmann. Elisabeth Glaesmann**. Als Eltern: **Otto Glaesmann, Ruth Glaesmann, geb. Florian. Ursula Marten, geb. Glaesmann. Ilse Rothe. Georg Rothe**, Obermarschacht 45, Kreis Lüneburg, früher: Königsberg-Pr., Scharnhorststraße 1.

Fern seiner ostpreußischen Heimat und im festen Glauben an eine Rückkehr, verstarb am 03.01.1950, nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater und Großvater, der Hauptlehrer i. R., **Christoph Ludßuweit**, im 78. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Berta Ludßuweit, geb. Nicklaus. Leo Ludßuweit und Frau Hertha Ludßuweit, geb. Langecker. Albert Ludßuweit und Frau Lotte Ludßuweit, geb. Schultz**, Eutin, Voßplatz 7. **Klaus und Inge als Enkelkinder**. Früher Schloßberg, jetzt: Markhausen, Kreis Salzwedel.

Am 6. Januar 1950 entschlief in Italien nach kurzer Krankheit, unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der frühere Inhaber der Florentiner Eis- und Kaffeestuben, **Umberto Incerpi**, aus Königsberg/Pr., Weißgerber Straße 14/65, im Alter von 70 Jahren. Damit hat sein gesegnetes, arbeitsreiches Leben seinen Abschluss gefunden. In tiefer Trauer seine Kinder: **Meta, Nella, Brünetta Incerpi. Familie Bruno Incerpi**, in Florenz/Italien. **Familie Gino Incerpi, USA. Familie Roland Incerpi**, Neumünster Holstein. Florenz/Italien, Via della Scala Cel. Neumünster i. Holstein, Gasstraße 4.

Am 15. Dezember 1950 entschlief nach kurzer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Schwager, **Paul Beyer**. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Ida Beyer, geb. Buttler**, früher: Jestwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt: Hülben über Urach, Württemberg, Riesstraße 54.

Am 2. Juni 1945 verstarb in einem Lazarett in Dänemark, mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, Kaufmann, **Erich Reuter**, im Alter von 58 Jahren, aus

Heiligenbeil/Ostproußen. In stiller Trauer: **Frieda Reuter, geb. Sprung. Christel Rieder, geb. Reuter. Günther Riedel, zurzeit vermisst in Russland.** Murnau/Oberbayern, Kohlgruberstraße 73 a.

Nach langen Jahren der Hoffnung auf ein Wiedersehen, erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, **Eugen Stockmann, Szillutten, Kreis Tilsit, am 20. Oktober 1949 im Taurogger Krankenhaus, im Alter von 66 Jahren verstorben ist. In stiller Trauer: Charlotte Szimtenings, geb. Stockmann. Hermann Szimtenings. Paul Stockmann. Edith Grau, geb. Stockmann. Fritz Grau. Dieter Szimtenings.** Cramon (Mecklenburg), Thölstedt (Oldenburg), Hohensolms (Kreis Wetzlar).

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief heute; nach kurzem Krankenlager, fast 90 Jahre alt, unser hochverehrter, heißgeliebter, gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel, der **Rittergutsbesitzer Ernst Balduhn, Rodmannsböfen, (Ostproußen).** In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen: **Doris Frenznel-Beyme, geb. Balduhn.** Wiescherhöfen bei Hamm Westfalen, am 10. Januar 1950

Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir jetzt von einem Heimkehrer die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, **Helmut Müller, als Unteroffizier in den schweren Kämpfen im April 1945 in Schlesien, im 37. Lebensjahre gefallen ist. Seine liebe Mutter folgte ihm im September 1945 nach schwerer Krankheit und größten Entbehrungen, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: Theodor Müller und Kinder.** Hernstein über Hennef/Sieg, Bez. Köln, den 12. Januar 1950, früher Birkenau, Kreis Heiligenbeil.

Den schweren Tod, der in unserer ostproußischen Heimat Zurückgebliebenen, starben in Not und Verlassenheit In Königsberg/Pr. am 14.06.1945, unsere liebe und verehrte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, **Frau Edith Tiessen, geb. Kob, im 83. Lebensjahre, und am 23.02.1946 als ihre treue Behüterin, die um ihretwillen dort geblieben, unsere liebe, jüngste Schwester, Schwägerin, Nichte, Base und Tante, die staatl. gepr.- Heilgymnastin Fräulein Agnes Tiessen, im 42. Lebensjahre. Namens aller Angehörigen: Landw.-Rat Werner Tiessen, Stadtoldendorf, und Frau Hilde Tiessen, geb. Karstens. Abt.-Präsident i. R. Ernst Rohde, Kassel, Ahnatalstr. 103, und Frau Claere Rohde, geb. Tiessen. Frau Margarete Tiessen, geb. Kob, Berlin, Grunewald, Dachsberg 9. Studienrat i. R. Dr. Leo Kob, Eich, Kreis Worms, und Frau Susanne Kob, geb. Macketanz.**

Fern der Heimat starb meine geliebte Tochter, meine liebe gute Mutti, **Frau Brunhilde Lehmann, geb. Nitsch, geb. am 19.05.1917, gestorben 17.02.1949. In tiefem Leid: Frau Frieda Nitsch und Peterlein.** Gummersbach-Rheinland, Kaiserstraße 73, früher: Königsberg, Georgstraße 27.

Allen lieben Freunden und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, dass unsere liebe Mutter, **Frau Anna Grübner, geb. Karnowski, im 79. Lebensjahre, am 16. Juni 1948, sanft entschlafen ist. Ihr Wunsch, die liebe Heimat noch einmal zu sehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. In stiller Trauer: Gertrud Grübner** früher: Wehlau, Ostproußen, Kreis Grube, jetzt: Berlin N 65. Gerichtsstraße 21/22.

Am 14. Januar 1950 rief der Herr über Leben und Tod, meine innigst geliebte Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Hebamme, **Frau Franziska Schwarz, geb. Mathew, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Um stilles Gedenken für die liebe Verstorbene bitten: Bernhard Schwarz, Postassistent i. R., Wpt.-Beyenburg. Familie Gerhard Schwarz, Hausen i. K. und Anverwandte.** Früher: Braunsberg/Ostproußen, Teichstraße 31.

Fern der lieben Heimat entschlief am 03.01.1950, nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, **Auguste Harpeng, geb. Dems, im Alter von 70 Jahren. Ihr Leben war Arbeit und Güte. Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Harpeng. Hedwig Plonus geb. Harpeng. Kurt Plonus.** Früher: Tilsit, Sudermannstr. 1, zurzeit Bederkesa und Wesermünde, Pferdewühlendamm 22.

Es hat Gott, dem Allmächtigen gefallen, fern ihrer geliebten ostproußischen Heimat, am 28.12.1949, nach langem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, meine liebe, herzensgute Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen mit ihrem geliebten, einzigen Sohn, der seit dem 10.01.1945 vermisst ist, **Frau Auguste Daeger, geb. Brommecker, im Alter von 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Ihr Leben war**

Mühe und Arbeit. In tiefer Trauer: **Rudolf Daeger und Angehörige**. Hohenaverbergen 32, Kreis Verden/Aller, früher: Reckeln, Kreis Ebenrode/Ostpreußen.

Am 24.04.1945 ist in Aalborg (Dänemark) unsere geliebte Schwester, **Therese Frohnert**, im Alter von 65 Jahren, nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. In treuem Gedenken: **Elisabeth Frohnert und Erna Frohnert**. Wintersdorf, Kreis Rastatt Baden, früher: Königsberg Pr., Mittel-Tragheim 5.

Martha Jakameit, geb. Lippke, geboren am 07.03.1886, gestorben am 10.12.1949. **Rosemarie Jakameit**, München Staatsoper. Früher: Königsberg, Pr., Henschestraße 23.